



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Emigration der Mennoniten aus der Sowjetunion“

Verfasserin

Charlotte Thausing

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

o.Univ.Prof. Dr. Andreas KAPPELER



## **Danksagung**

Ich möchte diese Diplomarbeit vor allem den Personen widmen, die mich im Laufe meines Studiums und beim Schreiben meiner Diplomarbeit unterstützt und gefördert haben.

Insbesondere möchte ich meinen Dank meinen Eltern Johannes und Elisabeth Thausing aussprechen, die mir mein Studium ermöglichten und immer Interesse für meine Arbeit zeigten. Meinen Professor/Innen, Studienkollegen/Innen und Mitbewohner/Innen der Schlösselgasse 11, die mich inspirierten, mich lehrten und mir ein abwechslungsreiches Studium bereiteten.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Professor Andreas Kappeler bedanken, der mir von Beginn mit Rat und Tat zur Seite stand und jeden Schritt verfolgte.

Den Dank verdient auch Mag. Marko Lüftenegger für die vielen Stunden des Korrekturlesens und Philipp Kronsteiner, der mich während des Studiums motivierte und immer wieder aufbaute.

Vor allem aber möchte ich Mag. Elisabeth Thausing danken, die mir während der gesamten Erstellung der Diplomarbeit den Rücken stärkte.

Vielen Dank euch allen!



1	EINLEITUNG.....	7
1.1	FRAGESTELLUNG UND GLIEDERUNG .....	7
1.2	FORSCHUNGSSTAND ZUR GESCHICHTE DER RUSSLANDMENNONITEN .....	9
1.3	QUELLENKRITIK.....	17
2	EINFÜHRUNG IN DAS THEMA .....	18
2.1	DIE ENTSTEHUNG DER MENNONITENGEMEINDE .....	18
2.2	DAS GEMEINDEVERSTÄNDNIS DER MENNONITEN.....	19
2.3	DIE SITUATION IN PREUßEN .....	20
2.4	AUSWANDERUNG NACH RUSSLAND, ANSIEDLUNG UND WIRTSCHAFTLICHER AUFSTIEG.....	21
2.4.1	DIE GRÜNDUNG VON CHORTITZA.....	22
2.4.2	DIE GRÜNDUNG DER MOLOTSCHNA SIEDLUNG .....	25
2.4.3	DIE MENNONITENSIEDLUNGEN AN DER WOLGA .....	26
2.5	DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG DER KOLONIEN.....	28
2.6	MENNONITISCHE TOCHTERKOLONIEN .....	31
2.6.1	DIE AUSWEITUNG NACH SIBIRIEN .....	33
3	EMIGRATION, FLUCHT UND ANSIEDLUNG DER RUSSLAND-MENNONITEN.....	35
3.1	DIE AUSWANDERUNGSWELLE VON 1870 .....	35
3.1.1	DIE AUSWANDERUNG INS DAKOTA-TERRITORIUM.....	36
3.1.2	DIE ANSIEDLUNG IN MANITOBA, KANADA .....	38
3.2	DIE EMIGRATION AUS DER SOWJETUNION .....	39
3.2.1	DIE FLUCHT ÜBER MOSKAU.....	40
3.2.1.1	GRÜNDE ZU MASSENFLUCHT.....	40
3.2.1.2	ERSTE MAßNAHMEN VON STAAT UND PARTEI.....	45
3.2.1.3	AUFBRUCH NACH MOSKAU.....	47
3.2.1.4	DIE FLÜCHTLINGSLAGER IN DEUTSCHLAND .....	49
3.2.1.5	DIE WEITERLEITUNG DER RUSSLAND-DEUTSCHEN FLÜCHTLINGE .....	50
3.2.1.6	AUSWANDERUNGSVERSUCHE NICHT-DEUTSCHER GRUPPEN AUS SIBIRIEN .....	51
3.2.2	DIE EMIGRATION NACH OSTEN.....	52
3.2.2.1	DIE GRÜNDUNG NATIONALER RAYONS.....	54
3.2.2.2	DIE ZWANGSKOLLEKTIVIERUNG IN SIBIRIEN .....	57
3.2.2.3	DIE FLUCHT ÜBER DEN AMUR .....	59
3.2.2.4	WEITERFÜHRUNG DER HARBIN-FLÜCHTLINGE .....	62
3.2.3	ANSIEDLUNG DER MENNONITEN IN SÜDAMERIKA.....	66
3.2.3.1	DIE MENNONITISCHEN SIEDLUNGEN IN PARAGUAY .....	66
3.2.3.2	DIE ANSIEDLUNG DER MENNONITEN IN BRASILIEN .....	72
3.2.4	DIE FLUCHT DER RUSSLANDMENNONITEN IN DEN 1940ER JAHREN .....	75
3.2.4.1	FLUCHT MIT DER DEUTSCHEN ARMEE UND EMIGRATIONEN NACH DEM KRIEG.....	77
4	DIE MENNONITISCHEN HILFSORGANISATIONEN .....	82

4.1	DAS MENNONITE CENTRAL COMMITTEE (MCC) .....	82
4.1.1	DIE STUDIENKOMMISSION.....	84
4.1.2	DIE GRÜNDUNG DES MCC .....	85
4.2	DAS AMERICAN MENNONITE RELIEF, AMR.....	85
4.3	DAS ENGAGEMENT BENJAMIN HEINRICH UNRUHS.....	86
4.4	DIE ROLLE DES CANADIAN MENNONITE BOARD OF COLONIZATION .....	88
4.5	DIE CANADIAN PACIFIC RAILWAY .....	90
4.6	DIE BEDEUTUNG DER FRAUENVEREINE IM ZWEITEN WELTKRIEG .....	92
4.7	DER BEITRAG DES ROTEN KREUZES.....	96
5	EPILOG .....	98
5.1	DIE SITUATION DER MENNONITEN IM DRITTEN REICH.....	98
5.2	SOWJETISCHE DARSTELLUNGEN DER MENNONITEN .....	104
6	ZUSAMMENFASSUNG .....	111
7	ANHANG.....	114
7.1	BIBLIOGRAFIE.....	114
7.2	ZUSAMMENFASSUNG / ABSTRACT .....	119
7.3	LEBENSLAUF.....	123

# 1 EINLEITUNG

In dieser Arbeit sollen die Hintergründe, der Verlauf und die Konsequenzen der mennonitischen Auswanderung aus der Sowjetunion mit Beginn der russischen Revolution bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges untersucht werden. Es werden die Bedingungen und Vorgangsweisen der mennonitischen Emigration und die Ansiedlungsverhältnisse in den jeweiligen Zufluchtsländern dargestellt. Die Flucht und Ansiedlung wurde wesentlich von mennonitischen Hilfsorganisationen unterstützt; auf dieses Engagement und die Entwicklung wird im Speziellen eingegangen.

## 1.1 Fragestellung und Gliederung

Die Mennoniten sind eine von vielen ethnischen Minderheiten der Sowjetunion, die seit Beginn der 1920er Jahre der sowjetischen Staatsführung zu entkommen versuchten. Es ist daher notwendig, die politische Situation in der Sowjetunion darzustellen und den historischen Verlauf der mennonitischen Ansiedlung in Russland zu veranschaulichen.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile:

Im ersten Teil der Arbeit wird die Entwicklung des Mennonitentums und die Ansiedlung der Mennoniten im Russischen Zarenreich dargestellt. Die Rolle und der Status der Mennoniten zur Zeit ihrer Ansiedlung werden im Kontext mit anderen deutschen Siedlern beleuchtet. Am Beispiel ihres wirtschaftlichen Erfolges wird die besondere Stellung der Mennoniten deutlich. Die Mennoniten brachten es durch eine gut geführte Organisation schnell zu Wohlstand, was sowohl der russischen Bevölkerung als auch den ukrainischen Nachbarn missfiel.

Da die Mennoniten am Prinzip der Wehrlosigkeit festhielten, wurde 1873 eine Vereinbarung mit der Regierung über einen waffenfreien Ersatzdienst geschlossen. Dennoch wurde 1874 in Russland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, was in den Jahren 1877 bis 1890 eine Auswanderung von einem Drittel der russischen Mennoniten zur Folge hatte. Diese Emigrationswelle wird nur am Rande behandelt, da sie noch nicht in Verbindung mit den mennonitischen Organisationen stand, da sie ohne Restriktionen von Seiten der Regierung möglich war und vor der Gründung der Sowjetunion stattfand.

Mit Beginn des russischen Bürgerkriegs gerieten die mennonitischen Dörfer in Konflikt mit der Armee und insbesondere mit den plündernden Banden des Nestor Machno, Führer einer anarchistischen Volksbewegung in der Ukraine. Mennoniten, die sich aufgrund ihrer

Glaubensgrundsätze nicht solidarisierten, waren zentrales Opfer der anarchistischen Machno-Bewegung. Durch die zunehmenden Gefahren und Einschränkungen stellten die Mennoniten ihr das Prinzip der Wehrlosigkeit in Frage und erstmals in ihrer Geschichte beschlossen sie die Einführung eines bewaffneten Selbstschutzes. In der sowjetischen Literatur gilt die Einführung des Selbstschutzes als Verleumdung, da sie einzig der Erhaltung der Besitztümer dienen sollte.

Der Höhepunkt dieser Feindseligkeit wurde unter Stalin erreicht, als religiöse Gemeinschaften nicht geduldet und ihre Mitglieder verschleppt oder liquidiert wurden.

Der Hauptteil umfasst die Fluchtbewegungen der Mennoniten aus Russland, beginnend mit den 1920er Jahren und abschließend mit den 40er Jahren. Der Verlauf, das Vorgehen der Flucht und die Zufluchtsorte werden in diesem Abschnitt geschildert. Mit den ersten Fluchtbewegungen entstanden zahlreiche Organisationen, Komitees, Verbände und Kampagnen im Ausland, auf welche näher eingegangen wird. Da diese für das Überleben und Bestehen der Russlandmennoniten eine zentrale Rolle spielten, werden ihre Entwicklung, ihre Wirkung und Erfolge vor, während und nach der Flucht dargestellt.

Zwischen 1920 und 1930 flohen ca. 20.000 Mennoniten nach Kanada und in die Vereinigten Staaten. In dieser Zeit wurde ein Großteil der Organisationen und Verbände gegründet, die in der Arbeit näher beschrieben werden.

Da es Anfang der 1930er Jahre kaum noch Möglichkeiten gab, die westlichen Grenzen zu überschreiten, flohen beinahe alle Einwohner mennonitischer Dörfer über die chinesische Grenze. Die Flüchtlinge wurden nur vorläufig in Kanada und Deutschland stationiert, bis sich eine Siedlungsmöglichkeit in Südamerika bot, da beide Länder eine ständige Aufnahme verweigerten. Mithilfe der mennonitischen Organisationen und Vereine wurden die russischen Mennoniten in Paraguay und Brasilien angesiedelt. Die Ansiedlungen in diesen Ländern werden detailliert dargestellt, deren Entstehung, Probleme und Resultate verglichen.

Mit dem Einrücken der Deutschen in die Sowjetunion 1941 flüchteten die zurückgebliebenen Mennoniten, unter anderem auch als Kriegsgefangene, mit der deutschen Armee über die westliche Grenze.

Ein Nachtrag beleuchtet die Position der Mennoniten im Dritten Reich und deren Gesinnung dem nationalsozialistischen Regime gegenüber. Da die mennonitischen Flüchtlinge vorerst im Deutschen Reich untergebracht wurden, muss deren Verhältnis zum Regime dargestellt werden. Aus Furcht vor Verfolgung und Zersetzung der Gemeinden fügten sie sich der Politik

der NSDAP, welche den Bestand von sektenähnlichen Gemeinden ablehnte, da sie die Schaffung einer Nationalkirche behinderten.

Die sowjetische Historiografie möchte die Mennoniten in ein anderes Licht stellen. Sie bleibt nicht immer wahrheitsgetreu und trachtet mittels Übertreibung und Manipulation eine anti-mennonitische Agitation zu konstruieren.

Die Darstellung Krest'janinovs, ein sowjetischer Gesellschaftsforscher, enthält klare anti-mennonitische Tendenzen. Seine Beschreibung sollte als eine Art anti-mennonitische Propaganda fungieren, die die Machenschaften der sowjetischen Politik dieser Minderheit gegenüber rechtfertigen sollten, da die Mennoniten als Antagonisten der Sowjetregierung und ihre Politik hingestellt wurden.

David Penner, ehemaliger Mennonit, der unter dem Pseudonym A. Reinmaurs ein mennoniten-kritisches Werk „Anti-Menno“ verfasste, focht die Handlungen und Werte der Mennoniten an.

## **1.2 Forschungsstand zur Geschichte der Russlandmennoniten**

Über die Geschichte der Russlandmennoniten wurden viele Werke verfasst, doch hauptsächlich Angehörige der mennonitischen Glaubensgemeinschaft oder deren Nachkommen befassten sich mit der Aufarbeitung der mennonitischen Vergangenheit.

Die in der vorliegenden Diplomarbeit angeführten Publikationen und Ausführungen zur Geschichte der Mennoniten wurden vorwiegend von Mennoniten in den Mennonitenzentren Kanadas und der Vereinigten Staaten verfasst.

Die Forschungsberichte zur Geschichte der Mennoniten im deutschsprachigen Raum wurde in den deutschen mennonitischen Gemeinden, wie Weierhof, Kirchheimbolanden, Krefeld, Neuwied und Weisenheim am Berg publiziert, oftmals im Auftrag eines mennonitischen Geschichtsvereins oder in Verbindung mit den Mennonitischen Geschichtsblättern.

Überdies lassen die Familiennamen der Verfasser auf eine mennonitische Herkunft schließen. Die einzelnen Publikationen und Biographien von Abraham Friesen, Abram J. Loewen, Paul Toews, Kevin Enns-Rempel, Peter Epp und John B. Toews verschaffen durch zahlreiche Erinnerungen und Lebensgeschichten zu einer umfangreichen, fundierten Darstellung der Situation in der Sowjetunion.

Die hier angeführten Printmedien, Monografien, Biografien, Aufsätze, Lexika und Zeitschriften sind nach Wichtigkeit und Genre gegliedert. Auf einige Personen wird näher eingegangen, da sie ihre eigenen Erfahrungen in die Publikationen einbezogen. Anschließend werden Onlinerecoursen angegeben, die für diese Arbeit von besonderer Relevanz waren.

Einen guten Einstieg in die Geschichte der Russlandmennoniten bietet die Aufsatzsammlung von *Gerhard und Julia Hildebrandt*, 200 Jahre Mennoniten in Russland, die anlässlich des zweihundertjährigen Bestehens der Mennoniten in Russland 1989 von verschiedenen Historikern russlanddeutscher Herkunft für ein Symposium verfasst und mit Unterstützung des Mennonitischen Geschichtsvereins publiziert wurde.

Hildebrandt war Prediger, Historiker und Professor am Slawistik Institut der Universität Göttingen. Geboren als Sohn einer mennonitischen Familie in Hierschau, ein Dorf der Molotschna Siedlung in der Ukraine. 1930 wurde er mit seinem Vater in ein Arbeitslager in den Norden gebracht, um in den Wäldern Bauholz für den Export nach Westen zu fällen. Im Arbeitslager erhielt er die Genehmigung, als Deutschlehrer zu unterrichten, und später wurde er in der Nähe von Moskau in einer Schule eingestellt. Seine Familie und er überlebten den Zweiten Weltkrieg; sie zogen mit der Wehrmacht in den Westen, wo sie in Gefangenenlagern untergebracht wurden. 1945, nach der Befreiung durch die Alliierten, erhielt er eine Stelle als Lehrer in Württemberg. Gemeinsam mit seiner Frau Julia Hildebrandt veröffentlichte er Briefe mennonitischer Gefangener aus dem GULAG. Er beteiligte sich unter anderem an der Quellenuntersuchung einer Dokumentensammlung, die politische Engagements der Mennoniten im Gebiet Orenburg am Ural-Fluss nach der Februarrevolution von 1917 nachweisen sollten<sup>1</sup>.

In ihrer Dissertation für die Universität Bonn setzt sich *Elisabeth Wisotzki* 1992 mit den „Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten“ auseinander. Wisotzki wurde 1935 in Ostpreußen geboren. Mit dem Ende des Krieges und dem Einmarsch der Sowjets musste die Familie 1945 fliehen. Die besonderen Grundeigenschaften der Mennoniten, wie Absonderung, Wanderung, Bewahrung, Anpassung und Solidarisierung versucht sie als deren Überlebensstrategie darzustellen. Sie nimmt eine thematische und nicht chronologische Gliederung ihrer Arbeit vor.

*Regina Löneke* behandelt in ihrer Dissertation „Die Hiesigen und die Unsrigen“ das geistliche Werteverständnis mennonitischer Aussiedlerfamilien der Region Orenburg.

Die wissenschaftlichen Arbeiten des Universitätsprofessor *Benjamin H. Unruh* geben detailliert Auskunft über die Revolution in Russland, die mennonitischen Wanderbewegungen und persönliche Erfahrung über das Mennonitische Welthilfswerk. Sie enthalten Namenslisten aus Originaldokumenten von Volkszählungen der Mennoniten aus Westpreußen

---

<sup>1</sup> *Letkemann Peter*, In Memoriam: Georg Hildebrandt (1911-2008). In: Mennonite Historian Bd. 35 (März 2009) 5.

und Russland. Neben seinem Wirken als Historiker spielte Unruh eine bedeutende Rolle bei der Weiterleitung und Ansiedlung der mennonitischen Flüchtlinge aus Russland und bei der Gründung einer der essentiellsten Organisationen der Glaubensgemeinschaft- Das *Mennonite Central Committee*(MCC).

*Diether Götz Lichdi*, ein Prediger aus der Mennonitengemeinde Stuttgart und zeitweiliger Schriftleiter der Mennonitischen Jahrbücher, verfasste in Zusammenarbeit mit dem Mennonitischen Geschichtsverein e.V. (MGV) eine breit gefächerte Einführung in die mennonitische Geschichte und Gegenwart. Er gliedert die Arbeit nach regionalen Gesichtspunkten, mit Schwerpunkt auf Nordamerika. Die Arbeit ist periodisch strukturiert in: Ursprung, Entstehen, Überleben, Anpassung, Assimilierung und Entwicklung nach 1945 und somit als Überblickswerk hilfreich.

Die Veröffentlichungen von *John B. Toews* enthalten eine umfangreiche und vielfältige Darstellung der Mennoniten in der Sowjetunion, die persönliche Erfahrungen und Lebensgeschichten involvieren. Toews wurde 1906 in Alexandertal in der Ukraine geboren und ging 1926 zur Fortsetzung seines Studiums in die Niederlande. In den Vereinigten Staaten, in Kansas, setzte er sein Studium am Baptist Theological Seminary fort und erhielt eine Lehrstelle an der Bethany Bible School in Hepburn.

*Adolf Ehrh* untersucht in „Das Mennonitentum in Rußland“, die Herkunft der Mennoniten, die Entstehung der brüderlichen Gemeinden, den Verlauf der Wanderbewegung nach Russland und die Entwicklung des Mennonitentums in Russland. Er versucht, das russländische Mennonitentum als lebendige, individuelle und nationale Einheit zu erfassen und beschreibt diese von der Einwanderung bis zur „Krise“ von 1926. Der Hauptteil umfasst die Entwicklung der Wirtschaft, der Verwaltungs- und Rechtsformen, die Geistesentwicklung und den Zusammenbruch der Gemeinschaft. Der Verlauf und die Durchführung der Flucht werden nur im letzten Kapitel über die Bevölkerungskrise beschrieben. Er begründet die Flucht der Mennoniten aus Russland mit der Einführung der Neuen Ökonomischen Politik und bezeichnet diese Entwicklung als „Zerstörung und Rückbildung der Wirtschaft“. Eine wichtige Tatsache ist, dass diese Ausführungen Teil der anti-sowjetischen Propaganda der Anti-Komintern, der Ehrh beitrug, waren. In den 1930er Jahren wurde vor allem die deutsche Literatur als Mittel zur Propaganda herangezogen. Die Anti-Komintern machte es sich zur Aufgabe, die Politik der Sowjetunion zu denunzieren und dadurch im Ausland Unterstützung für die Nazi-Politik zu erhalten. Die Aufgabe des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels war es, innerhalb des 1933 gegründeten Gesamtverbandes Deutscher antikommunistischer Vereinigungen (GDAV), später unbenannt in Anti-Komintern, Berichte

über Politik, Wirtschaft und Kultur der Sowjetunion herauszugeben. Außerdem wurden innerhalb des Verbandes antikommunistische und antijüdische Druckschriften veröffentlicht. Direktor der Anti-Komintern wurde Dr. Adolf Ehrh, der bereits 1930 in seinem ersten Buch „Ein Deutscher Todesweg“ die „Degeneration des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens“ als Ergebnis des Bolschewismus beschrieb. Bestärkt durch die anti-bolschewistische Haltung, trat Ehrh 1932 der NSDAP bei. Im selben Jahr veröffentlichte er das Werk „Das Mennonitentum in Rußland“. 1933, als Direktor der GDAV, publizierte Ehrh in Verbindung mit dem Reichstagsbrand die Arbeit „Bewaffneter Aufstand! Enthüllungen über den kommunistischen Umsturzversuch am Vorabend der nationalen Revolution“, mit der Nachricht an die „Christliche, zivilisierte Welt“, die Kommunistische Internationale zu zerstören<sup>2</sup>.

*David G. Rempel* veröffentlichte eine Monografie über persönliche Lebensgeschichten der Mennoniten in der Ukraine, in der Zeit ihrer Ansiedlung im Zarenreich bis zur Sowjetunion. Das Buch portraitiert die Familie Rempel, deren Vorfahren, deren Nachkommen und die mennonitische Gemeinschaft in einer Zeit des Umbruchs. Er geht genau auf die Umstände ein, mit denen sich seine Eltern konfrontiert sahen. Sein Vater wurde in Nieder Chortitza geboren, seine Mutter, im Gegensatz zu ihm, stammte aus einer streng konservativen aristokratischen Mennonitenfamilie aus Rosenthal. Im Jahre 1891 heirateten sie in Chortitza. Rempel geht auf die Gründung von Chortitza und die wirtschaftlichen Leistungen der Siedlung ein und beschreibt anhand seiner persönlichen Erfahrungen die Situation nach der Revolution.

*Hans-Jürgen Goertz*, ein Sozial- und Wirtschaftshistoriker der Mennonitengemeinde Hamburg, setzte sich mit der Täufergeschichte aus einer erweiterten Perspektive auseinander. Seine Beiträge vermitteln bedeutende Erkenntnisse zur gegenwärtigen Diskussion um Selbstverständnis und Zukunft der Mennoniten und bieten eine gute Einführung in die Geschichte und Gegenwart der Mennoniten. Goertz widmet sich nicht nur dem Entstehen und der allgemeinen Darstellung des Täufertums, er setzt sich mit der kontroversen Rolle der Mennoniten im Dritten Reich auseinander und versucht die loyale Haltung der Mennoniten einerseits zu verteidigen, andererseits zu veranschaulichen.

Eine sehr gute Informationsquelle und Nachschlagewerk ist das vierbändige Mennonitische Lexikon, eine Enzyklopädie über die Täuferbewegung. Beginnend mit dem erstmaligen Auftreten der Baptisten im Jahr 1525 bis zur Gegenwart werden zahlreiche historische Artikel

---

<sup>2</sup> *Waddington* Lorna L., The Anti-Komintern and Nazi Anti-Bolshevik Propaganda in the 1930s. In: Journal of Contemporary History Bd. 42 (2007, Los Angeles/ London/ New Delhi/ Singapore) 573- 594

und Zusammenhänge dokumentiert. Die Enzyklopädie wurde 1913 von *Christian Neff* und *Christian Hege* herausgegeben.

Mit der sowjetischen Nationalitätenpolitik, die zum Ziel hatte, ethnische und religiöse Minderheiten in den neuen Staat einzubinden, befasste sich *Viktor Dönninghaus* in seinem Werk „Minderheiten in Bedrängnis“. Dieser stellt die Idee der Nationalitätenpolitik in ein neues Licht. Er demonstriert die Misserfolge, die mit der Einführung einer nationalen Identität als sozialistische Grundlage hervorgerufen wurden. Auf Diasporagruppen aus dem Westen, wie Deutsche, Polen, Finnen, Esten und Letten wird hier besonders eingegangen. Da sie grundsätzlich in verstreuten Gemeinden in den westlichen Regionen der Sowjetunion lebten, war es oftmals schwierig, sie in die sowjetische Nationalideologie zu integrieren. Die meisten westlichen, nationalen Minderheiten hatten, nach Zeiten der Kolonisierung, einen besonderen Status inne und waren kulturell fortschrittlicher und privilegierter als die sowjetische Bevölkerung. Mit der Gründung von so genannten Titular-Nationen entstand Widerstand und Missmut unter den Minderheiten, was weitere politische Maßnahmen zur „Sowjetisierung“ zur Folge hatte. Dönninghaus liefert auch neue Erkenntnisse über die Staats- und Parteiinstitutionen, die bisher unerforscht blieben.

Der deutsche Historiker Detlef Brandes verfasste eine Monografie über die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat. Die Besiedlung deutscher Bauern in Sibirien, unter ihnen zahlreiche Mennoniten, setzte Ende des 19. Jahrhunderts ein; Brandes veranschaulicht die zunehmend sich verschlechternde wirtschaftliche und politische Lage der Deutschen während des Ersten Weltkriegs. Nach der Revolution von 1917 waren die deutschen Siedler permanent Liquidationen und Landenteignungen ausgesetzt, Ende der 1920er Jahre setzte die Kollektivierung der Landwirtschaft ein; das führte zu einer enormen Ausreisewelle. Repressalien in den 1930er Jahren richteten sich gegen die zurückgebliebenen deutschen Siedler und gescheiterten Auswanderer. Brandes analysiert den versuchten Anpassungsprozeß der unterdrückten Siedler in Westsibirien und ihre Rolle während des Zweiten Weltkriegs, als sie sich loyal zur Sowjetunion verhalten mussten.

In einer weiteren Veröffentlichung unter dem Namen „Von den Zaren adoptiert“ untersucht Brandes die Einwanderung, die wirtschaftliche und soziale Situation der Deutschen, Bulgaren, Gazgauen und Griechen, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nördlich des Schwarzen Meeres niederließen. Die Arbeit soll die Konflikte und das Verhältnis der Kolonistengruppen zu anderen ethnischen Gruppen und zum russischen Staat analysieren.

In den Vereinigten Staaten und Kanada wurden zahlreiche Dokumente und Erinnerungen über den Bürgerkrieg in Russland, die Situation im Zweiten Weltkrieg und während der Besatzungszeit der Deutschen zusammengefasst, aufgezeichnet und in verschiedenen Zeitschriften und Sammelwerken veröffentlicht.

Die wichtigsten zeitgenössischen Dokumente, Zeitzeugenberichte und Aufzeichnungen erscheinen vierteljährlich in der *Mennonite Quarterly Review*. Neben Artikeln von Theologen, Historikern und Zeitzeugen enthält diese interdisziplinäre Zeitschrift auch Tagungsberichte, Buchpräsentationen, Leserbriefe und historische Analysen mennonitischer Wissenschaftler. Die MQR wurde 1927 von Harold S. Bender und der *Mennonite Historical Society* gegründet und wird in Zusammenarbeit mit dem Goshen College Indiana und der Associated Mennonite Biblical Seminary veröffentlicht.

Sie befasst sich neben der Geschichte der Mennoniten mit der Forschung von anderen radikalen reformatorischen Gruppen, wie Amische oder Hutterer. Die *Mennonite Historical Society* unterstützt die Geschichtsforschung durch jährliche Forschungsbeiträge, Publikationssubventionen und Vorlesungen.

Neben der *Mennonite Quarterly Review* enthält die Materialiensammlung des Mennonitischen Geschichtsvereins (MGV), die Mennonitischen Geschichtsblätter, umfangreiche Informationen. Die Geschichtsblätter sind eine international ausgerichtete Zeitschrift zur Erforschung der Täufer und Mennoniten, einschließlich der Amischen und der Hutterer. Sie sind interdisziplinär ausgerichtet und erscheinen jährlich mit Beiträgen der Gemeinden zum aktuellen Geschehen. Aspekte mennonitischen Lebens werden thematisiert; Beiträge zur Theologie, zu juristischen und kulturellen Ansichten, zur Familienforschung und zur Literatur werden behandelt. Die Geschichtsblätter erschienen das erste Mal im Jahr 1936, im Zuge der Entstehung des Nationalstolzes und der mennonitischen Historiografie. Herausgeber war der deutsche mennonitische Historiker und Mitbegründer des Mennonitischen Lexikons Christian Hege<sup>3</sup>.

In nahezu allen Werken werden die Entstehung, Ansiedlung in Russland, Amerika und Kanada, deren Glaubensgrundsätze und Gemeindeverständnis vielfach behandelt. Detaillierte Schilderungen über das Fluchtverfahren, die Organisation, das Engagement und Ansiedlung werden jedoch nur am Rande diskutiert.

---

<sup>3</sup> <http://www.mennonitischer-geschichtsverein.de/> 16.03.10

Eine neue Dimension erhält die Geschichtsforschung durch Oral History und das Internet in Form von Onlinere Ressourcen, wie Portale zu Familienzusammenführung, Onlinejahrbücher und Plattformen mit gesammelten Erinnerungen und Dokumenten. Wichtige Belege erscheinen unter anderen auch in den historischen Abrissen der Mennonitischen Kirchen-Webseiten.

Die Seite <http://www.swissmennonite.org/> ist eine Homepage der *Swiss Mennonite Cultural and Historical Association* (SMCHA), eine Nonprofit-Organisation, die von Nachkommen mennonitischer Immigranten gegründet wurde. Hauptzweck der SMCHA ist es, die Nachkommen der Schweizer Mennoniten weltweit über deren Herkunft und Kultur zu unterrichten. In dem geschichtlichen Abriss der Seite bezieht sich die SMCHA unter anderem auf Artikel und Literatur von Harold Stauffer Bender, Gründer und Verfasser der *Mennonite Quarterly Review*, und Cornelius Krahn, Gründer und Autor des Magazins *Mennonite Life* und Professor des Bethel College. Auf der Website werden regelmäßig Ereigniskalender, Meetings, monatliche Vorstellungen und ein Newsletter der *SCHWEITZER SALT* auf den neuesten Stand gebracht.

Die Seite der *Mennonite Brethren Historical Commission* <http://www.mbhistory.org/index.en.html> fungiert als Einführung in die Geschichte der *Mennonite Brethren Church* in Kanada und den Vereinigten Staaten. Sie soll in Zusammenarbeit mit den mennonitischen Archivzentren Nordamerikas Dokumente und Berichte der Mennonite Brethren Conference digitalisieren, archivieren und katalogisieren. Weiteres untersucht die *Historical Commission* Bücher und audio-visuelle Materialien, die in Zusammenhang mit der mennonitischen Geschichte stehen, welche sie auf der *mbhistory.org* veröffentlicht.

Die *Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online* (GAMEO) ist eine Enzyklopädie, die Information zu Anabaptistischen Bruderschaften, wie Amische, Mennoniten, Hutterer und Brüder in Christo zur Verfügung stellt. Sie umfasst Themen wie Geschichte, Theologie, Biografien, Institutionen und regionale Gemeindeversammlungen. Die Homepage ist ein Projekt der *Mennonite Historical Society* in Kanada, des Historischen Komitees der *Mennonite Church USA*, der *Mennonite Brethren Historical Commission*, des *Mennonite Central Committee* und der Mennonite World Conference.

Neben den Webseiten der Mennonitischen Kirche existiert eine Vielzahl von Homepages und Domains privater Initiatoren und Vereine, in denen Berichte, Dokumente, Erinnerungen, Portraits, Protokolle und ähnliches Material erscheinen. In den meisten Fällen sollen diese der

Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, der Geschichte und dem Schicksal der Mennoniten, vor allem auch der Familienforschung und –zusammenführung dienen.

Die <http://www.menonitica.org/> ist eine Homepage des Vereins für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay. Der Verein versucht mittels dieser Homepage das historische Erbe, das Glaubensgut und das kulturelle Leben der deutschsprachigen Mennoniten in Paraguay darzustellen, zu analysieren, zu pflegen und zu fördern. Weiters will der Verein die Beziehung der mennonitischen Einwanderer und ihrer Nachkommen zu ihrer sozialen und kulturellen Umwelt in Paraguay erforschen und aufzeigen. Seit dem Jahr 2000 wird jährlich ein Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kultur der Mennoniten herausgegeben. Zusätzlich zu den Berichten und Informationen über das russländische Erbe der Mennoniten und den sozialen Wandel der mennonitischen Gesellschaft in Paraguay enthält die Homepage Rezensionen und Erzählungen ausgewählter mennonitischer Literatur.

*Gareth Jones Trilingual Memorial Plaque* ist eine Art online Gedenkstätte, die durch private Sponsoren dem Journalisten der New York Times Gareth Richard Vaughan Jones zur Verfügung gestellt wurde. Jones gewann durch die Erzählungen seiner Mutter, die von einem ukrainischen Hauslehrer unterrichtet wurde, sein großes Interesse an Russland, an der Sprache und an der Geschichte. Jones beschrieb die Situation in Sowjetrußland bis in die Mitte der 1930er Jahre. Am 12. August 1935 während einer Studienreise wurde er in der Inneren Mongolei von Erpressern gefangen genommen und ermordet.

Die Website enthält Berichte der *New York Times* und der *Western Mail* seit dem Jahre 1930, über die Entstehung des Kommunismus, die ersten Fünfjahrespläne, seine persönlichen Erfahrungen während der Hungersnot und Begegnungen in Rußland<sup>4</sup>.

Da die mennonitischen Berichte nicht gründlich genug auf die anarchistische Bewegung der Machnowschtschina eingehen, werden zusätzliche Quellen herangezogen: die Website <http://www.nestormakhno.info/> wurde in Verbindung mit dem Projekt <http://www.anarkismo.net/>, einem Ergebnis internationaler Kooperation anarchistischer Organisationen und Einzelpersonen, geschaffen. Das Projekt, mit dem Ziel Kommunikation, Diskussion und Debatte innerhalb der globalen anarchistischen Bewegung zu fördern, wird von Leitern anarchistischer Organisationen unterstützt und betreut. Die Artikel werden von individuellen Autoren in mehreren Sprachen verfasst. Diese Quelle muss kritisch behandelt werden, da die Artikel über Anarchisten von Anarchisten verfasst wurden und somit gewisse Fakten auslassen oder in ein anderes Licht rücken könnten.

---

<sup>4</sup> <http://colley.co.uk/garethjones/index.htm> 16.03.10

Das *Bethel College* publiziert vierteljährlich das Journal *Mennonite Life*, welches die Geschichte der Mennoniten untersucht und beschreibt. Insbesondere soll es bei der Entwicklung der Gemeinschaften und Netzwerke mitwirken, auf die derzeitigen und zukünftigen politischen, sozialen und theologischen Fragen eingehen und Einblicke in die wachsende Gemeinschaft und Kultur bieten. Seit der Gründung 1946 konzentriert sich das *Mennonite Life* auf die Verwendung audiovisueller Medien und stellt seine Artikel seit dem Jahr 2000 im Web zur Verfügung. Es ist in Planung, ebenso die Artikel aus den Jahren zuvor in das Web zu stellen.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass auf dem Gebiet der mennonitischen Forschung umfangreiche Literatur vorhanden ist, sowohl in Print- als auch in Onlinemedien, dass jedoch mit diesen Informationen vorsichtig umgegangen werden muss, da sie zumeist einseitig aus mennonitischer Perspektive und persönlich dargestellt wurden.

### **1.3 Quellenkritik**

Im Zuge der Recherche nach verfügbaren Arbeiten und Daten über die Auswanderung der Mennoniten aus der Sowjetunion wurde schnell deutlich, dass zwar eine Fülle an schriftlichen Material vorliegt, diese Beschreibungen jedoch persönliche Interessen reflektieren und somit den Sachverhalt nicht objektiv darstellen.

Anhand der Literaturliste ist zu erkennen, dass die hier herangezogenen Quellen fast ausschließlich von mennonitischen Autoren verfasst wurden oder darauf zurückgegriffen wurde. Somit muss schon im Vorfeld betont werden, dass sich die hier vorliegende Arbeit vorwiegend auf in mennonitischer Sichtweise und persönlicher Anschauung geschriebene Werke stützt. Auch die Beiträge zur Mennoniten-Forschung nicht-mennonitischer Historiker beruhen ebenso größtenteils auf Urkunden, Berichte und Dokumente, die von Mennoniten verfasst wurden.

In diesen Belegen werden wichtige Details, wie die Einstellung der Mennoniten zur Judenverfolgung und zur Ausrottung der Zigeuner durch die Nazis oder deren Haltung zum Zweiten Weltkrieg und zum Dritten Reich ausgelassen oder modifiziert.

Die Monografien beschäftigen sich meist mit Erfahrungsberichten und Ansichten, die man daher nur als persönliche Darstellungen bewerten kann. Sie befassen sich kaum mit wissenschaftlichen Aspekten und Zusammenhängen und behandeln politische Gesichtspunkte gegebenenfalls oberflächlich.

## 2 EINFÜHRUNG IN DAS THEMA

### 2.1 Die Entstehung der Mennonitengemeinde

Die Glaubensgemeinschaft der Mennoniten entwickelte sich aus der Täuferbewegung, die zur Zeit der Reformation in der Schweiz ihren Ausgang nahm und sich in unterschiedlichen Strömungen in Deutschland und in den Niederlanden ausbreitete. Den verschiedenen Richtungen gemeinsam sind die Berufung auf das Neue Testament als einzige Grundlage des Glaubens, die Abendmahlslehre, dass das Abendmahl als Vergegenwärtigung der Heilstat Christi gefeiert wird und ein Zeichen der Gemeinschaft ist<sup>5</sup>, die Ablehnung der Kindertaufe als unbiblich und die Forderung nach einer staatsfreien evangelischen Kirche.

Die Bezeichnung Mennoniten erhielten sie durch den 1496 in Witmarsum in Friesland geborenen Menno Simons, der nach einer theologischen Ausbildung 1524 zum Priester geweiht wurde. 1536 ließ er sich von Obbe Philips taufen. Das Täuferum fiel in den Niederlanden auf fruchtbaren Boden, da Kritik an Kirche und Klerus und eine mystische Grundhaltung, die die Nachfolge Christi in Armut fordert, schon vor Luthers Auftreten verbreitet waren. Großen Einfluss auf die Täuferbewegung in Ostfriesland und in den Niederlanden und demnach auch auf Menno Simons hatte der ehemals lutherische Laienprediger Melchior Hoffman (um 1500-1543), für den die Glaubenstaufe einen Bund zwischen Gott und seiner Gemeinde, vollzogen durch den „apostolischen Sendboten“ als Führer der Gemeinde, herstellt. Seine Lehre von der göttlichen Natur Christi setzt voraus, dass die Gemeinde, die die Braut Christi ist, ebenso rein und sündenlos sei. Beide Lehren trugen zur Ausbildung einer autoritären Gemeindestruktur bei. Denn es ging nicht so sehr um gegenseitige Vergebung, sondern um Reinhaltung der Gemeinde, die durch Verbannung des Sünders erreicht wurde. Eine „Ältestenoligarchie“ mit unbeschränkter Macht entwickelte sich in vielen Gemeinden. Menno's Lehre richtete sich überwiegend auf die praktische Bewährung des Glaubens im Leben eines Christen. Er betonte dabei die Liebe zum Nächsten und die aus ihr resultierende Wehrlosigkeit.<sup>6</sup>

Durch die Glaubenstaufe stellten sich die Täufer außerhalb der römisch katholischen Kirche. Sie lebten streng nach dem Vorbild des Neuen Testaments und grenzten sich von der übrigen Welt ab. Da sie weder die kirchliche noch die weltliche Autorität respektierten, wurden bereits 1525 die Täufer als Ketzer verfolgt. Auf einer geheimen Täufersynode werden die "Schleitheimer Artikel", benannt nach dem Versammlungsort Schleithem bei Schaffhausen, als das älteste Täuferbekenntnis beschlossen. Diese umfassen folgende Grundelemente wie

---

<sup>5</sup> Lichdi Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche (Weisenheim am Berg, 2004) S 30.

<sup>6</sup> Ebenda S. 76-77

die Ablehnung der Kindertaufe, den Verstoß der Sünder aus der Gemeinde, den Verzicht auf Gewalt, die Ablehnung obrigkeitlicher Ämter und der Eidschwörung.<sup>7</sup> Menno Simons lehnte jede radikale Form des Täuferturns ab und berief sich vor allem auf die Erwachsenentaufe, Eidesverweigerung, und Kriegsdienstverweigerung.

Die Täuferbewegung konnte sich dort gut entfalten, wo politische und religiöse Freiheit bestand, wie in den Niederlanden, das den aus Flandern vertriebenen Wiedertäufern Zuflucht gewährte, oder wie in Westpreußen im Gebiet des Weichseldeltas. Mennonitengemeinden entstanden auch auf Einladung preußischer Gutsbesitzer, die ihnen Freiheiten einräumten, um so die Wirtschaft anzutreiben.

Da den Mennoniten nur Berufe außerhalb der Zünfte gewährt wurden, deren Auswahl beschränkt war, profilierten sie sich in den ihnen möglichen Metiers. So konnten sie vor allem die aus den Niederlanden mitgebrachten Fertigkeiten wie Deichbau und Landwirtschaft einsetzen.

## **2.2 Das Gemeindeverständnis der Mennoniten**

„Nichts gibt es auf Erden, was mein Herz so liebt wie die Gemeinde.“ schrieb einst Menno Simons an die Brüder in Terhorne, in Friesland.

Die Mennoniten stellten alles in den Dienst der Gemeinden, denn nicht nur die Kirche sollte erneuert werden, auch die Gemeinde des Neuen Testaments musste neue Gestalt annehmen.

Die Täufer weigerten sich vor allem aufgrund des eigenen Gemeindeverständnisses, sich den protestantischen Kirchen calvinistischer oder lutherischer Prägung anzuschließen. Nach Menno's Auslegung wurde Jahrhunderte lang kein Wert auf einen Unterschied zwischen Gemeinde und Welt gelegt. Die Täufer sollten sich gemäß der Schrift von der Welt absondern und in der Gemeinde zusammen finden. Denn die Gemeinde Christi wäre in der Lehre, im Leben und im Gottesdienst ein von der Welt abgesondertes Volk gewesen. In der Gemeinde werden zu bestimmten Zeiten Taufe und Abendmahl gespendet. Beide wurden von Christus eingesetzt und sollten den Christen einschärfen „dass sie in ewiger und ständiger Buße wandeln sollen“. In der Gemeinde dürfen nur die, die reumütig und reinen Herzens sind, Taufe und Abendmahl empfangen.

Den Täufern zufolge ist die Gemeinde Christi „eine Versammlung von Gottesfürchtigen und eine Gemeinschaft der Heiligen“. Unter Gottesfürchtigen und Heiligen verstand Menno die Frauen und Männer, die Christus vertrauten, seinem Vorbild folgten und auf seine

---

<sup>7</sup> *Lichdi* Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche S 44ff

Verheißungen hofften. Menno versuchte in seiner Schrift, die wahre Gemeinde von der *falschen* Kirche zu unterscheiden. Als erstes Kennzeichen nannte er die unverfälschte Lehre- das Wort Christi sollte rein gepredigt werden. Weiteres Kennzeichen ist der richtige und schriftgemäße Gebrauch von Taufe und Abendmahl. Das dritte Kennzeichen ist das gehorsame Befolgen des heiligen Wortes und das christliche fromme Leben, außerdem die ehrliche Liebe zum Nächsten, denn nur „mit der aufrichtigen Bruderliebe findet man die Kirche Christi“. Fünftes Kennzeichen ist das freimütige Bekennen zum Namen Jesus Christus. Als letztes Kennzeichen bezeichnete Menno den Willen, für den Glauben zu leiden und Unterdrückung auf sich zu nehmen; denn die wahre Kirche wäre eine Gemeinde unter dem Kreuz, wie Jesus unter dem Kreuz.

In der Gemeinde sollte nicht das öffentliche Leben von der Kirche geprägt werden und durch die Macht der Kirche gebunden sein. Kirche und Staat sind nach Menno zwei selbstständige, voneinander geschiedene Größen, die zu trennen sind. Die Ansichten Mennos über die Trennung von Staat und Kirche und die Isolation der Gemeinde von der Welt wurden nur von wenigen Menschen seiner Zeit erkannt und verstanden<sup>8</sup>.

Die Mennoniten der Reformationszeit lebten, wie auch heute, in Gemeinden, die von Predigern geleitet wurden. In den Täufergemeinden sollten nur Gläubige leben, die Voraussetzung für die Zugehörigkeit der Gemeinde war das Bekennen zum Glauben. Durch die auf das Bekenntnis des Glaubens hin vollzogene Taufe wurde die Mitgliedschaft erlangt. Jede Gemeinde ist selbstständig und unabhängig, eine Vereinigung mit anderen Gemeinden sollte ausschließlich als Ausdruck der gemeinsamen Überzeugung dienen. Die Regierung durfte nicht über die Gemeinde bestimmen, die Gemeinde betrachtete den Gemeindeprediger als Oberhaupt.

Der Staat hatte über die Gemeinde keine Mitbestimmung. Eid, Kriegsdienst und auch die Übernahme eines autoritären Amtes wurden abgelehnt<sup>9</sup>.

## 2.3 Die Situation in Preußen

Im 17. Jahrhundert war die politische Lage in Westpreußen labil, der König verlor seine Machtposition an den Adel und die aufstrebenden Mächte, wie Schweden und Russland, kämpften um die Vorherrschaft. Die Mennoniten überstanden die politischen Wirren, Kriege, Pest und Hungersnöte als eine fest gefügte Gruppe, die sich von der übrigen Bevölkerung

---

<sup>8</sup> Brandsma Jan A., Menno Simons von Witmarsum (Maxdorf 1983) S 82- 86

<sup>9</sup> Glück Theo, Weg und Wesen der Mennoniten. In: MGB Jg.17 (1960) 2. (MGB steht für Mennonitische Geschichtsblätter)

durch ihren Glauben, ihre Herkunft, ihre Sprache, ihren Zusammenhalt, ihr bäuerliches Geschick und ihren Wohlstand unterschieden.<sup>10</sup> Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden neben den Gemeinden in Danzig und Elbing Landgemeinden im großen und kleinen Marienburger Werder im Weichsel- und im Nogatdelta. Durch Deichbau und Trockenlegung der Sümpfe wurde Land gewonnen und aus dem unfruchtbaren Überschwemmungsland ertragreicher Ackerboden geschaffen. Es bildete sich eine fest gefügte bäuerliche Lebensgemeinschaft, die sich gegenüber der übrigen Bevölkerung isolierte.

Durch die Teilungen Polens kam 1772 das Weichseldelta und 1793 Danzig an Preußen. Die Angliederung an Preußen brachte zwar politische Stabilität, aber auch neue Gesetze und Verordnungen, die in das Gemeinschaftsleben der Mennoniten tief eingriffen. Es wurde eine Steuer zur Befreiung vom Wehrdienst eingeführt und den Mennoniten der Erwerb von Land erschwert. Die mennonitischen Bauern waren jedoch wegen ihres Kinderreichtums auf Landzuwachs angewiesen. Sie standen vor der Wahl, ihren Beruf zu wechseln oder das Land zu verlassen<sup>11</sup>.

## **2.4 Auswanderung nach Russland, Ansiedelung und wirtschaftlicher Aufstieg**

Zarin Katharina aus dem Hause Anhalt-Zerbst schickte Werber nach West-Preußen, um deutsche Bauern zur Besiedelung der neu erworbenen südrussischen Gebiete und zur Bestellung der fruchtbaren Schwarzerdeböden zu gewinnen. Die deutschen Siedler sollten die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Russland verbessern und gleichzeitig die ukrainische Bevölkerung in die preußische Bodenbearbeitung und -kultivierung einweisen.

Erste Kunde von den Verhältnissen in Russland erhielten die Mennoniten von den Hutterern, die sich bereits 1770 an die Desna, einem Nebenfluss des Dniepr, niederließen. Der am Hof des Thronfolgers Paul tätige württembergische Edelmann Georg von Trappe wurde aufgrund seiner Plattdeutschkenntnisse als Kolonistenwerber nach Danzig gesandt. Vor allem arme Lutheraner waren zur Auswanderung nach Russland bereit. 1786 zogen die ersten mennonitischen Delegierten zur Besichtigung nach Russland<sup>12</sup>. Zwischen 1789 und 1806 entschlossen sich rund 600 Familien zur Auswanderung<sup>13</sup>.

---

<sup>10</sup> Lichdi Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche S 123

<sup>11</sup> Ebenda S 133

<sup>12</sup> Hildebrandt Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Russland. S 11f

<sup>13</sup> Lichdi Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche S 123

Primärer Grund zur Auswanderung war die Raumnot, wovon besonders die Mennoniten betroffen waren, da sie es vorzogen, abgesondert und nur unter ihresgleichen zu leben.

Somit war das Bedürfnis nach eigenem Land und nach eigener Wirtschaft ein bedeutender Auslöser für ihre Auswanderung<sup>14</sup>. Hinzu kam, dass 1789 Friedrich Wilhelm II. in einem Edikt den Mennoniten neuen Grunderwerb untersagte oder nur bei Einhaltung der Wehrpflicht gestattete<sup>15</sup>. Ein Drittel der westpreußischen Mennoniten, mit rund 4.000 Personen, verließen zwischen 1789 und 1806 das Land, da ihnen das Privileg Wehrfreiheit genommen werden sollte<sup>16</sup>.

Zudem erhielten sie in einem Manifest der Zarin Katharina Zusicherungen, die im Wesentlichen die Grundlage für die Rechtsstellung ausländischer Bauern in Russland bildeten<sup>17</sup>. Es sicherte den Mennoniten neben dem geschenkten Land die Freiheit der Glaubensausübung, die Befreiung von jeder Art des Wehrdienstes, die volle Selbstverwaltung, eigenes Schulwesen und zehn Jahre Steuerfreiheit zu. Außerdem wurde den Siedler genehmigt, dass sie abgabefrei ihr eigenes Bier brauen und Schnaps brennen dürften<sup>18</sup>. Zu dieser Zeit wanderten über 200 mennonitische Familien in Richtung Osten, nachdem eine Erfolg versprechende Landbesichtigung im Gouvernement Cherson am linken Ufer des Dnieper durchgeführt worden war<sup>19</sup>. Unter den Auswanderern waren Handwerker und Söhne von Bauern, die keine Chance auf Landerwerb hatten<sup>20</sup>.

#### **2.4.1 Die Gründung von Chortitza**

Ende des Jahres 1788 belief sich die Zahl der mennonitischen Familien auf 228; rund 1.000 Personen verließen ihre Heimat in Preußen, Danzig und Umgebung und zogen über Riga Richtung Südrussland. Ihr eigentlicher Plan war es, sich in der Nähe von Berislav am Dniepr, nördlich von Cherson niederzulassen, eine lukrative Landwirtschaft zu betreiben und ihren Glauben leben zu können. Die Zarin Katharina erkannte bereits das landwirtschaftliche Potential der Deutschen, besonders das der Mennoniten, und gestattete eine Ansiedlung

---

<sup>14</sup> *Unruh* Benjamin Heinrich, Die niederländisch- niederdeutschen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen im 16., 18. und 19. Jahrhundert (Karlsruhe-Rüppurr, 1955) S 199

<sup>15</sup> *Quiring* Horst, Die Auswanderung der Mennoniten aus Preussen. 1788- 1870. In: MGB Jg.11 (1954) 37

<sup>16</sup> *Lichdi* Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche S 133

<sup>16</sup> Ebenda S 133f

<sup>17</sup> *Unruh* Benjamin Heinrich, Die niederländisch- niederdeutschen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen im 16., 18. und 19. Jahrhundert (Karlsruhe-Rüppurr, 1955) S 198

<sup>18</sup> *Lichdi* Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche S 123

<sup>18</sup> Ebenda S 136

<sup>19</sup> *Quiring* Horst, Die Auswanderung der Mennoniten aus Preussen. 1788- 1870. In: MGB Jg.11 (1954) 38f

<sup>20</sup> *Lichdi* Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche S 136

entlang des östlichen Flussbetts des Dniepr und eine weitere auf der Krim, eine der landwirtschaftlich ertragreichsten Gegenden, aufgrund des milden Klimas und der fruchtbaren Böden. Diese Gebiete versprachen nicht nur eine gute Ernte, sondern boten auch gute Verbindungsmöglichkeiten zur Beförderung der Lieferungen und Erträge, vor allem über den Flussweg. Hafenstädte wie Cherson boten geeignete Absatzmärkte und erhielten durch die Ansiedlung der Kolonisten eine weitere Bedeutung. Die meisten Mennoniten reisten mit wenig und nur den essentiellsten Besitztümern ab. Die reicheren Mennoniten verkauften heimlich ihr Hab und Gut und flohen über Riga nach Russland, da die Preußische Regierung bereits eine Auswanderung zu regulieren, beziehungsweise zu verhindern versuchte. Die 228 Familien trafen Ende 1788 und Anfang 1789 in Riga ein und wurden via Pferdewagen, Zug oder Boot nach Dubrovna, einer Stadt am Dniepr, befördert<sup>21</sup>. Die Siedler erhielten jedoch nicht das Land, was ihnen zugesprochen wurde, da Berislav der Front des Türkenkrieges angeblich zu nahe war und somit eine Weiterreise nach Süden vom Vorsitzenden der russischen Verwaltung für Neurussland verhindert wurde. Stattdessen sollten sich die Kolonisten bei der Insel Chortitza am Dniepr ansiedeln<sup>22</sup>. Die gleichnamige neue Siedlung Chortitza Heimstätte (*Khortitskoe Urochishche*) lag nördlich von Berislav, Dniepr. In kürzester Zeit errichteten die Mennoniten ein ausgedehntes Kommunikationsnetzwerk und schufen eine lukrative Landwirtschaft, was zu weiteren Einwanderungswellen nach Chortitza führte<sup>23</sup>.

Der ursprüngliche Kern der Chortitza Siedlung, gegründet in den Jahren 1789 bis 1790, bestand aus acht Dörfern- Chortitza, Rosental, Einlage, Neuendorf, Insel Chortitza, Neuenburg, Schönhorst und Kronsweide. Innerhalb der folgenden 27 Jahre wurden sechs weitere Kolonien gegründet. Die 18 Dörfer der Chortitza Siedlung bestanden bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, bis die meisten aufgelöst oder verlassen wurden<sup>24</sup>. Schon vor Kriegsausbruch wurden zwischen 1929 und 1941 1.456 Mennoniten der Chortitza Siedlung ins Exil geschickt, beziehungsweise verschleppt<sup>25</sup>.

---

<sup>21</sup> Rempel David G., Rempel Carlson Cornelia, A Mennonite family in Tsarist Russia and the Soviet Union, 1789-1923 (Toronto / Buffalo /London 2002) S 6f

<sup>22</sup> Hildebrandt Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Russland. S 16

<sup>23</sup> Rempel David G., Rempel Carlson Cornelia, A Mennonite family in Tsarist Russia and the Soviet Union, 1789-1923. Toronto / Buffalo /London 2002 S. 6ff

<sup>24</sup> Rempel David G., Rempel Carlson Cornelia, A Mennonite family in Tsarist Russia and the Soviet Union, 1789-1923. Toronto / Buffalo /London 2002 S.11f

<sup>25</sup> Bergmann Cornelius, Krahn Cornelius, Chortitza Mennonite Settlement. In: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.1 A-C (Scottsdale/ Newton/ Hillsboro, 1995) S 569- 573



### 2.4.2 Die Gründung der Molotschna Siedlung

Die Molotschna Siedlung wurde im Gouvernement Taurien, im südlichen Russischen Reich am gleichnamigen Fluss, der Molotschna gegründet. Die Siedlung war die zweitgrößte mennonitische Kolonie in Russland und lag östlich des Dniepr südlich des Gouvernements Cherson und Jekaterinoslaw<sup>26</sup>.

Zar Alexander I. verstärkte seine Bemühungen weitere westpreußische Mennoniten zur Umsiedlung nach Neurussland zu motivieren. Tatsächlich trafen in den Jahren 1803- 1806 364 Mennonitenfamilien aus Preußen in Neurussland ein, die vorerst in der Chortitzakolonie untergebracht wurden. Vertreter der Mennoniten besichtigten das Land östlich der Kolonie Chortitza und informierten ihre Glaubensbrüder, noch bevor diese Preußen verließen. Das Land am Ufer des Molotschna-Flusses lag 70-80 Werst von Chortitza entfernt und somit für neue Siedler geeignet, da die Mennonitensiedlungen untereinander enge Verbindung hielten und sich gegenseitig unterstützten. In den folgenden Jahren erfolgte ein weiterer Zustrom preußischer Mennoniten. 1808 genehmigte die Regierung 99 Familien die Einwanderung und Ansiedlung in Taurien<sup>27</sup>. Grund für diese Auswanderungswelle war der Gnadenbrief von Zar Paul I., der den bereits ansässigen und zukünftig einwandernden Mennoniten vollkommene Religionsfreiheit, Befreiung von Eid und Kriegsdienst und Gewerbefreiheit garantierte. Da die Preußische Regierung durch die Kriege, die mit der französischen Revolution entstanden, Soldaten benötigte, wurden die Einschränkungen des Mennoniten-Edikts durch den preußischen König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1803 verstärkt<sup>28</sup>. Es wurde immer deutlicher, dass diese Einschränkungen auf die Auflösung der Wehrfreiheit der Mennoniten hinzielten. Auch die Auswanderung wurde ihnen erschwert, beispielsweise wurde beim Verkauf des Eigentums zehn Prozent von den deutschen Behörden beschlagnahmt<sup>29</sup>.

Die Siedler hielten sich in Chortitza auf, bis ihre Häuser und Gehöfte aufgebaut und bezugsfähig waren. Zwischen 1804 und 1806 wurden 18 Dörfer an der Molotschna, im Gouvernement Taurien nördlich der Krim, angelegt<sup>30</sup>.

In der Zeit der napoleonischen Kriege gab es, angesichts der geschwächten russischen Wirtschaft, keine Aussiedlung nach Russland<sup>31</sup>. Erst Anfang 1820 kamen weitere 250

---

<sup>26</sup> *Krahn* Cornelius, Molotschna Mennonite Settlement. In: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.3 I-N (Scottsdale/ Newton/ Hillsboro, 1993) S 732-733

<sup>27</sup> *Brandes Detlef*, Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neu- und Bessarabien 1751 – 1914. (München Oldenbourg, 1993) S 76- 81

<sup>28</sup> *Hildebrandt* Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Rußland. S 18f

<sup>29</sup> *Krahn* Cornelius, Molotschna Mennonite Settlement. In: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.3 I-N (Scottsdale/ Newton/ Hillsboro, 1993) S 732-733

<sup>30</sup> *Hildebrandt* Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Rußland. S 19

Familien an die Molotschna. 1835 wurden insgesamt 1.200 Familien mit einer Gesamtbevölkerung von 6.000 Menschen an der Molotschna gezählt<sup>32</sup>. Bis zum Jahr 1865 entstanden an der Molotschna 57 Dörfer.



*Mennoniten Gemeinden in der Ukraine 1921.* Aus: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.4 O-Z (Scottsdale/ Newton/ Hillsboro, 1995) S 764

### 2.4.3 Die Mennonitensiedlungen an der Wolga

1853 kam es zur letzten großen Auswanderungswelle durch die Einführung eines neuen Wehrgesetzes im Norddeutschen Bund<sup>33</sup>. Zuvor, im Jahr 1847, wurde in Preußen das Gesetz der Wehrpflicht erlassen, welches eine Befreiung der Mennoniten vom Wehrdienst aufhob.

<sup>31</sup> <http://chortitza.heim.at/Doerfer.html#Ch> 20.20.09

<sup>32</sup> Krahn Cornelius, Molotschna Mennonite Sattelment. In: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.3 I-N (Scottsdale/ Newton/ Hillsboro, 1993) S 732-733

<sup>33</sup> Hildebrandt Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Rußland. S 23

Eine Auswanderungsgruppe unter der Führung von Claas Epp und Johann Wall ging nach Russland, um mögliches Siedlungsland zu erkundschaften. 22 Familien verließen ihre Heimat in Westpreußen und gründeten im Herbst 1853 die Siedlung Am Trakt, im Bezirk Samara an der Wolga, südöstlich des Gouvernements Kazan<sup>34</sup>.

Am Trakt war die erste Mennoniten-Siedlung an der Wolga. Während sich die Familien über den Winter in der Molotschna-Siedlung einquartierten, zogen Epp und Wall weiter, um an dem Bestimmungsort Vorbereitungen für die Ankunft der Siedler zu treffen. Die nord-westliche Grenze des Siedlungsgebiets lag etwa 60 km von Pokvrosk und die süd-westliche 50 km von der Wolga entfernt<sup>35</sup>. Nachdem die Kundschafter von einer Landbesichtigung zurückgekehrt waren, zogen die 22 Familien in Richtung Osten. Um 1880 wurden bereits zehn Kolonien Am Trakt gegründet<sup>36</sup>. Ihr Verwaltungszentrum hatten sie in Köppental, später als Köppentaler Rayon bekannt, und gehörten dem Gouvernement Samara an<sup>37</sup>.

Zwischen 1859 und 1870 entstand im gleichen Bezirk eine weitere Siedlung an der Wolga, Alexandertal, auch Alt-Samara genannt<sup>38</sup>. Insgesamt wanderten zwischen 1787- 1870 ungefähr 1.907 Familien mit ungefähr 8.000 Personen aus Westpreußen nach Russland ein<sup>39</sup>.

Die Deutschen machten 1897 1,4% der Gesamtbevölkerung Russlands aus. 85% der Deutschen waren Protestanten, davon 3,7% Mennoniten. Bei den Mennoniten war die Zugehörigkeit zu ihrer Religionsgemeinschaft zentrales Element, deutlich größer als bei den übrigen deutschen Siedlern. Die deutschen Kolonisten erfüllten wichtige, teilweise unersetzbare Funktionen als Spezialisten in ganz unterschiedlichen Bereichen. Mit ihrem westlichen Wertesystem waren sie meist wirtschaftlich, technisch, bildungsmäßig und organisatorisch der übrige Bevölkerung überlegen. Sie gaben der Entwicklung Russlands in den Bereichen der Landwirtschaft, Industrie, Wissenschaft und Kultur wichtige Impulse und trieben die Modernisierung des verhältnismäßig rückständigen Landes voran<sup>40</sup>.

---

<sup>34</sup> Krahn Cornelius, Trakt Mennonite Settlement. In: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.4 O-Z (Scottdale/ Newton/ Hillsboro, 1993) S 743f

<sup>35</sup> Epp George K., Die deutschen Mennonitenkolonien an der Wolga. In: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860 – 1917. Dahlmann Dittmar, Tuchtenhagen Ralph (Hg.) (Essen, 1994) S 285

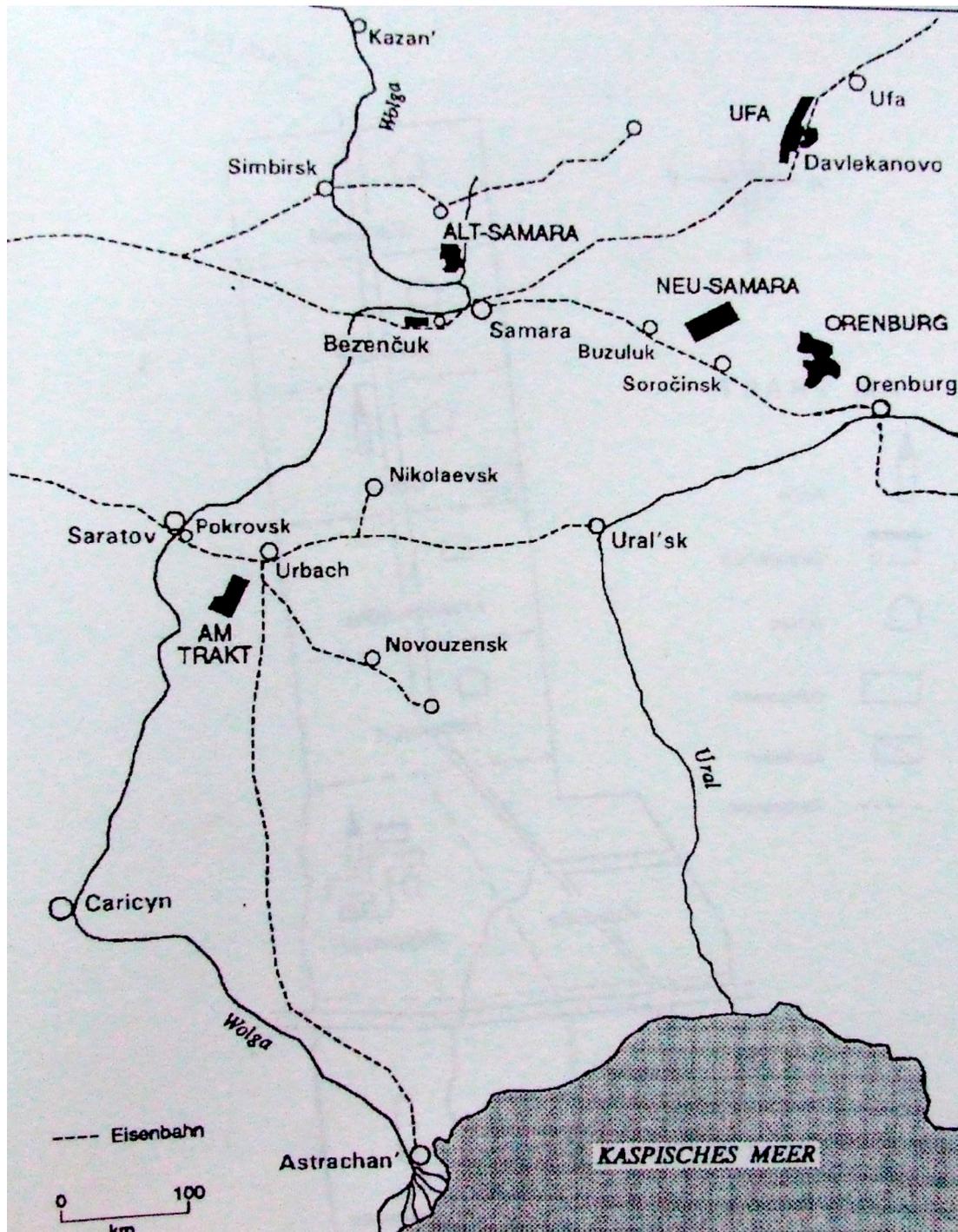
<sup>36</sup> Krahn Cornelius, Trakt Mennonite Settlement. In: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.4 O-Z (Scottdale/ Newton/ Hillsboro, 1993) S 743f

<sup>37</sup> Epp George K., Die deutschen Mennonitenkolonien an der Wolga. In: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860 – 1917. Dahlmann Dittmar, Tuchtenhagen Ralph (Hg.) (Essen, 1994) S 286

<sup>38</sup> Wisotzki Elisabeth, Elemente der Lebensorganisation bei den rußländischen Mennoniten. In: MGB Jg. 50 (1993) 105

<sup>39</sup> Quiring Horst, Die Auswanderung der Mennoniten aus Preussen. 1788- 1870. In: MGB Jg.11 (1954) 43

<sup>40</sup> Kappeler Anderas, Die Deutschen im Rahmen des zaristischen und sowjetischen Vielvölkerreiches: Kontinuitäten und Brüche. In: Die Deutschen im Russischen Reich und im Sowjetstaat. Andreas Kappeler, Boris Meissner, Gerhard Simon (Hg.) (Köln, 1987) S 9-20.



*Die Kolonien an der Wolga.* Aus: Epp George K., Die deutschen Mennonitenkolonien an der Wolga. In: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860 – 1917. Dahlmann Dittmar, Tuchtenhagen Ralph (Hg.) (Essen 1994) S 299

## 2.5 Die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien

Die Zuwanderer erzielten in der Zeit vor der Revolution große wirtschaftliche Erfolge. Vor allem bei der Bewirtschaftung ihres Landes waren die Mennoniten ambitioniert, gewissenhaft und zuverlässig. Sie lebten auf ihre Art einfach und bescheiden in sozialer Separation.

Gewinne wurden nicht sofort aufgebraucht, sie investierten sie für gewöhnlich in Grund und Boden<sup>41</sup>. In Bezug auf ihr religiöses Verhalten waren die Mennoniten traditionsgebunden und grundsatztreu. Was jedoch die Landwirtschaft und das Gewerbe betraf, waren sie flexibel und adaptiv, da sie sich den wirtschaftlichen Gegebenheiten, dem Klima und den Bodenverhältnissen anpassen mussten<sup>42</sup>.

Außerdem fanden die Kolonisten äußerst günstige politische und wirtschaftliche Verhältnisse in Russland vor. Die Leibeigenschaft wurde 1861 aufgehoben und somit verfügte das Land über eine enorme Zahl billiger Arbeitskräfte. Nicht nur die Mennoniten profitierten von diesen Ausgangsbedingungen, nur wussten sie diese besser zu nutzen. Sie grenzten sich gegenüber der einheimischen Bevölkerung ab, indem sie ihre Kolonien in der Ukraine nach ihren eigenen Gesetzen und Vorschriften gestalteten. Zusätzlich verstärkt wurde diese Isolation durch die Vorschrift der russischen Administration, wonach Zuwanderer ihr eigenes Schulsystem und eine eigene Selbstverwaltung einrichten mussten. Zugleich war die Abgrenzung im mennonitischen Gemeindeverständnis begründet. Für das Entstehen der sozialen Identität mennonitischer Siedler waren Konformität und Absonderung gleichermaßen bestimmend. Anerkennung innerhalb der Gemeinschaft hatten Älteste, Prediger und diejenigen, die sich im Dienst für die Gemeinschaft auszeichneten<sup>43</sup>.

Eine weitere Bedingung war das Eingebundensein in der Gemeinschaft. Die Mennoniten waren stolz auf ihren eigenen Status in der russischen Wirtschaft. Sie sonderten sich gezielt von den Deutschen ab, um sich als eine individuelle Minderheit zu repräsentieren. Die Einwanderungspolitik des Zaren vermied überdies eine soziokulturelle Zusammenführung der verschiedenen religiösen Gruppen. Überdies konnte sich die mennonitische Identität uneingeschränkt entfalten, da die russischen Aufnahmebedingungen keine Assimilierung erforderten. Die Mennoniten stützten sich auf ihre Lebensweise, die ihnen verhalf, großflächige Landgebiete urbar zu machen<sup>44</sup>.

Anhand einiger Beispiele lässt sich die Flexibilität und der wirtschaftliche Erfolg verdeutlichen:

In der Molotschna-Siedlung wurde beispielsweise gezielt der Ackerbau vorangetrieben, da er eine krisensichere Landwirtschaft versprach. Die mennonitischen Siedler sicherten sich, den

---

<sup>41</sup> Wisotzki Elisabeth, Elemente der Lebensorganisation bei den rußländischen Mennoniten. In: MGB Jg. 50 (1993) 105

<sup>42</sup> Wisotzki Elisabeth, Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten (Univ., Diss., Bonn, 1992) S 96

<sup>43</sup> Wisotzki Elisabeth, Elemente der Lebensorganisation bei den rußländischen Mennoniten. In: MGB Jg. 50 (1993) 107-114

<sup>44</sup> Wisotzki Elisabeth, Elemente der Lebensorganisation bei den rußländischen Mennoniten. In: MGB Jg. 50 (1993) 117f

Verhältnissen entsprechend, mit einer „Vier-Felder-Wirtschaft“ der Schwarzbrache<sup>45</sup> ab. Daneben wurden albanischer Tabak, die aus Preußen mitgebrachte Kartoffel und Maulbeerbäume zur Seidenherstellung angebaut.

Die erhöhte Nachfrage nach Getreide aus Westeuropa erforderte eine Erweiterung des Getreideanbaus und mehr Arbeitskräfte. Die Zahl der Beschäftigten veranschaulicht den zunehmenden Wohlstand der Mennoniten an der Molotschna. Mennonitische Landwirte versuchten selbst Geräte und Techniken zur Bewirtschaftung ihrer Felder zu verbessern. Außerdem waren die guten Kontakte zu den Verwandten in den USA und Kanada bei den Bemühungen, jeden Neuerungen auf diesem Gebiet nachzugehen und zu übernehmen, sehr nützlich<sup>46</sup>.

In den 1860er Jahren ließen sich einige Mennoniten am Kuban, im nördlichen Kaukasus, nieder.

Anfangs wurde Getreide und Gemüse angebaut, später Senf und Flachs, da dies bei der einheimischen Bevölkerung einen guten Absatzmarkt fand. Mit Erfolg entwickelte sich der Weinanbau, der bis in die 1890er Jahre betrieben wurde. Daneben wurde die Milchwirtschaft mit der von den Mennoniten gezüchteten roten Rinderrasse ausgebaut und in Käsereien zu Käse und Butter verarbeitet. Dieser Erwerbszweig zeigte sich anfangs ebenso gewinnbringend, musste jedoch aufgrund einer kursierenden Rinderpest abgebrochen werden. Die Misserfolge zwangen die Mennoniten zu Experimenten, wie sie am besten das Land nutzen könnten. Die Mennoniten setzten zur ertragreichen Bewirtschaftung die Drei-Felder-Wirtschaft ein. Zwei Jahre wurde hindurch Korn gesetzt, das dritte Jahr diente als Grünbrache und wurde als Viehweide genutzt. Durch diese Form der Bewirtschaftung kam die Ansiedlung zu ihrem Wohlstand<sup>47</sup>.

Der folgende Text illustriert die wirtschaftlichen Erfolge der Mennoniten unmittelbar nach ihrer Niederlassung in Russland und sollte die Mennoniten zur Umsiedlung ambitionieren. Es ist ein Auszug aus einem Brief, der 1826 in Feodossija verfasst wurde. Der unbekannte Verfasser zog 1824 von Lahr in Baden in die Krim.<sup>48</sup>

---

<sup>45</sup> bei der normalen Brache handelt es sich meist um eine festgelegte ausgeschiedene Nutzfläche, anders bei der Schwarzbrache wird ein Terrain bezeichnet, das innerhalb einer geregelten Nutzung vorübergehend geschont wird;

<sup>46</sup> *Wisotzki* Elisabeth, Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten (Bonn 1992) S 96- 101

<sup>47</sup> *Wisotzki* Elisabeth, Elemente der Lebensorganisation bei den rußländischen Mennoniten. In: MGB Jg. 50 (1993) 105- 110

<sup>48</sup> *Kuby* Alfred Hand, Eine Werbung für die Mennoniten an der Molotschna, 1826. In: MGB Jg. 47./48. (1990/91) 164- 170

*„... auf den Steppenlande, welches ehemals nomadische Völker benützten und zu Weidplätzen inne hatten, eine große Niederlassung von Deutschen, theils Mennoniten, theils evangelisch reformirten und katholische Christen, welche größtentheils dahin ausgewandert sind, um da das zukünftige Reich des Friedens zu erwarten. Die Mennoniten, welche 39 Colonien bilden, haben unsere Aufmerksamkeit besonders auf sich gezogen. ...*

*Unsere Erwartungen wurden bey unserer Ankunft in allen Theilen übertroffen. Wir trafen sowohl in den gemischten Theutschen, als in den Mennoniten, ganz vortreffliche Menschn, die größtenteils auf das Reich Gottes warten und in ungestörtem Frieden und freyer Religionsübung leben. ...*

*Jeder Colonist, der Militärfreyheit und Auswanderungsfreyheit behält, genießt vom Kayser 60 Decidinen d.i. mehr als 150 Rheinische Morgen<sup>49</sup> Landes, womit er anfangen kann, was er will, pflanzen und bauen, was er will. ... Wer also will, der muß bald in Wohlstand kommen; und in Wohlstand sind beynahe alle Colonisten an der Molotschna.“*

Ein zusätzlicher Brief, vermutlich vom gleichen Schreiber, belegt den Austausch von Informationen und den weltweiten Kontakt zwischen Mennoniten in Russland und Amerika, um ihre landwirtschaftlichen Erträge zu forcieren.

*„...Zwar bietet das Land keine besonderen Reize dar; es besteht größtentheils aus wasserarmer Steppe: das Land selbst aber ist sehr fruchtbar und kann ungedüngt alle Jahre eingepflanzt werden. Könntest du mir doch die vor einigen Jahren in öffentlichen Blättern bekannt gewordenen Statuten der Harmoniter<sup>50</sup> in Nordamerika vorläufig mittheilen oder wenigstens doch mitbringen?...<sup>51</sup>“*

## **2.6 Mennonitische Tochterkolonien**

Die Zeit bis zu Mitte des 19. Jahrhunderts gilt generell als Periode der Konsolidierung, Isolierung und Stabilisierung in den Mennonitenkolonien. Entscheidender Grund für die Umsiedlung aus den Mutterkolonien war das schnelle Bevölkerungswachstum bei den mennonitischen Bauern. Es kam zu religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Spannungen, die

---

<sup>49</sup> alte preußische Maßeinheit: 1 Morgen = 180 Quadratruten, 1 Quadratrute = 14,185 m<sup>2</sup>; Aus: Kisker Heinz, Vom Bau Der Eisenbahnstrecke Münster-Osnabrück.(Norderstedt, 2009) S 210

<sup>50</sup> „...der Grundsatz der Harmoniter besteht darin, jeden Augenblick des Lebens auf nützliche Arbeiten zu verwenden. Daher sind sie auch im Stande, Dinge zu verrichten, worüber die Amerikaner in Erstaunen gerathen. Im Essen und Trinken sind sie äußerst mäßig, wodurch sie einen hohen Grad des Wohlstandes erreichen. ...“  
Aus: Morgenblatt für gebildete Leser. Jg. 15 (Stuttgart und Zübingen, 1821)

<sup>51</sup> Kuby Alfred Hand, Eine Werbung für die Mennoniten an der Molotschna, 1826. In: MGB Jg. 47./48. (1990/91) 164- 170

die Gemeinschaft in den Dörfern und Gemeinden zu zerreißen drohten. Da das vom Staat zur Verfügung gestellte Landquantum nicht erweitert werden konnte und die Feldbestellung des zugeteilten Landes nach einer gewissen Zeit erschöpft war, hatte sich eine große Zahl von „Landlosen“ gebildet. Die Auseinandersetzungen um den Anspruch auf Land verschärften sich immer mehr<sup>52</sup>. Die Einführung der Wehrpflicht in Russland und die damit verbundenen ersten Auswanderungen entschärften zu einem gewissen Maß die Lage, dennoch kam es zur Umsiedelung in den Osten und zur Gründung von Tochterkolonien.

Ein Teil der Tochterkolonien entstand noch auf Staatsland. Die Umsiedler sollten während der ersten zehn Jahre einen geringfügigen *obrok*, eine Art Zins, zahlen und das Land nach Ablauf dieser Frist erwerben<sup>53</sup>.

Zunächst entstanden 1860 in den benachbarten Gebieten der Ukraine, der Krim, im Kaukasus und am Terek neue Kolonien. Im Osten wurden Siedlungen in der Umgebung von Samara, Ufa und Orenburg, um die Städte Tomsk, Omsk und Barnaul in Sibirien, wie in Turkestan gegründet. Bis 1920 entstanden im europäischen Russland 75 Tochterkolonien mit 75.000 Mennoniten, und 45 Tochterkolonien in Sibirien mit ca. 45.000 Einwohnern<sup>54</sup>.

Die Landsuche vollzog sich in Zusammenarbeit mit den Regierungsstellen. Wirtschaftlich geeignete Gründe wurden von der Regierung vorgeschlagen und anschließend mennonitische Delegierte entsandt, um vor Erwerb der Gebiete die Bodenqualität überprüfen<sup>55</sup>.

Die Tochterkolonien hielten nach der Gründung stetigen Kontakt zu den Mutterkolonien, vor allem weil sie auf deren finanzielle Unterstützung angewiesen waren. Überdies organisierten sie alle Einrichtungen, wie Kirche, Schule und Gemeindeverfassung nach dem Vorbild der Mutterkolonien und waren somit auch von deren Kenntnissen und Referenzen abhängig. Aus diesem Grund hatten die Tochterkolonien alle Voraussetzungen, um sich verhältnismäßig schnell entfalten zu können<sup>56</sup>. Vor allem die auf dem fruchtbaren Schwarzerdeboden gegründeten Tochttersiedlungen kamen relativ schnell zu Reichtum.

Nach dem Ersten Weltkrieg lebten insgesamt mehr Mennoniten in den Tochttersiedlungen als in den Stammgebieten<sup>57</sup>.

---

<sup>52</sup> Hildebrandt Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Rußland. S 158 f

<sup>53</sup> Brandes Detlef, Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neu-rußland und Bessarabien 1751 – 1914. (München Oldenbourg, 1993) S 381

<sup>54</sup> Löneke Regina, Die „Hiesigen“ und die „Unsrigen“. Werteverständnis mennonitischer Aussiedlerfamilien aus den Dörfern der Region Orenburg/Ural (Marburg, 2000) S 36f

<sup>55</sup> Wisotzki Elisabeth, Überlebensstrategien der Mennoniten Bonn 1992 S 60

<sup>56</sup> Hildebrandt Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Rußland. S 159

<sup>57</sup> Wisotzki Elisabeth, Überlebensstrategien der Mennoniten Bonn 1992 S 60 f

Je unattraktiver das Gelände, je unergiebig die Böden, desto niedriger waren die Landpreise. Sibirische Gebiete wurden von der Regierung zur Bewirtschaftung umsonst zur Verfügung gestellt und wurden nur dünn besiedelt. Unter den ersten Siedlern in Sibirien waren vorwiegend arme, wirtschaftlich unerfahrene Leute, die „Landlosen“ der Mutterkolonien. Die Ansiedlung in den Steppen erforderte hohe Flexibilität und starke Willenskraft, da auf neuen Boden, in einem anderen Klima und in einer fremden Umgebung gearbeitet werden musste<sup>58</sup>.

### **2.6.1 Die Ausweitung nach Sibirien**

Die mennonitische Migration nach Sibirien vollzog sich, wie die der deutschen Siedler, in Verbindung zweier bedeutender Entwicklungen in Russland. Zum einen begann 1891 der Bau der Transsibirischen Eisenbahn im Westen und im Osten. Im Laufe des nächsten Jahrzehnts wurde der Eisenbahnbau abgeschlossen und öffnete somit der Bevölkerung im Westen eine gewaltige Fläche potentieller Wirtschaftsgebiete. Zum anderen förderte die Politik des Premierministers Stolypin in den 1890er Jahren die Ansiedlung neuer Landwirte. Die Siedler sollten an dem Programm zur Neulandgewinnung und der Erweiterung der Anbauflächen in Sibirien profitieren<sup>59</sup>.

Die Ansiedlung deutscher Kolonisten in Sibirien erfolgte auf gleicher gesetzlicher Grundlage wie die der einheimischen Bauern. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zogen Deutsche aus fast allen Siedlungsgebieten im europäischen Russland in die Gebiete jenseits des Urals. Die Umsiedlung setzte 1893 ein, verstärkte sich 1903 und erreichte ihren Höhepunkt 1906 mit dem Gesetz des Ministerpräsidenten Stolypin vom 10. März, welches die Ansiedlung in die asiatischen Steppen intensivierte. Die Umsiedler mussten nur ein Viertel des Fahrpreises der Eisenbahnfahrt zahlen. Auch die Steuern waren anfangs gar nicht, nach fünf Jahren nur zur Hälfte, zu zahlen.

Ein weiterer Grund für die Ansiedlung waren der gestattete Grundbesitz, die billigen Landpreise in Sibirien und die Landbestimmungsrechte bezüglich der unlimitierten Flächengröße<sup>60</sup>. Die Mennoniten waren im Vergleich zu den deutschen Kolonisten Nachzügler, da sie erst zwischen 1907 und 1910 anfangen, sich niederzulassen.<sup>61</sup>

---

<sup>58</sup> Wisotzki Elisabeth, Überlebensstrategien der Mennoniten Bonn 1992 S 61f

<sup>59</sup> Toews John B., The Mennonites and the Siberian frontier (1907-1930): Some observations. In: MQR Bd.47 (April 1973) 83f (MQR steht für Mennonite Quarterly Review)

<sup>60</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat 1919 - 1938 (Essen, 2001) S 9

<sup>61</sup> Toews John B., The Mennonites and the Siberian frontier (1907-1930): Some observations. In: MQR Bd.47 (April 1973) 84

1907 suchten Kundschafter aus den mennonitischen Kolonien des Gouvernements Cherson unter der Führung von Jakob Reimer im Auftrag von 180 Familien nach neuem Land. Sie reisten bis an den Amur und trafen in der Kulunda Steppe auf Mennoniten aus den Siedlungen Orenburg und Samara und legten in den folgenden Jahren gemeinsam neue Gründungen an<sup>62</sup>. Die Siedlung Slavgorod, in der Verwaltungsregion Altai, wurde 1909 unter dem Namen Barnaul gegründet. Unter den Siedlern befanden sich außer Mennoniten deutsche Lutheraner, und Katholiken - Bauern aus der Ukraine. Zusätzlich zu dem den Siedlern zur Verfügung gestellten Land, richtete die Regierung ein administratives und wirtschaftliches Zentrum in Slavgorod ein. Die Mennoniten erhielten von der Regierung bestimmte Dorfparzellen, um eine geschlossene Kolonie anlegen zu können. Innerhalb eines Jahres entstanden 34 Dörfer. Die Stadt Slavgorod war nun nicht mehr nur das administrative Zentrum des Gebietes, sondern auch das wirtschaftliche Zentrum der mennonitischen Siedlungen<sup>63</sup>.

Mennoniten aus dem Schwarzmeergebiet, die genügend eigenes Kapital mitbrachten, kauften oder pachteten Grundstücke in der Nähe des Handels- und Industriezentrums Omsk und entlang der Transsibirischen Eisenbahn<sup>64</sup>. Bereits im folgenden Jahr verbreitete sich Unruhe aufgrund der Zunahme der Deutschen in den Steppen. Der Generalgouverneur des Kreises Omsk erklärte eine deutsche Ansiedlung für unerwünscht.

In einer Konferenz von 1910 wurde kritisiert, dass sich die Deutschen bewusst weigerten, ihre Kultur an die russische Bevölkerung weiterzugeben. Auch die Zeitungen berichteten von einer „deutschen Invasion“ in Westsibirien und warnten vor der deutschen Vorherrschaft in Russland<sup>65</sup>. Bereits zur Zeit der Ansiedlung begann eine anti-deutsche Propaganda.

---

<sup>62</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen. S 14

<sup>63</sup> Petkau Viktor, Mennoniten Siedlungen im Pawlodar Gebiet. Aus: <http://chortiza.heim.at/Neu.htm> 20.04.10

<sup>64</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen. S 8-17

<sup>65</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen. S 9

## **3 EMIGRATION, FLUCHT UND ANSIEDLUNG DER RUSSLAND-MENNONITEN**

### **3.1 Die Auswanderungswelle von 1870**

Die Ende des 19. Jahrhunderts nach Nordamerika emigrierten Mennoniten trugen entscheidend an der Gründung mennonitischer Hilfsorganisationen bei und werden daher im folgenden Kapitel genauer behandelt. Diese Aussiedlergruppe konnte unbehindert und auf eigene Kosten Russland verlassen und sich etablieren. Im Gegensatz zu den Flüchtlingen aus der Sowjetunion waren diese Siedler begütert und hatten ein ausreichendes Startkapital. Die Regierung stellte sich einer Emigration nicht in den Weg, die Auswanderer konnten ohne Schwierigkeiten von staatlicher Seite das Land verlassen. Die Gründe dieser Auswanderung waren nicht eine Überlebensfrage, sondern waren vielmehr mit der Erhaltung der Grundprinzipien und dem Abbau der sozialen Spannungen verbunden.

In den Jahren zwischen 1860 und 1880 wurden die mennonitischen Siedlungen in der Ukraine mit Problemen wie Landmangel, sozialen Konflikten und neuen Gesetzgebungen konfrontiert. Die Zahl der Landlosen nahm stetig zu, innerhalb 25 Jahren seit der Ansiedlung verdoppelte sich die Bevölkerung. Es entstanden laufend Konflikte mit den Landbesitzenden, sodass sich bald eine Umsiedlung nicht mehr verhindern ließ. Ein viel größeres Motiv zur Auswanderung war das neu entworfene Militärgesetz<sup>66</sup>.

Neben der Religionsfreiheit wurde den immigrierenden Mennoniten von Zarin Katharina II. ein Privilegium erteilt, das ihnen „auf ewig“ das Recht, ihre Prinzipien wahren zu dürfen, zusicherte. Die russischen Mennoniten beriefen sich auf das Prinzip der Wehrlosigkeit, einem Grundsatz der Täuferbewegung, um das Sonderrecht der Kriegsdienstverweigerung zu erlangen<sup>67</sup>.

1874 änderte sich die Situation, da in Russland eine allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde. Als die Mennoniten darüber in Kenntnis gesetzt wurden, reagierten sie mit einer „Denkschrift über die Frage der Wehrlosigkeit der Mennoniten“, um das Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht zu modifizieren. Die Regierungsstellen und der Zar selbst brachten ihnen Verständnis für ihre Glaubenshaltung in Bezug auf die Wehrlosigkeit entgegen und bemühten sich, sie von einer Abwanderung nach Amerika abzuhalten. 1873 wurde eine Vereinbarung

---

<sup>66</sup> Wisotzki Elisabeth, Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten. (Bonn, 1992) S 47- 49

<sup>67</sup> Wisotzki Elisabeth, Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten. S 78

zwischen der Regierung und den Mennoniten über einen waffenfreien Ersatzdienst geschlossen, der 1875 Gesetzeskraft erlangte<sup>68</sup>. 1880 wurde folgendes Übereinkommen mit dem Staat getroffen, das bis 1919 bestehen blieb. Mennonitische Männer konnten ihren Ersatzdienst in Wäldern und Arbeitslagern verrichten<sup>69</sup>.

Um den Forderungen bezüglich des Ersatzdienstes der Mennoniten nicht vollständig entgegen zu kommen, stellte die Regierung gewisse Rahmenbedingungen auf; der Ersatzdienst sollte vier Jahre lang verrichtet werden. Der Forsteidienst sollte der Aufforstung in baumarmen Gegenden, sowie der Waldpflege dienen. Unter den Mennoniten waren die wirtschaftlichen Leiter des Forsteikommandos auch für die religiöse Erziehung der Forsteiangeestellten verantwortlich und wurden Ökonomie-Prediger genannt. In der Gemeinschaft wurde der Ersatzdienst zu einem essenziellen Integrationsmittel, da die Regierung die Zuteilung der Dienstorte übernahm und mehrere Gemeinden an einem Arbeitsort unterbrachte. So trafen Mennoniten aus allen Gemeinden und Siedlungen aufeinander, die plattdeutsche Sprache erlebte einen Aufschwung und wurde somit auf gewisse Weise vorantreiben. Für die mennonitischen Siedlungen bedeutete der Forsteidienst letztlich das Ende der Isolation<sup>70</sup>. Die Mennoniten unterstanden nun nicht nur dem Kriegsministerium, sondern auch dem Ministerium für Landwirtschaft<sup>71</sup>.

Die Bemühungen von Seiten der Regierung konnten nicht verhindern, dass ein Drittel der in Russland lebenden Mennoniten, was in etwa 18.000 Personen ausmachte, zwischen 1877 und 1890 nach Amerika auswanderte<sup>72</sup>.

### **3.1.1 Die Auswanderung ins Dakota-Territorium**

Die unter Alexander II. verstärkte Militarisierung und eingeführte Russifizierungspolitik bedeutete bereits das Ende der begünstigten Lage der deutschen Kolonisten. Die Befreiung vom Wehrdienst wurde nicht mehr toleriert, überdies wurde die Kontrolle über die Schulsysteme der russischen Regierung zugeteilt. Russisch wurde zur Amtssprache, der Unterricht sollte nur noch in russischer Sprache erfolgen und Deutsch nur noch im privaten Bereich verwendet werden. Diese Maßnahmen sollten der Förderung des Mitspracherechtes und vor allem der Assimilierung der Russlanddeutschen dienen. Aufgrund dieser Entwicklungen entsandten die Mennoniten im Frühjahr 1873 ein Komitee aus 12 Delegierten nach Amerika, um nach Siedlungsmöglichkeiten zu suchen. Das Komitee informierte sich

---

<sup>68</sup> *Hildebrandt* Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Rußland. S 169 ff

<sup>69</sup> *Bender* Paul, Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen. In: MGB Jg.17 (1960) 21

<sup>70</sup> *Wisotzki* Elisabeth, Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten (Bonn, 1992) S 134- 137

<sup>71</sup> *Hildebrandt* Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Rußland. S 172

<sup>72</sup> *Hildebrandt* Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Rußland. S 171

nach möglichen Siedlungsorten im mittleren Westen der Vereinigten Staaten und in den westlichen Provinzen Kanadas und kehrte Ende des Jahres nach Russland zurück. Im nachfolgenden Jahrzehnt wanderten über 18.000 russische Mennoniten nach Amerika aus.

Ungefähr 10.000 der Auswanderer ließen sich in den Vereinigten Staaten nieder, vorwiegend in den Weststaaten, in den Gebieten von Kansas, Nebraska, Dakota und Minnesota<sup>73</sup>.

Ein besonders wichtiges Mitglied dieser zwölf Delegierten war Andreas Schrag, aus der Kolonisierungsgruppe der Schweizer Mennoniten, die sich in Wolhynien, ein Gebiet nordwestlich in der heutigen Ukraine, niederließen. Diese Schweizer Mennoniten gelangten, wie ihre preußischen Glaubensbrüder, Ende des 18. Jahrhunderts über Frankreich und Polen nach Russland. Knappe 80 Jahre hielten sie sich in Wolhynien auf, Anfang 1873 emigrierte der Großteil der Schweizer Mennoniten nach Amerika und ließ sich in South Dakota und Kansas nieder<sup>74</sup>. Schrag kehrte nach Russland zurück, um von einem möglichen Siedlungsgebiet im süd-östlichen Dakota an der kanadischen Grenze zu berichten. Die mennonitische Übersiedlung und Ansiedlung erfolgte einerseits durch Unterstützung des in Molotschna geborenen Daniel Unruh und andererseits durch Vermittlung des lutheranischen Predigers Robert Neumann. Unruhs Vorfahren kamen ursprünglich aus Deutschland. Es existieren Hinweise, die besagen, dass der erste Mennonit mit Namen Unruh ein Militäroffizier von hohem Stand in Sachsen und sehr wohlhabend gewesen sei<sup>75</sup>.

Neumann diente einer Missionsstelle für Immigranten an dem *Castle Garden Immigrant Receiving Centre* in New York. Als im Sommer 1873 eine große Immigrantewelle von Mennoniten nach Castle Garden strömte, übernahm er die Verantwortung und stellte ihnen die Bahnfahrkarten zur Weiterfahrt zur Verfügung.

Die russischen Mennoniten verließen die Krim über die Hafenstadt Feodossija, über Odessa reisten sie weiter nach Hamburg und wurden via Dampfer nach New York weitergeleitet. Auffallend bei dieser Immigrantengruppe war das Fehlen älterer Personen, wie auch die Anzahl der überdurchschnittlich großen Familien. Eine Untersuchung der Passagierliste wies auf, dass nur zehn Prozent der Aussiedler über dreißig war.

Auf der Weiterfahrt legte Unruh einen Zwischenstopp in Elkhart, Indiana ein, um die letzten Bestimmungen bezüglich der Ansiedlung zu treffen. Nach dem mehrwöchigen Aufenthalt blieb ein Teil der Gruppe in Elkhart zurück, da ihnen bereits Arbeit und Unterkunft zur

---

<sup>73</sup> Unruh John D., Daniel Unruh and the Mennonite Settlement in Dakota Territory. In: MQR Bd. 49 (Juli 1975) 203

<sup>74</sup> <http://www.swissmennonite.org/history/volhynia.html> 15.02.10

<sup>75</sup> Unruh John D., Daniel Unruh and the Mennonite Settlement in Dakota Territory. In: MQR Bd. 49 (Juli 1975) 203f

Verfügung gestellt wurden<sup>76</sup>. Eine Gruppe von Delegierten wurde beauftragt, die Böden in Minnesota, Dakota, Wisconsin und Iowa zu erkunden. Nach einer mehrmonatigen Verhandlung erkaufte Unruh die Gründe in Dakota entlang des Ufers des Turkey Ridge Creek. Er bestellte Korn, Ochsen, Pferde und andere Hilfsmittel zur Feldbestellung in Iowa und ließ sie nach Dakota verschiffen. Die Siedlung wurde nach dem System der Heimatsiedlungen in Russland entworfen, innerhalb von einem halben Jahr waren die Äcker bereits bestellt, Brunnen ausgehoben und Häuser angelegt. Unruhs Emigration und sein Erfolg in Amerika hatte viele Mennoniten in Russland inspiriert, nach einem neuen Heimatland in den Staaten zu suchen. Da Mennoniten es vorzogen, sich unter ihresgleichen anzusiedeln, kam es im folgenden Jahr zu einer Erweiterung der Siedlung in Süd-Dakota<sup>77</sup>.

Nicht alle russische Siedler waren vermögend genug, um sich eine Basis zu schaffen. Unruh erzielte in wenigen Jahren enormen wirtschaftlichen Wohlstand durch seine Schaf- und Pferdezucht und durch erhebliche Getreideeinnahmen und übernahm die finanzielle Unterstützung der unermögenden Siedler. Zum Unterschied zu den Emigranten im folgenden Jahrhundert, konnten die Mennoniten ihre Auswanderung mit eigenen Mitteln, ohne ausländische Unterstützung finanzieren. Zwar benötigten sie Mittelsmänner und Vertrauenspersonen, da sie kein Englisch beherrschten, die gesamte Übersiedlung und Landerschließung wurde jedoch aus eigenem Budget gezahlt<sup>78</sup>.

### **3.1.2 Die Ansiedlung in Manitoba, Kanada**

Die Siedlungsagenten der Vereinigten Staaten hatten einen großen Einfluss auf die Auswanderer, da sich die Hälfte der Russland-Mennoniten, zum größten Teil aus der Molotschna-Kolonie, für eine Niederlassung in den USA entschied. Die Auswanderer der Chortitza-Kolonie entschieden sich aufgrund der günstigen Böden für Manitoba in Kanada, da sie allgemein ärmer waren und die Voraussetzung einer geschlossenen Siedlung als Grundlage für ihr Weiterbestehen sahen. Hinzu kam, dass die kanadische Regierung 1874 ein Privileg gewährte, das ihnen unter anderem die Erhaltung des eigenen Schulwesens und die Befreiung vom Militärdienst garantierte, was in Russland bereits abgeschafft wurde.

Zwischen 1874 und 1880 emigrierten ungefähr 7.000 Russlandmennoniten nach Manitoba. 3.000 waren aus Bergthal, 2.100 auch Chortitza, 1.100 aus Fürstenland und weitere 800 aus

---

<sup>76</sup> *Unruh* John D., Daniel Unruh and the Mennonite Settlement in Dakota Territory. In: MQR Bd. 49 (Juli 1975) 204- 207

<sup>77</sup> *Unruh* John D., Daniel Unruh and the Mennonite Settlement in Dakota Territory. In: MQR Bd. 49 (Juli 1975) 212

<sup>78</sup> *Unruh* John D., Daniel Unruh and the Mennonite Settlement in Dakota Territory. In: MQR Bd. 49 (Juli 1975) 214f

Borsenko. Die Gemeinden Borsenko und Bergthal gaben 1874 den Impuls zur Emigration nach Manitoba. Als sie 1875 ankamen, stellte ihnen die Regierung knapp 162 Hektar Land für Getreideanbau zur Verfügung. Für ein knappes Jahrzehnt gelang es den Mennoniten in Manitoba ihre „selbst verwalteten“ Kolonien, wie nach dem in Russland ausgearbeiteten Muster, aufzubauen. Mit der neuen Gemeindeverwaltung und der eingeführten „Kanadisierung“ sahen sich viele nach einem halben Jahrhundert wieder veranlasst, eine neue Heimat zu suchen<sup>79</sup> (vgl. Kapitel: Die Auswanderung der kanadischen Mennoniten nach Paraguay und die Gründung von Menno, 1926-1927).

### 3.2 Die Emigration aus der Sowjetunion

Eine völlig neue Situation entstand für die Mennoniten nach dem Oktoberumsturz von 1917 und dem Machtantritt der Bolschewiki. Zur Zeit der Revolution lebten 110.000 Mennoniten verteilt in Russland<sup>80</sup>. Jegliche Privilegien, auch die der Mennoniten, wurden aufgehoben<sup>81</sup>. Unter den neuen Bestimmungen der provisorischen Regierung wurden die alternativen Dienstleistungen, sowie die lokale Selbstverwaltung der Mennoniten, die mehr als ein Jahrzehnt bestand, aufgehoben<sup>82</sup>.

Eine Möglichkeit des Ersatzdienstes war nun der Sanitätsdienst, der während des Ersten Weltkrieges an Bedeutung gewann und sich auf das Leben vieler junger Mennoniten auswirkte. Aus Gewissensgründen meldeten sich die Hälfte von 13.000 mobilisierten Männern zwischen 18 und 44 Jahren freiwillig als Sanitäter an die Front<sup>83</sup>. Die Sanitätsdiener waren unter anderem in den Arbeitslagern, beim Roten Kreuz und beim Straßenbau tätig<sup>84</sup>.

Als es die Regierung für nötig hielt, die Männer zum Militärdienst einzuziehen, entzogen sich viele der Rekrutierung. Verweigerer, darunter einhundert Mennoniten, wurden verhaftet oder liquidiert<sup>85</sup>.

Die russische Revolution 1917 war der Beginn des Untergangs der Mennonitensiedlungen am Dniepr. Die Mennoniten wurden als so genannte Kulaken, vermögende Bauern, bezeichnet und der Ausbeutung wie der Kollaboration beschuldigt. Nicht nur die Roten Truppen, sondern

---

<sup>79</sup> *Sawatzky* Harry Leonard, Sie suchten eine Heimat. Deutsch-mennonitische Kolonisierung in Mexiko 1922 - 1984 (Marburg, 1986) S 11f

<sup>80</sup> *Toews* John B., The Russian Mennonites and the Military Question (1921- 1927) In: MQR Bd. 43 (April 1969) 154

<sup>81</sup> *Hildebrandt* Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Rußland. S 181

<sup>82</sup> *Toews* John B., The Russian Mennonites and the Military Question (1921- 1927) In: MQR Bd. 43 (April 1969) 154

<sup>83</sup> *Wisotzki* Elisabeth, Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten (Bonn 1992) S 137

<sup>84</sup> *Bender* Paul, Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen. In: MGB Jg.17 (1960) 21

<sup>85</sup> *Bender* Paul, Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen. In: MGB Jg.17 (1960) 21

auch unkontrollierte radikale Gruppierungen terrorisierten die Dörfer in der Ukraine. Eine Folge der ausgedehnten Verwüstungen waren mehrere Hungersnöte in den Jahren 1922 und 1924. Diese hoffnungslose Situation ließ viele Mennoniten nach Auswanderungsmöglichkeiten suchen<sup>86</sup>.

### **3.2.1 Die Flucht über Moskau**

#### **3.2.1.1 Gründe zu Massenflucht**

##### **Nestor Machno**

Während der Revolution von 1905 wurde Nestor Machno schon in jungen Jahren als Anarchist vom zaristischen Regime zu Tode verurteilt. Aufgrund seiner Minderjährigkeit wurde er zu lebenslanger Haft begnadigt und gewann in der Revolution von 1917 seine Freiheit zurück. Nachdem er als politischer Gefangener entlassen wurde, kehrte er in die Ukraine zurück und ergriff gleich nach der Oktoberrevolution die Initiative, um die große Masse der Bauern für eine Protest-Bewegung zur Abschaffung der Staatsmacht zu gewinnen. Das Zentrum der rebellischen Region war der Oblast Saporischschja, im Südosten der Ukraine, angrenzend an das Asowsche Meer<sup>87</sup>. Unabhängig von den Kämpfen, die er gegen die sowjetische Regierung führte, schürte er einen auffallenden Hass auf die deutschen, besonders auf die mennonitischen Kolonien, welche Machno „Ausbeuter“ nannte<sup>88</sup>.

Die russische Revolution machte sich in der Ukraine erst 1918 bemerkbar. Ein Prozent der Ukrainer gehörte der Arbeiterklasse an und diese war nur in den wenigen Zentren des Ostens und Südens konzentriert. Auf das durch den Umsturz der Russenherrschaft entstandene politische Vakuum waren die Ukrainer nicht vorbereitet gewesen. Nach der Februarrevolution von 1917 wurde eine nationalistische Regierung, die Zentralna Rada, in Kiew eingerichtet. Diese schwache Regierung wurde weder von der provisorischen Regierung in Petrograd, noch von den Bolschewiki anerkannt. Als Anfang 1918 die Bolschewiki unter General Antonov in die Ukraine einmarschierten, hatte die Zentralna Rada noch keinen Beistand vom ukrainischen Volk und war somit zu schwach, sich einer Invasion zu widersetzen. Als im Februar die Bolschewiki Kiew besetzten, unterzeichnete die Zentralna Rada einen Vertrag mit den Mittelmächten, um eine militärische Unterstützung zu erhalten. In den großen Städten

---

<sup>86</sup> Löneke Regina, Die „Hiesigen“ und die „Unsrigen“. S 36f

<sup>87</sup> <http://www.freemaninstitute.com/gpspic7.htm> 17.01.10

<sup>88</sup> Hildebrandt Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Rußland. S 192- 204

war es relativ einfach, die kleinen, unbedeutenden und schwachen anarchistischen Bewegungen aufzulösen, in den Dörfern der Ukraine erwies sich das als viel schwieriger<sup>89</sup>.

In weiterer Folge marschierten österreichische und deutsche Truppen in die Ukraine ein und befreiten das Land kurzfristig von den sowjetischen Truppen. Mitte Februar wurde ein Friedensvertrag geschlossen, der so genannte Brotfrieden, welcher den Mittelmächten die Konfiszierung der Getreidelieferungen und Rohmaterialien genehmigte. Nachdem der Brotfrieden geschlossen wurde, lösten die Mittelmächte die Zentralna Rada auf und installierten eine neue Regierung unter Pavel Skoropadsky. Anarchistische und revolutionäre Elemente wurden unterdrückt, bzw. in den Untergrund getrieben<sup>90</sup>.

Die deutsche und österreichische Armee bemühte sich, das von den revolutionären Bauern beschlagnahmte Land an die vorherigen Besitzer zurück zu geben. Die Rebellen jedoch versuchten, ihre neuen Errungenschaften mit allen Mitteln zu verteidigen; Nestor machte es sich zur Aufgabe, die ukrainischen Bauern zu unterstützen und die Rolle eines ukrainischen Robin Hoods zu übernehmen<sup>91</sup>.

Nach der Besetzung der Ukraine durch die österreichisch-deutsche Armee wurde Machno gezwungen, sich zurück zu ziehen und organisierte mit seiner Partisanengruppe eine Untergrundbewegung in den Dörfern der Südukraine. Ein Aufenthalt in Russland hatte zum Ziel, die Einstellung der Bolschewiki zu den anarchistischen ukrainischen Bewegungen zu ermitteln. Im Juni 1918 traf er in Moskau die führenden Köpfe der Bolschewiki, wie Jakob Swerdlow und Wladimir I. Lenin, die versuchten, ihn und seine Bewegung für die bolschewistische Oppositionsregierung in Charkiv zu gewinnen<sup>92</sup>. Nach seiner Rückkehr nach Guljaj-Pole leitete er die Revolution ein, die von den Bauern ausgeführt werden sollte. Er übernahm die Führung der Aufstandsbewegung und organisierte die ersten militärischen Aktionen gegen die österreichischen und deutschen Besatzungstruppen. Trotz seiner zahlenmäßig weit unterlegenen Streitkräfte gelang es ihm, gegen die deutschen und österreichischen die Truppen militärische Erfolge zu erzielen<sup>93</sup>.

Die kurzfristigen Erfolge ermöglichten Nestor im November Waffen und Reserven zu organisieren<sup>94</sup>. Mit dem Rückzug der deutschen und österreichischen Armee befanden sich

---

<sup>89</sup> <http://www.freemaninstitute.com/gpspic7.htm> 17.01.10

<sup>90</sup> *Dahlmann Dittmar, Land und Freiheit. Machnovščina und Zapatismo als Beispiele agrarrevolutionärer Bewegungen* (Stuttgart, 1986) S 132

<sup>91</sup> <http://www.freemaninstitute.com/gpspic7.htm> 17.01.10

<sup>92</sup> <http://www.nestormakhno.info/english/krem/tint.htm> 17.01.10

<sup>93</sup> *Dahlmann Dittmar, Land und Freiheit. Machnovščina und Zapatismo als Beispiele agrarrevolutionärer Bewegungen*. Stuttgart 1986 S 132

<sup>94</sup> <http://www.freemaninstitute.com/gpspic7.htm> 17.01.10

die Mennoniten ohne ihre bisherige Unterstützung, um sich gegen die sogenannte *Machnowschtschina*, die Machno-Bewegung, zu verteidigen. Schon im Jahre 1918, unmittelbar nach der Ankunft des deutschen Militärs, richteten die Mennoniten eine Art militärische Organisation ein, die sich Selbstschutz nannte. Diese Einführung stellt in der Geschichte der Mennoniten erstmalig einen Bruch gegen ihre Prinzipien dar, da sie freiwillig zur Waffe griffen und das Prinzip der Wehrlosigkeit missachteten<sup>95</sup>.

Ob der Selbstschutz mit der Weißen Armee in Verbindung trat, um gegen die Rote Armee zu kämpfen oder um sich zu verteidigen, ist widersprüchlich. Nach David *Penner* verbündeten sich die Führer des Selbstschutzes mit der Weißen Armee und boten sich zum Kampf gegen Machno und der auf seiner Seite stehenden Roten Armee an<sup>96</sup>. Nach Gerhard *Hildebrandt* diente jedoch der Selbstschutz in den Jahren von 1917 bis 1921 lediglich der bewaffneten Verteidigung<sup>97</sup>.

Obwohl die Begründer des Selbstschutzes immer behaupteten, dass es sich um keine politische Organisation handelte, favorisierten und unterstützten sie die Weiße Armee<sup>98</sup>.

Die *Machnowschtschina* kämpften mit vereinten Kräften, gewannen die ukrainischen Bauern für sich und übertrafen die Zahl der Selbstschützer bei weitem. Da die Führung des Selbstschutzes in den Händen der mennonitischen Siedler lag und diese nicht mit den Bauern der ukrainischen Dörfer kooperierten, war die Beendigung des Aufstands und der Plünderungen noch weit entfernt<sup>99</sup>.

Die Chortitza-Siedlung wurde 1919 gänzlich von der Roten Armee eingenommen, 245 Einwohner, darunter ihre Anführer, wurden exekutiert. Im Frühjahr 1919 gab es wenig Ernte und die Beherbergung und Verköstigung der Besatzungsarmee wurde zu einer großen Belastung für die Bevölkerung. Anfang des Sommers hatte die Rote Armee die Befehlsgewalt an ihrer Südfront verloren und die Weiße Armee konnte unter Denikin weiter vorstoßen.

Nach dem Einmarsch der Weißen Armee in die Chortitza Kolonie, wurde eine Einheit von ungefähr einhundert Mann, bekannt unter *Chortitza Otrad*, gebildet, um die Kolonien und die Dniepr-Nikopol Eisenbahn abzusichern. Auch die Molotschna Kolonie geriet im Juli 1919 unter deren Besetzung. Im Herbst desselben Jahres kam es jedoch zu einem unerwarteten Angriff der Machno-Bewegung. Sechstausend Machno-Anhänger durchdrangen die Barriere der Weißen Armee in Cherson und erreichten im Oktober die Molotschna Kolonie. Ihre

---

<sup>95</sup> *Hildebrandt* Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Russland. S 191

<sup>96</sup> A. *Reinmarus* (*Penner* David), Anti-Menno. Beiträge zur Geschichte der Mennoniten in Russland (Moskau 1930) 87

<sup>97</sup> *Hildebrandt* Gerhard, 200 Jahre Mennoniten in Russland. S191

<sup>98</sup> A. *Reinmarus* Anti-Menno. S 74

<sup>99</sup> A. *Reinmarus* Anti-Menno. S 77

Eroberung brachte eine Periode des Terrors und Schreckens für die Mennoniten. Ihre Siedlungen wurden geplündert, Frauen vergewaltigt, Männer ermordet und große Teile der Siedlung in Brand gesteckt.

Mit der einbrechenden Kälte quartierten sich die Truppen der Roten Armee bei den Mennoniten ein und verbreiteten infolge der schlechten Hygiene und der dürftigen medizinischen Pflege Epidemien und Krankheiten, wie Typhus<sup>100</sup>.

Die Chortitza-Kolonie war ebenfalls durch den Einmarsch der *Machnowschtschina* schwer betroffen. Tausende Kranke und Verwundete quartierten sich bei Familien ein und verbreiteten Epidemien, so dass ein Drittel der Bevölkerung von Chortitza starb<sup>101</sup>.

Nach dem Versagen der Weißen Armee vor Moskau im Oktober 1919 war die vollständige Niederlage der antibolschewistischen Kräfte bereits unvermeidbar. Eine Gegenoffensive durch die Roten zwang sie jedoch zu einem raschen Rückzug und bereits im Dezember wurde die Ukraine wieder eingenommen und Sowjetrußland eingegliedert. Denikins Armee floh auf die Krimhalbinsel, die letzte Basis der weißen Bewegung und nach Bessarabien. Eine weitere Offensive erwies sich als undurchführbar<sup>102</sup>.

Die Kriegereignisse und die anarchistische Bewegung des Nestor Machno, die die mennonitischen Gemeinden verwüsteten und ausplünderten, waren mitunter ein Anlass zum Entschluss zur Auswanderung<sup>103</sup>.

## **Planwirtschaft und Religionspolitik**

Kaum hatten sich die Bauern von den Zwangsenteignungen und den Missernten der frühen 1920er Jahre erholt, verkündete 1928 die Regierung den ersten Fünf-Jahresplan. Die verfehlte Preispolitik der Partei und die Getreidekrise von 1927/28 stellten den Beginn der Kollektivierung und „Entkulakisierung“ dar. Mittels Einführung des Klassenkampfes und „Favorisierung der Dorfarmut“, sollte die „Entkulakisierung“ vorangetrieben werden<sup>104</sup>.

Seinen Schwerpunkt legte die Planwirtschaft auf eine beschleunigte Industrialisierung, bevorzugt Schwerindustrie. Da es aber in der Sowjetunion an Devisen mangelte, mussten die Exporte gesteigert werden. Es wurden Getreide und andere Nahrungsmittel exportiert, obwohl diese im eigenen Lande dringend benötigt wurden. Die Regierung kehrte wieder zum System

---

<sup>100</sup> Toews John B., *Lost Fatherland* (Vancouver, 1967) S 35-39

<sup>101</sup> Hildebrandt Gerhard, *200 Jahre Mennoniten in Rußland*. S 201

<sup>102</sup> Toews John B., *The origins and activities of the Mennonite Selbstschutz in the Ukraine (1918-1919)*. In: *MQR* Bd.46 (Januar 1972) 17-24

<sup>103</sup> Hildebrandt Gerhard, *200 Jahre Mennoniten in Rußland*. S 181

<sup>104</sup> Hildebrandt Gerhard, *200 Jahre Mennoniten in Rußland*. S 234

der Zwangsablieferung zurück, wie zur Zeit des Kriegskommunismus. Das gesamte Getreide, auch die Vorräte und das Saatgetreide wurden requiriert, so dass kaum Bestände für die Saat zur Verfügung standen und die Erträge ausblieben. Zwecks Sicherstellung des Exportgetreides beschloss die kommunistische Partei im Jahre 1929 eine allgemeine Kollektivierung der Landwirtschaft. Diese Maßnahmen wurden gewaltsam durchgesetzt und hatten in der Ukraine eine Hungersnot zur Folge, die sechs Millionen Tote forderte<sup>105</sup>.

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre kam es von Seiten der Regierung zur offenen Verfolgung der Religionen, da die Religionsgemeinschaften und Großkirchen, vor allem die Orthodoxe Kirche - eine frühere Stützen des Zarenreiches - seit 1917 keine Bedeutung verloren. Die protestantischen Freikirchen waren vorerst von Repressalien ausgenommen, da sie zahlenmäßig zu wenig Anhänger aufwiesen. Außerdem wurde ihnen unter Lenin eine besondere Rolle zugeteilt, denn sie sollten Mitglieder der Großkirchen, insbesondere der orthodoxen Kirche, anwerben und somit deren Auflösung in die Wege leiten. Auch nach Lenins Tod 1924 verwies die Partei auf das Potential der Freikirchen und „Sektierer“, das dem Aufbau des Sozialismus dienen sollte<sup>106</sup>. 1921 bildete sich im Zuge der anti-religiösen Politik die Kommission für anti-religiöse Propaganda, die den Atheismus unter die sowjetische Bevölkerung bringen sollte. Die Propaganda richtete sich in erster Linie gegen die Orthodoxe Kirche. Neben direkten Angriffen, wie Verbrennungen von Ikonen und religiöser Literatur und Verhöhnung der Heiligen, sollte auch indirekt durch Theater, Zeitschriften, und Literatur Agitation betrieben werden. Die Großkirchen, allen voran die Orthodoxe Kirche, eine Stütze der alten Herrschaftsform, waren bis 1927 das Ziel atheistischer Propaganda. Bereits 1925 wurden auch die Handlungsmöglichkeiten der Freikirchen eingeschränkt und Verhaftungen von führenden Mitgliedern nahmen merklich zu<sup>107</sup>.

Die wirtschaftlichen Kooperativen und Genossenschaften der Freikirchen, die seit 1921 bestanden und zum Aufschwung der Viehzucht und zur Steigerung der Getreideernte gegründet wurden, sollten in Kollektivwirtschaften umgewandelt werden. 1928 wurden Maßnahmen zur Auflösung der so genannten „falschen Kooperativen“ getroffen, da sie eine Kollektivierung der Landwirtschaft behinderten. 1929 wurde im Rahmen der „Entkulakisierung“ der größte Teil der freikirchlichen Kooperativen aufgelöst<sup>108</sup>.

---

<sup>105</sup> *Dönninghaus* Victor, *Minderheiten in Bedrängnis*. S 411

<sup>106</sup> *Gassenschmidt* Christoph, *Tuchtenhagen* Ralph, *Politik und Religion in der Sowjetunion 1717 – 1941*. (Wiesbaden, 2001) S 139- 143

<sup>107</sup> *Gassenschmidt* Christoph, *Tuchtenhagen* Ralph, *Politik und Religion in der Sowjetunion 1717 – 1941*. (Wiesbaden, 2001) S 145

<sup>108</sup> *Gassenschmidt* Christoph, *Tuchtenhagen* Ralph, *Politik und Religion in der Sowjetunion*. S 154

1929 wurde ein neues Kirchengesetz erlassen, welches die Tätigkeit der Religionsgemeinschaften weiter einschränkte. Schon vier Jahre zuvor wurden Prediger, Priester und Pfarrer, die so genannten „Kultdiener“, zu Klassenfeinden erklärt. Die kommunistischen Machtorgane kontrollierten die Freikirchen, jede Gemeinde musste sich registrieren lassen. Gebetsversammlungen und religiöser Unterricht wurden verboten und eine Sechstageswoche eingeführt, um den Sonntag abzuschaffen<sup>109</sup>.

Die Emigrationsbewegung der Mennoniten hatte deutlich antisowjetische Beweggründe, aufgrund des kulturellen und wirtschaftlichen Drucks der Sowjets auf die religiösen Gemeinden. Vor allem die einschränkende Politik des Staates gegenüber nationalen Traditionen, der Konflikt zwischen Atheismus und Religion, sowie Sozialismus und Privateigentum mobilisierten sie zur Ausreise<sup>110</sup>.

### **3.2.1.2 Erste Maßnahmen von Staat und Partei**

In der ersten Hälfte der 1920er Jahre erlaubte die UdSSR den deutschstämmigen Sowjetbürgern die Ausreise, um die Zahl der mit der neuen Ordnung unzufriedenen „inneren Feinde“ zu senken.

Die Mennoniten machten zu dieser Zeit den größten Teil der emigrierenden deutschen Bevölkerung aus. Sie haben, im Gegensatz zu anderen Gruppen, schon früh erkannt, dass der Widerstand gegen die Politik der Sowjets, als auch Verhandlungen mit der Führung, unwirksam bliebe. Die Vertreter der deutschen Parteisektion versuchten mit allen Mitteln den Prozess der Sowjetisierung, vor allem in den mennonitischen Dörfern, zu beschleunigen. Durch die Unterdrückung der Religion und der Traditionen verstärkte sich der Widerstand. Je intensiver ein deutsches Dorf sowjetisiert wurde, desto geringer wurde, insbesondere in den mennonitischen Siedlungen, die Zahl der Einwohner. In den 1920er Jahren verließen aus Furcht vor dem „Großen Sozialistischen Experiment“ etwa 20.000 Mennoniten die UdSSR in Richtung Übersee<sup>111</sup>.

Bereits Ende 1926 wurde die Ausreise von „Produktionskräften“ aus der UdSSR eingedämmt und allgemein eingeschränkt. Die Organe der OGPU wurden aufgefordert, Maßnahmen zur Auflösung aller „illegalen Organisationen“, die die Auswanderung der Mennoniten unterstützten, zu ergreifen, die Ausstellung von Auslandspässen zu verhindern und die Ausreise-Entschlossenen über das Verbot der Liquidation ihrer Wirtschaften aufzuklären. Im folgenden Jahr wurde abermals die Emigrationsfrage behandelt und festgestellt, dass vor

---

<sup>109</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 137

<sup>110</sup> Dönninghaus Victor, Minderheiten in Bedrängnis. S 411

<sup>111</sup> Dönninghaus Victor, Minderheiten in Bedrängnis. Sowjetische Politik gegenüber Deutschen, Polen und anderen Diaspora-Nationalitäten. 1917-1938 (München, 2009) S 409 f

allem die begüterten Mennoniten nach Kanada emigrierten. Aus diesem Grund ordnete das Volkskommissariat für Landwirtschaft ein Ende der Auswanderung der Mennoniten an. Bürokratische Hürden bei der Ausstellung von Auslandsvisa, unbegründete Absagen bei der Ausstellung von Reisepässen, Verfolgung von Predigern, welche die Ausreisewilligen berieten, sowie anti-mennonitische Kampagnen in den deutschsprachigen Zeitungen sollten die Ausreise erschweren. Auch bei deutschen Angehörigen anderer Konfessionen zeigte sich deutlich der Entschluss zur Ausreise. Zudem kam noch eine Hungersnot, die in den südlichen Rayons der Ukraine als Folge der unerbittlichen Getreidebeschaffungskampagnen ausbrach. Deutschland erfuhr über die missliche Lage ihrer „Landsleute“. Daraufhin wurde in Berlin eine präventive Hilfsaktion zur Unterstützung der Hungernden in der Ukraine gestartet. Der Kreml wehrte jedoch dieses Unterfangen ab, da „eine kritische Versorgungslage nicht vorliege“ und eine „ausländische Einmischung“ nicht toleriert wurde. Die Lage in den deutschen Kolonien spitzte sich immer mehr zu<sup>112</sup>.

Die Anstrengungen der Bolschewiken, den „Klassenkampf“ zu verschärfen, das Dorf in Arm und Reich zu spalten, blieb trotz großer sozialer Unterschiede zwischen den Kolonisten erfolglos. Religiöse und kulturelle Traditionen erwiesen sich bei den Mennoniten weitaus wichtiger, als jegliche Ansätze des Klassenhasses. Die Geistlichkeit gewann immer stärkeren Einfluss in den deutschen Dörfern und stellte sich an die Spitze der deutschen Gemeinden. Das Zentralkomitee machte darauf aufmerksam, dass die deutsche Geistlichkeit die wohlhabenden Bauern aufforderte, arme Familien zu unterstützen und dass finanzielle Hilfe aus dem Ausland unter den bedürftigen Kolonisten verteilt werde<sup>113</sup>.

Anstatt die Ursachen für das Anliegen der Emigrationsbewegung zu analysieren, wurden die führenden Parteifunktionäre mobilisiert „den antisowjetischen Kern für die Emigration werbende Agitation zu entlarven“<sup>114</sup>.

Mit der Politik der forcierten Industrialisierung und Zwangskollektivierung von Millionen Bauernwirtschaften im Herbst 1929 drängten kollektivierungsunwillige Bauern immer hartnäckiger darauf, das Land zu verlassen. Die regionalen Machthaber dagegen versuchten nicht minder entschlossen, sie davon abzuhalten. Die Anträge auf Erhalt eines Auslandspasses wurden abgelehnt, wenngleich viele Bauern ihren Besitz bereits verkauft hatten<sup>115</sup>.

Die härtesten Mittel zur Eindämmung der zunehmenden Massenauswanderung wandte die Räteregierung im November und Dezember 1929 an, als sich bereits 13.000 Auswanderer,

---

<sup>112</sup> Dönninghaus Victor, Minderheiten in Bedrängnis. S 412- 415

<sup>113</sup> Dönninghaus Victor, Minderheiten in Bedrängnis S. 418f

<sup>114</sup> Dönninghaus Victor, Minderheiten in Bedrängnis. S 419

<sup>115</sup> Dönninghaus Victor, Minderheiten in Bedrängnis. S 421

darunter größtenteils Mennoniten, in den Sommerhäusern vor Moskau versammelt hatten und auf eine Ausreisegenehmigung hofften<sup>116</sup>.

### **3.2.1.3 Aufbruch nach Moskau**

Im Spätherbst und Winter der Jahre 1929 und 1930, ereignete sich ein Drama, das nicht allein die Mennoniten betraf und das als „Tragödie von Moskau“ bezeichnet wird. 15.000 Russlanddeutsche versammelten sich in den Vororten von Moskau, um von den Regierungsstellen eine Ausreiserlaubnis zu erwirken<sup>117</sup>. Obwohl es kaum mehr Ausreisemöglichkeiten gab, fuhren Anfang 1929 mennonitische Familien aus der Slavgorod-Kolonie nach Moskau, um dort eine Genehmigung zur Auswanderung zu erwirken<sup>118</sup>. Noch im Sommer, nach langen Verhandlungen und dreimonatigem Ausharren, erlangten sie die Genehmigung zur Ausreise nach Kanada. Diese positive Nachricht drang bis nach Sibirien und ließ hunderte deutsche Bauern, in der Hoffnung auf eine Ausreisegenehmigung, nach Moskau ziehen. Anfang September hatten sich noch etwa 1.000 Flüchtlinge in den Datschensiedlungen bei Moskau niedergelassen, gegen Ende des Monats verdoppelte sich die Zahl<sup>119</sup>. In den Dörfern der Slavgorod-Siedlung blieben nur vereinzelt Familien zurück. Einige Familien verließen spontan den Hof, anderen gelang es noch zuvor ihr Hab und Gut zu verkaufen<sup>120</sup>. Nach Angaben des Zentralbüros betrug die Zahl derer, die schon alle Vorbereitungen für eine Ausreise getroffen hatten, bis zu 20.000 Personen, darunter 14.000 Mennoniten.

Die Sowjets sperrten den weiteren Zustrom und forderten einen schleunigsten Abtransport der Flüchtlinge<sup>121</sup>. Etwa ein Drittel der zu Emigration entschlossenen Menschen konnte ausreisen, die übrigen wurden nach langen Verfahren von den sowjetischen Sicherheitskräften abtransportiert. Bei diesen Transporten handelte es sich selten um Rücktransporte in ihre Heimatorte, sondern die Kolonisten wurden mehrheitlich in entlegene Gebiete, wie in die sibirischen Einöden deportiert<sup>122</sup>.

Um die Versorgungsmaßnahmen der in Sowjetunion verbliebenen Flüchtlinge bemühten sich in Deutschland lebende Russlandmennoniten, wie Benjamin Heinrich Unruh, der unter

---

<sup>116</sup> Kraft Siegfried, Die rußland-deutschen Flüchtlinge des Jahres 1929/30 und ihre Aufnahme im Deutschen Reich. Halle-Wittenberg 1938 S. 36

<sup>117</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 135

<sup>118</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 137

<sup>119</sup> Dönninghaus Victor, Minderheiten in Bedrängnis. S 422

<sup>120</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 137

<sup>121</sup> Kraft Siegfried, Die rußland-deutschen Flüchtlinge des Jahres 1929/30. S 36

<sup>122</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 135

anderem auch die diplomatischen Beziehungskanäle aktivierte, um ein Einwanderungsland zu finden<sup>123</sup>. (vgl. Kapitel: Das Engagement Benjamin Heinrich Unruh)

Angesichts der unzureichenden sanitären Bedingungen, den Mangel an Lebensmittel und der fehlenden medizinischen Versorgung drohte eine humanitäre Katastrophe<sup>124</sup>. Aber auch die Bemühungen um die Ausreise gestalteten sich kompliziert, weil sich zunächst kein Aufenthaltsland finden ließ. Die Krise verschärfte sich zusätzlich, als sich Kanada im Oktober 1929 gegen eine unbeschränkte Aufnahme von Flüchtlingen widersetzte und einen befristeten Einreisestopp verhängte. Auch die deutsche Reichsregierung weigerte sich, weitere Einreisesichtvermerke auszustellen<sup>125</sup>.

Als Möglichkeiten boten sich Brasilien und Paraguay, da Arbeiter auf den Kaffee-Plantagen benötigt wurden. Da aber Schwierigkeiten unter anderen mit der Erhaltung des Privilegs der Kriegsdienstverweigerung entstanden und sich der Abtransport der Flüchtlinge verzögerte, griff die OGPU ein<sup>126</sup>. Das Zentralkomitee in Moskau ordnete Propagandamaßnahmen an, welche Verwirrung unter den Flüchtlingen stiften sollten. Deutsche Kommunisten aus den Ortsverbänden sollten die irritierten Mennoniten davon überzeugen, dass eine Ausreise für sie von Nachteil sei<sup>127</sup>. Unter dem Druck der Zeit und vom Hunger geplatzt, sahen sich die Ausreisewilligen genötigt, sich gegen eine Emigration auszusprechen. Ein kleiner Teil jedoch gab den Gedanken einer Auswanderung nicht vollkommen auf und entschloss sich sogar in den Sommerhäusern zu überwintern<sup>128</sup>.

Ungefähr 8.000 Flüchtlinge, überwiegend Mennoniten, waren vom Rücktransport betroffen<sup>129</sup>. Die Rückkehrer gerieten in eine missliche Lage, denn sie besaßen weder eine Wirtschaft noch Lebensmittel oder Brennmaterial. In die Kolchosen konnten sie sich nicht retten, da diese bereits unter den Bauern aufgeteilt wurden<sup>130</sup>. Die Lage in den betroffenen Gebieten war katastrophal; fast die Hälfte der Höfe im Gebiet Slavgorod lag in Trümmern, Hab und Gut war verkauft und die Böden aufgrund des Frosts landwirtschaftlich unnutzbar<sup>131</sup>. Der Bezirk Slavgorod forderte die deutschen Bezirke auf, verlassene bzw. verkaufte Besitztümer an Arm- und Mittelbauern zurückzuerstatten. Verkauftes Besitztum sollte zum selben Preis an die ehemaligen Eigentümer zurückgegeben werden<sup>132</sup>. Finanzmittel zum

---

<sup>123</sup> Wisotzki Elisabeth, Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten. S 54

<sup>124</sup> Dönninghaus Victor, Minderheiten in Bedrängnis S 422

<sup>125</sup> Dönninghaus Victor, Minderheiten in Bedrängnis S 428

<sup>126</sup> Wisotzki Elisabeth, Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten. S.54

<sup>127</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 139

<sup>128</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat. S 305

<sup>129</sup> Wisotzki Elisabeth, Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten. S 55

<sup>130</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat. S 307

<sup>131</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 145

<sup>132</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat S 307

Ankauf von Pferden, landwirtschaftlichem Inventar und Saatgetreide wurde von den Regierungsstellen zur Verfügung gestellt. Diese Hilfsmittel erreichten die Rückkehrer zum geringen Teil bzw. gar nicht, da sie an die Behördenangestellten ausgeben oder an die russische Bevölkerung verteilt wurden.

Für die Sowjetmacht war die Fluchtbewegung ein gewaltiger Prestigeverlust in der Weltöffentlichkeit. Schon im November 1929 hatte die Regierung mit der Verhaftung mennonitischer Familienväter begonnen. Sie wollte aufklären, welche „Organisation“ hinter den Auswanderungsbestrebungen steckte. Organisatoren, Leiter der Emigrationsbewegung, „Kulaken“, Geistliche und alle Personen, die mit ausländischen Organisationen in Verbindung standen, sollten verhaftet werden<sup>133</sup>.

Durch die deutsche Botschaft, welche stetig zu den Flüchtlingen Kontakt hielt, erfuhr die Weltpresse von den Vorgängen in Moskau. Die deutsche Reichsregierung stellte sich Ende November 1929 bereit, die verbliebenen Flüchtlinge aufzunehmen und bemühte sich um einen schnellen Abtransport aus der Sowjetunion<sup>134</sup>. Da die Verhandlungen mit der kanadischen Regierung ergaben, dass Russland-Deutsche vor dem Frühjahr 1930 nicht nach Amerika auswandern konnten, bereiteten deutsche Regierungsstellen Sammellager zur Betreuung der Flüchtlinge vor. Die Betreuung in den Lagern wurde dem Roten Kreuz übertragen<sup>135</sup>.

#### **3.2.1.4 Die Flüchtlingslager in Deutschland**

Eines der wichtigsten Flüchtlingsheime in Deutschland war das Lager Lechfeld, ein ehemaliger Truppenübungsplatz bei Augsburg. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Übungsplatz zu einer vorübergehenden Unterkunft für die aus Russland geflüchteten Mennoniten und Baptisten.

Als 1921 der Strom der Flüchtlinge aus Russland immer mehr answoll, wurde von der Deutschen Mennonitenhilfe die Schaffung eines Durchgangslagers beschlossen. Nach Verhandlungen mit den behördlichen Instanzen des Deutschen Reiches stimmte im April 1922 der Reichskommissar für Zivilgefangene und Flüchtlinge einer Errichtung solcher Durchgangslager zu. Vorerst wurden die Flüchtlinge einzeln oder in Gruppen an verschiedenen privaten Stellen untergebracht. Mit der Fertigstellung der Baracken und Wohnsiedlungen am Lechfeld wurden baptistische und mennonitische Familien zusammengesammelt und gemeinsam untergebracht. Jeder Familie wurden zwei bis drei Räume zugeteilt und die arbeitsfähigen Personen mussten einer Beschäftigung im

---

<sup>133</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 145f

<sup>134</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 140

<sup>135</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 141

landwirtschaftlichen Betrieb oder in der Heimindustrie, wie Kleidungsherstellung, nachgehen. Von der Regierung wurde ein Areal von 800 Hektar Land, welches der militärischen Ausbildung diente, als landwirtschaftliche Fläche zur Verfügung gestellt. Die Deutsche Mennonitenhilfe, das Mennonitische Hilfswerk Christenpflicht und der Bund der Baptisten organisierte die Beschaffung der Geldmittel.

Im Sommer 1923, als die Massenauswanderung in Russland einsetzte, war das Lechfeld eine gefragte Zufluchtsstätte für jene mennonitischen Flüchtlinge, denen die Weiterreise nach Kanada verwehrt wurde. Von Juli bis August 1923 wurden insgesamt 658 Mennoniten im Durchgangslager Lechfeld, auch Dulag genannt, aufgenommen. Nach der medizinischen Versorgung der Flüchtlinge wurden diese in das Überseeheim nach Hamburg gebracht<sup>136</sup>.

### **3.2.1.5 Die Weiterleitung der Russland-Deutschen Flüchtlinge**

Die Versuche, die russlanddeutschen Bauern als „Wanderarbeiter“ in Deutschland anzusiedeln, lösten Protest und heftige Diskussionen im Reichwirtschaftsministerium aus und erwiesen sich, bis auf wenige Ausnahmen, als undurchführbar. Die Vertreter des Deutschen Landarbeiterverbandes sprachen sich gegen den Einsatz der Russland-Deutschen aus, da es nicht an Arbeitskräften mangelte. Zur Debatte stand nur eine Weiterleitung der Russland-Deutschen Bauern nach Übersee<sup>137</sup>. Der Versuch, den Völkerbund in Genf für die Aus- und Umsiedlung der deutschen Bauern aus der Sowjetunion zu gewinnen, blieb allerdings erfolglos<sup>138</sup>.

Nach der Ankunft der russland-deutschen Flüchtlinge wurden von Seiten des Berliner Auswärtigen Amtes sofort Maßnahmen getroffen, einen Zufluchtsort und eine Ansiedlungsmöglichkeit zu finden. Die Übersiedlung in das erwünschte Zufluchtsland Kanada erwies sich weit schwieriger als erwartet<sup>139</sup>. Die kanadische Regierung sträubte sich, die deutschen Flüchtlinge aus Russland aufzunehmen, da sie sie vor Wintereinbruch nicht mehr unterbringen könnte.

Als Hauptgrund für die Ablehnung wurde die Trachomkrankheit vorgeschoben. Ein weiterer unausgesprochener Grund war die Befürchtung, dass das „deutsche Element“ bei geschlossener Ansiedlung zu dominant sein könnte und Überhand gewinnt<sup>140</sup>.

---

<sup>136</sup> Hege Christian, Neff Christian, Mennonitisches Lexikon. Bd. 1 (Frankfurt a. Main, 1913) S 626

<sup>137</sup> Kraft Siegfried, Die rußland-deutschen Flüchtlinge. S 67ff

<sup>138</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 141

<sup>139</sup> Kraft Siegfried, Die rußland-deutschen Flüchtlinge. S 87- 89

<sup>140</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 141

Da es dem Auswärtigen Amt nicht gelang, alle Flüchtlinge in Kanada unterzubringen, trat es mit der Anfrage an Paraguay, den Mennoniten eine neue Heimat zu gewähren. Brasilien war auch in die Verhandlungen mit eingeschlossen. Der brasilianische Botschafter trat der Einwanderung von Mennoniten skeptisch gegenüber, da sie Gegner der allgemeinen Wehrpflicht waren, sich durch ihren Glauben und Kultur absonderten und sich nicht assimilieren würden.

Nun nahmen die Mennoniten selbst die Gespräche mit den betreffenden Regierungsstellen in Paraguay und Brasilien auf. Zwei Männer waren maßgeblich am Engagement der Ansiedlung der russland-deutschen Mennoniten beteiligt, Harold Stauffer Bender und Benjamin Heinrich Unruh<sup>141</sup>.

### 3.2.1.6 Auswanderungsversuche nicht-deutscher Gruppen aus Sibirien

Die Mennoniten stellten in Sibirien mit 68,5 Prozent den Hauptanteil der Auswanderungswilligen dar. Am 25. Dezember 1929 wurde in einer Konferenz des sibirischen Regionsparteikomitees angemerkt, dass die Emigrationsstimmung auch auf andere ethnische Minderheiten übergreife. Im Bezirk Slavgorod beispielsweise, bereiteten sich ebenso Esten und Kosaken auf die Auswanderung vor. Auch die Geheimpolizei OGPU (*Objedinjonnoje Gossudarstwennoje Polititscheskoje Uprawlenije*- Vereinigte staatliche politische Verwaltung) stellte ein Übergreifen der Emigrationsbewegung auf andere Nationalitäten fest. Im Bezirk Omsk hatte sich eine Gruppe Esten für einen gemeinsamen Aufbruch eingesetzt, in der Stadt Novosibirsk planten russische Baptisten eine Flucht nach Kanada und die Bewohner des lettischen Dorfes Grjaznovo ersuchten bei der lettischen Regierung um eine Ausreise-Erlaubnis. Schließlich griff die Ausreisestimmung auch auf ehemalige Kriegsgefangene, die in der Landwirtschaft tätig waren, über.

Altgläubige und auch lettgallische Bewohner forderten eine Genehmigung nach Amerika, Lettland oder Deutschland zu emigrieren. Das Fehlen der Auslandspässe und die administrativen Maßnahmen stellten jedoch ein Hindernis zur Ausreise dar. Daher entschied sich ein großer Teil der Minderheiten aus Westrussland in andere Gegenden, wie Samara oder Taschkent umzusiedeln.

Im Januar 1930 schlug die OGPU Alarm, als sich das Bestreben zur Auswanderung unter Polen und Weißrussen ausbreitete. In Sibirien lebten ungefähr 25.000 Polen, die in den Jahren 1863/64 als Angehörige des polnischen Kleinadels deportiert wurden, beziehungsweise sich in den Jahren zwischen 1900 und 1910 dort niederließen. Ein Teil Weißrusslands wurde, im

---

<sup>141</sup> Hildebrandt Gerhard, Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 142

Zuge des Krieges gegen die Sowjetunion, durch den Frieden von Riga an Polen angegliedert, der östliche Teil gelangte an die Sowjetunion. Infolge der Kollektivierungs- und „Entkulakisierungs“-politik nahmen die Auswanderungsgesuche dieser beiden ethnischen Gruppen zu. Obwohl Verwandte im Ausland Unterstützung in Briefen anboten, wurden die Anträge der Polen und Weißrussen von Moskau abgelehnt. Auch bei der katholischen Kirche in Novosibirsk und bei dem deutschen und japanischen Konsulat suchten sie nach Ausreisemöglichkeiten. Die Sowjetmacht reagierte sofort mit der Entsendung von Propagandisten in die Dörfer und die OPGU begann mit Verhaftungen von „Organisatoren und aktiven Agitatoren für die Emigration“<sup>142</sup>.

### **3.2.2 Die Emigration nach Osten**

Zur Emigration in den Osten wird in besonderen das Fallbeispiel Sibirien herangezogen, da der Mennonitenanteil ab Mitte der 1920er Jahre in Sibirien am größten war.

Ende 1924 gab es in Sibirien mehr als 27.000 Mennoniten, das macht die sibirische Gruppe der Mennoniten zur größten dieser Zeit<sup>143</sup>. Nach Angaben Dieter Götz Lichdis flohen in den dreißig Jahren zwischen 1920 und 1950 an die 100.000 Mennoniten von der Ukraine nach Sibirien<sup>144</sup>. Mit den Kolchosengründungen und Beginn der Enteignung im Wolgagebiet zogen die wohlhabenden Mennoniten der Wolga-Siedlungen in die kasachischen Steppen; ein weiterer Teil zog mit den deutschen Bauern nach Moskau; von den 15.000 Flüchtlingen gelang ca. die Hälfte nach Deutschland, die übrigen wurden von den Sowjetbehörden verhaftet und nach Sibirien verbannt.

Die Wolga-Siedlung am Trakt bestand, nach Angaben der Enzyklopädie, um 1929 nur noch aus 2.000 Mitgliedern. Mit der Auflösung der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen, welche die Siedlung Trakt einschloss, wurde die gesamte deutsche Bevölkerung nach Sibirien und Zentralasien deportiert<sup>145</sup>.

Die Flucht aus der Sowjetunion in den späten 1920er und Anfang der 1930er Jahre erfolgte über die chinesische Grenze, wo sich zuvor Gemeinden aus dem Bezirk Slavgorod ansiedelten.

Der in Omsk gegründete Allrussische Mennonitische Landwirtschaftliche Verband (AMLV) trug wesentlich zur Position der Mennoniten im wirtschaftlichen Bereich bei. Durch die Schaffung des AMLV sollte die wirtschaftliche Lage der Mennoniten stabilisiert und das

---

<sup>142</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen. S 298- 300

<sup>143</sup> Brandes S 85

<sup>144</sup> Lichdi S 427; die Zahlen sind überwiegend geschätzt und geben daher nur die Größenordnung an.

<sup>145</sup> Krahn Cornelius, Am Trakt Mennonite Settlement (Samara Oblast, Russia) In: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.4 O-Z (Scottdale/ Newton/ Hillsboro, 1993) S 743-744

Grundrecht über die eigene agrarwirtschaftliche Organisation zu verfügen, angestrebt werden. Das Ziel des Verbandes war, der mennonitischen Identität Ausdruck zu verleihen und die Überlegenheit der mennonitischen Lebens- und Wirtschaftsweise zu beweisen. Ein wesentlicher Faktor war ebenso die Möglichkeit, über die mennonitischen Vereine und Kommissionen aus dem Ausland finanzielle Unterstützung zu erhalten. Der Verband spielte eine bedeutende Rolle im Leben der mennonitischen Gemeinden in Sibirien, seine Tätigkeit führte zu den Hauptkonflikten mit der Regierung.

Krest'janinov bezeichnete die ausländischen Vereine und den mennonitischen landwirtschaftlichen Verband als „Lügenkooperative“ oder „Pseudo-Kooperativen“, die ausschließlich zur Vermehrung des mennonitischen Wohlstandes gegründet wurden<sup>146</sup>. Diese entstanden in den Jahren 1921-23. Der Verband der Bürger Holländischer Herkunft, welchen Krest'janinov als „Lügen-Kooperative“ bezeichnete, hatte sein Zentrum in Moskau und mehrere Verwaltungen in der Ukraine. Weitere „Lügen-Kooperative“ sind nach Krest'janinov die im Ausland gegründeten Organisationen, wie das *American Mennonite Relief* und das *Canadian Mennonite Colonization Board*.

Folgende Ziele und Zwecke wurden dieser Organisation unterstellt:

Zum einen versuchten die mennonitischen Kulaken und Prediger mithilfe der Kooperative dem Einfluss der Partei und der Räte auf die gesamte deutsche Bevölkerung entgegen zu wirken. Sie machten die Unter- und Mittelschicht von sich abhängig und versuchten auf diese Weise eine auf Religion basierende, anti-sowjetische Opposition zu bilden.

Die in den Vereinigten Staaten entstandene Hilfsorganisation AMR und das in Kanada gegründete BOARD, welche Krest'janinov als „Pseudo-Kooperative“ bezeichnet, sollten in Russland eine anti-sowjetische Agitation verbreiten.

Unter dem Vorwand dieser Kooperativen versuchten die großen Gutsbesitzer ihren Besitz zu bewahren und übernahmen den Vorsitz der zentralen Abteilungen. Krest'janinov führt an, dass die Hauptsorge der Gutsbesitzer die Rettung ihrer Besitztümer war<sup>147</sup>. Sie benutzten die Kooperativen, um ihre Grundstücke und Fabriken zu bewahren, oder wieder zurück zu erlangen. Sie widersetzten sich der Kollektivierung in den mennonitischen Gemeinden, indem sie in Predigten Gläubige überzeugten, dass „der Landbesitz allein Gott gehöre“. Nur sie, die Reichen und Rechtschaffenden, wären von Gott auserwählt worden, gute Taten mittels ihres Besitzes vollbringen zu können und aus diesem Grund dürfen nur sie darüber walten. Jeder, der versuche, Besitz an sich zu reißen, versuche Besitz von Gott an sich zu reißen und sollte bestraft werden. Diese Art von Agitation verbreiteten die Mennoniten in ihren Kolonien. In

---

<sup>146</sup> Krest'janinov, Viktor F., *Mennonity* (Moskva, 1967) S. 61

<sup>147</sup> Krest'janinov, Viktor F., *Mennonity* (Moskva, 1967) S. 61

Folge, um nicht zu sündigen, lehnten die armen Bauern das ihnen zugeteilte Land ab. Krest'janinov will mit dieser Erklärung die massenweise Verschleppung und Liquidation von Predigern der Mennonitengemeinden rechtfertigen.

Des Weiteren benutzte die Oberschicht die „Lügen- und Pseudokooperativen“ zur Verbreitung religiöser Literatur, um arme Gemeindemitglieder und Bauern von sich abhängig zu machen. Versammlungen und Vereinigungen der Mennonitischen Kommission für Religiöse Angelegenheiten sollten dies verstärken- die Zeitung „Das Blatt“ wurde von der Kommission herausgegeben, unter den Gemeinden verteilt und implizierte im Ausland publizierte Literatur.

Die so genannten „landwirtschaftlichen Kooperativen“, die vom Allrussische Mennonitische Landwirtschaftliche Verband, AMLV ins Leben gerufen wurden, beabsichtigten nach Krest'janinov folgende Ziele:

Der AMLV, eine Verbindung mennonitischer Landwirte, wurde in der Zeit der NEP gegründet. Als 1925 die wohlhabenden Mennoniten die eigentlichen Ziele der Partei durchschauten, versuchten sie durch die „landwirtschaftlichen Kooperativen“ die Mittel- und Unterschicht für sich zu gewinnen und mit deren Hilfe die alten Gebräuche und religiösen Gewohnheiten wieder herzustellen. Da die Mennoniten ihren Wohlstand nicht aufgeben wollten, begannen sie, die Kooperativen zur anti-sowjetischen Propaganda umzufunktionieren. Sie propagierten, die NEP diene der „Liquidation und Ausbeutung der Bauern und hatte das eigentliche Ziel, den Sozialismus durchzusetzen“. Aus diesem Grund sollten die Sowjetischen Gesetze missachtet und die Pläne der Partei sabotiert werden. Sie warnten außerdem davor, dass, im Falle einer Zerstörung der mennonitischen Unabhängigkeit, mithilfe des AMLV eine Gesamtemigration der Mennoniten folgen würde<sup>148</sup>.

In der Darstellung Krest'janinovs dienten die mennonitischen Verbände und Organisationen lediglich der Erhaltung der mennonitischen Reichtümer und der Agitation gegen den Sozialismus und den Staat.

### **3.2.2.1 Die Gründung Nationaler Rayons**

Schon in den frühen 1920er Jahren kam es im Zuge der Nationalitätenpolitik zur Gründung nationaler Rayons in der Sowjetunion. Der deutsche Rayon in Sibirien ist hier als Fallbeispiel herangezogen worden, da die Mennoniten eine zentrale Rolle bei der Rayonbildung in

---

<sup>148</sup> *Krest'janinov*, Viktor F., *Mennonity* (Moskva, 1967) S.61- 64

Sibirien spielten, weil sie sich als eigene ethnische Minderheit zu definieren versuchten.<sup>149</sup> Nach Beendigung des Bürgerkrieges beabsichtigten die Bolschewisten die nationalen Minderheiten auf friedlichem Wege zu sowjetisieren, indem sie national-territoriale Gebiete wie Unionsrepubliken oder Nationale Rayons bildeten. Kommunisten der jeweiligen Nationalität, beziehungsweise vom Staat eingesetzte Vertreter betrieben, mit Rücksicht auf die Nationalsprache, die nationalen und die kulturellen Besonderheiten, die Sowjetisierung. Die nationalen Gebilde blieben ungefährlich, solange die Macht bei der Kommunistischen Partei lag. Die Richtlinien der „Sowjetisierung“ waren:

Die Bildung marxistischer Kader aus der lokalen Bevölkerung, der Aufbau der Partei durch proletarische Elemente, die so genannte „Einwurzelung“ *Korenisazija*, zu der auch die Verwendung der Nationalsprache als Amtssprache gehört und die Heranziehung loyaler Elemente aus der lokalen Intelligenzija, um sie umzuerziehen und zu sowjetisieren. Kommunistische Zeitungen, Lehr- und Propagandamaterial wurde in den nationalen Sprachen herausgegeben. Um 1930 bestanden 250 Nationale Rayons, davon waren 11 deutsche.<sup>150</sup>

Die deutschen nationalen Rayons in der Ukraine wurden besonders zügig eingerichtet, um die „national-religiöse Einheitsfront“ zu zerschlagen und die Auswanderungsbewegung, nach der Massenauswanderung von 1922-1924, zu verhindern<sup>151</sup>.

Die nationalen deutschen Rayons sollten Probleme und sprachliche Barrieren beseitigen und auf diese Weise eine schnellere Durchdringung der deutschen Dörfer mit sozialistischen und antireligiösen Einstellungen fördern<sup>152</sup>.

Eine erfolgreiche Umsetzung der Rayonierung wurde jedoch durch den Widerstand der Mennoniten gehemmt. Sie befürchteten, dass die auf Isolation gegründete Kulturautonomie der Kolonien abgeschafft werden könnte und sie dadurch ihre Geltung und Wertvorstellung verlieren könnten. Der 1923 gegründete Allrussische Mennonitische Landwirtschaftliche Verband (AMLV) ermöglichte den Mennoniten eine eigenständige, außerhalb der staatlichen Struktur stehende ökonomisch rentable Organisation aufzubauen. Neben diesen wirtschaftlichen Faktoren diente er auch zu Bewahrung der Kultur, Religion und Bildung<sup>153</sup>. Innerhalb von zwei Jahren erreichte der AMLV seine ökonomischen Intentionen. Der Erfolg zeigte sich in der landwirtschaftlichen Produktion anhand der steigenden Qualität und Quantität sowohl in der Getreidewirtschaft, als auch in der Viehwirtschaft.

---

<sup>149</sup> Bannwarth Heike, Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen bei Lenin und Stalin. S 3-4 In: <http://www.geschichte.uni-freiburg.de/lehrstuehle/neutatz/Internetprojekt/Hausarbeiten/HA%20Bannwarth%20-%20Selbstbestimmungsrecht%20der%20Nationen.pdf>

<sup>150</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat. S 192-196

<sup>151</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat. S 224- 232

<sup>152</sup> ebenda S 224

<sup>153</sup> ebenda S 82

Anfang Dezember 1926 wurde die Kampagne zur Auflösung des Mennonitenverbandes eingeleitet, da dieser einer Rayonierung im Wege stand. 1928 erklärte die Führung in Moskau, sie sei nicht willig, die Aufrechterhaltung eines unabhängigen Verbandes weiter zu unterstützen und die Tätigkeit des AMLV wurde gestoppt<sup>154</sup>.

Bei der Sowjetisierung der deutschen Kolonien Sibiriens wurde der deutsche Bauernschaft besondere Aufmerksamkeit geschenkt, da sich diese absolut nicht zum Proletariat zählen ließen und Widerstand gegen das kommunistische Gedankengut zu erwarten war. Es gelang den Deutschen Sektionen jedoch nicht, aus den Reihen der deutschen Bauern eine starke Partei- und Sowjetintelligenz aufzubauen.<sup>155</sup> Einige Bauern traten nur deshalb in die Partei ein, um dadurch Vorteile bei den vom Zentralkomitee verordneten Getreidebeschaffungskampagnen für Sowjetrußland zu erhalten.<sup>156</sup>

Die deutschsprachige Parteipresse wie *Weltrevolution*, *Der Dorfrat* und *Internationale* blieb das wichtigste Medium zur Sowjetisierung. Da diese parteigebunden war, spiegelt sie nicht die nationalen Interessen der deutschen Minderheiten wider. Die von den Bauern in Eigeninitiative herausgegebene Zeitungen, wie das mennonitische Blatt *Das Dorf*, unterlagen einer strengen Zensur.<sup>157</sup> Den Partei- und Sowjetorganen gelang es bis 1929 nicht, die deutschen Siedlungen durch die Deutschen Sektionen und Parteipresse zu sowjetisieren. Die deutschen Bauern bewahrten erfolgreich die Eigenständigkeit ihrer Kultur und sozial-ökonomischen Lebensweise, ihr Schulwesen und ihre Religionsgemeinschaft.<sup>158</sup> Durch die Berufung von Mennoniten und anderen Deutschen zu Abgeordneten der Dorfsowjets sollte eine schnelle Eingliederung des Sowjetapparats in die nationalen Rayons ermöglicht werden.

Eine sehr interessante und wichtige Taktik der Mennoniten, die vor allem im Zuge der Rayonierung angewandt wurde, war die so genannte „Holländerei“. In der sowjetischen Darstellung von Krest'janinow wird diese genauer behandelt. Die Mennoniten wollten sich von den deutschen Rayons absondern, indem sie versuchten, ihre holländische Herkunft zu beweisen.

Nach dem Entschluss der Regierung über die Schaffung nationaler Rayons entstand Widerstand in der mennonitischen Mittel- und Oberschicht. Die nationalen Rayons sollten die wirtschaftliche und kulturelle Organisation der nationalen Minderheiten in den sozialistischen Organismus integrieren. In Folge tauchte ein gewisser Separatismus innerhalb der

---

<sup>154</sup> Letkemann Peter, The Files of the Allrussischer Mennonitischer Landwirtschaftlicher Verein (AMLV). In: Mennonite Historian. Bd. 32 (September 2006) 4

<sup>155</sup> Brandes Detlef, Die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat. S 208

<sup>156</sup> ebenda S 202ff

<sup>157</sup> ebenda S 210

<sup>158</sup> ebenda S 217

mennonitischen deutschen Gemeinden auf. Die deutsche Bevölkerung wollte sich bewusst von der Partei und den Räten abgrenzen, obwohl eine Rayonschaffung in ihrem Interesse liegen sollte, da die Oberschicht in den Kolonien den Verlust ihres Einflusses vermutete. Dieser Separatismus drückte sich am stärksten in den mennonitischen Dörfern aus, da die religiösen Führer befürchteten, in den gemischten deutschen Rayons unter zu gehen. 1925 wurde bei einer Versammlung eine Resolution vorgelegt, die eine Schaffung eines rein mennonitischen Rayons akzeptierte. Mennonitische Ideologen schufen Mythen über den mennonitischen Ursprung, die die holländische Herkunft der Mennoniten bezeugen sollten. Diese Theorie widerspricht jedoch der mennonitischen Zugehörigkeit während der Ansiedlung im Zarenreich, als sie sich als preußische Bauern in Russland Land aneigneten. Bis zum Ersten Weltkrieg wurde eine holländische Herkunft nicht thematisiert. Die einzige Wahrheit hinter dieser Theorie ist die Herkunft ihres Gründers, der in Holland geboren wurde. Mitte der 1920er Jahre wurde diese Behauptung zur Isolierung vom übrigen Volk angewendet. Außerdem argumentierten die Führer der mennonitischen Gemeinschaft, dass sich in den mennonitischen Familien keine Kommunisten befänden und auch aus diesem Grund separat einem holländischen Rayon zugeteilt werden wollten. Sie wollten eigene Administrative Systeme, eigene Schulen und nur „holländische“ Lehrer. Zuvor, so argumentiert Krest'janinov, hätten sie sich in den Gottesdiensten immer als Deutsche bezeichnet<sup>159</sup>.

### **3.2.2.2 Die Zwangskollektivierung in Sibirien**

Mitte April 1928 fand im Bezirk Slavgorod eine forcierte Getreidebeschaffung statt, in deren Verlauf die Besitztümer der Saatgenossenschaftsmitglieder gepfändet und viele Bauern wegen mutmaßlicher Unterschlagung von Getreide verhaftet wurden. Den Deutschen, und somit auch den Mennoniten, wurden die Stimmrechte aberkannt, jene, die unter der Rubrik „Geistlichkeit“ eingestuft wurden, verloren umgehend ihre Rechte. Die Kampagne zur Durchführung der Getreidebeschaffung glich der repressiven Requirierungspolitik der Bürgerkriegsjahre. Das Getreide wurde kollektiv eingetrieben, Mitte 1928 zeigten sich die ersten Folgen. In den deutschen Dörfern kam es zu Engpässen in der Lebensmittelversorgung, nur geringe Mengen des requirierten Getreides blieben zur Deckung des lokalen Bedarfs<sup>160</sup>. Nicht nur die Getreidebeschaffungskampagne von 1928 belastete die sowjetische Bevölkerung, gleichzeitig liefen noch drei weitere Kampagnen gegen die deutschen und

---

<sup>159</sup> *Krest'janinov*, Viktor F., *Mennonity* (Moskva, 1967) S. 64

<sup>160</sup> *Brandes* Detlef, *Die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat*. S 237

wohlhabenden Bauern: die Selbstbesteuerung, die Saatkampagne und die Bauernanleihe. Parallel zur Saatkampagne, zu der „versteckte“ Saatflächen aufgespürt wurden, um verdeckte Aussaat zu unterbinden, begann im Deutschen Rayon in Slavgorod die Durchführung der Landeinrichtung. Die Landaufteilung wurde zugunsten der armen Bauern korrigiert, zugleich wurden kompakte Flächen so belassen, dass sie nur gemeinschaftlich bewirtschaftet werden konnten. Von diesen Maßnahmen waren die Mennoniten, die ihr Land hofweise im Dorf nutzten, am stärksten betroffen.

Die lokalen Machtorgane wurden aufgefordert, den Klassencharakter strengstens zu kontrollieren. Mittels Selbstbesteuerung und Grundsteuer wurde die wohlhabende deutsche Bevölkerung belastet und teilweise enteignet<sup>161</sup>. Die Einzelwirtschaften wurden zu Kolchosen zusammengeschlossen, im Zuge dieser Kollektivierung verarmten die Bauern und der Terror richtete sich vor allem gegen die wohlhabende Schicht<sup>162</sup>.

Durch die der Terrorwelle in den Jahren 1926 bis 1928 stieg die Bereitschaft zur Auswanderung. In dieser Zeit war es kaum mehr möglich, eine Ausreiseerlaubnis zu erhalten und nur 40 Familien gelang es, nach Amerika zu emigrieren.

Die repressive Getreidebeschaffungskampagne und die Auflösung des Mennonitenverbandes lösten in Sibirien den Entschluss zur Emigration aus. Zwischen Oktober 1927 und Mai 1928 emigrierten allein aus dem Bezirk Slavgorod an die 182 Familien an den Amur. Aus dem Deutschen Rayon wanderten zu dieser Zeit insgesamt 280 Familien an den Amur, in den Kaukasus in die Ukraine und nach Amerika aus. Vorerst schritten die Machtorgane nicht gegen die Emigrationsbewegung ein<sup>163</sup>.

Anfang des Jahres 1927 stellte die Partei die mennonitischen Gemeinden unter stärkere Kontrolle und nahmen ihnen somit ein Teil Selbstständigkeit. Im April 1927 kam es zu Verhaftungen der Funktionäre des Mennonitenverbandes in Slavgorod, da sie der Organisation von Auswanderung bezichtigt wurden.

Bereits zu Beginn 1926 wanderte eine große Gruppe von Mennoniten aus Slavgorod in den Osten Sibiriens um. Nach vergeblichen Anstrengungen eine Ausreiseerlaubnis zu erhalten, beschlossen 160 Familien an den Amur zu ziehen. Die dreijährige Steuerfreiheit war mitunter ein Grund zur Umsiedelung, doch im Wesentlichen sollte sie eine Weiterreise nach Fernost und später nach Amerika ermöglichen.

---

<sup>161</sup> ebenda S 239

<sup>162</sup> ebenda S 241

<sup>163</sup> ebenda S 241

Im Februar 1926 stellten Heinrich Löwen und Isaac Friesen einen Antrag an die Deutsche Sektion an die Grenze zu China zu siedeln und zwei Vertreter in das neue Siedlungsgebiet zu entsenden zu dürfen. Zwischen 1926 und 1928 zogen allein aus dem Deutschen Rayon in Sibirien insgesamt 218 Familien an den Amur, wo sie neue Siedlungen anlegten. Zwischen 1927 und 1928 ließen sich in 18 Orten bei Blagoweschtschensk am Amur auch Mennoniten aus der Ukraine und von der Krim nieder. 172 Familien gelang es in der Zeit von Februar 1927 bis Mai 1929 die Grenzen Chinas zu überschreiten. Die überwiegende Mehrheit kam 1929 in der Mandschurei an und durch Spenden und Unterstützung ihrer Glaubensbrüder wurde ihnen die Überfahrt in die Vereinigten Staaten, bzw. nach Paraguay ermöglicht<sup>164</sup>.

### **3.2.2.3 Die Flucht über den Amur**

In den Jahren 1929 bis 1934 konnten hunderte russlanddeutsche Mennoniten über die Grenze Nordchinas dem Regime der Sowjetunion entkommen. Mehrere Bewohner mennonitischer Niederlassungen in der Nähe von Blagoweschtschensk entschlossen sich, gemeinsam über den Fluss Amur zu fliehen.

Aufgrund der weiten Distanz zu Moskau existierte einige Jahre eine gewisse lokale Autonomie, was einen enormen Ansiedlungswachstum zufolge hatte. Die Siedler erhielten zusätzlich ein Basiskapital von 400 Rubel pro Familie, die Kosten für den Transport dorthin wurde ihnen erstattet und besondere Steuernachlässe angeboten. 1926 erreichte diese Meldung die Mennoniten aus Südrussland und Sibirien. Im März des folgenden Jahres brach die erste Gruppe aus der Siedlung Slavgorod auf und ließ sich die 30 Kilometer vom Amur entfernt nieder. Die Bevölkerungszahl der Siedlung stieg auf etwa 600 Bewohner in fünf Dörfern an. Eine weitere Siedlung, Schumanowka, wurde mit acht Dörfern und über 800 Einwohnern die größte Siedlung. Bis zum Frühjahr 1928 wurden weitere Siedlungen am Amur gegründet. Die erzwungene Einführung von Kolchosen ließ jedoch keine weitere Niederlassung zu<sup>165</sup>.

Mit dem sich aufladenden Druck der Kollektivierung, beschlossen Mennoniten, Lutheraner und Katholiken aus dem Amur-Oblast über die Grenze nach China zu fliehen. Bereits im zweiten Jahr nach der Ansiedlung wurde auch in diesem Oblast der Fünf-Jahres-Plan eingeführt, Predigern und wohlhabenden Siedlern wurden überhöhte Forderungen nach Getreide auferlegt. Danach folgten Verhaftungen, Erschießungen und Verbannungen in den Norden. Grundsätzlich wurde der Besitz der Opfer beschlagnahmt und die Zurückgebliebenen

---

<sup>164</sup> ebenda S 282

<sup>165</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) 27f

von den Höfen vertrieben. Die Kollektivierung wurde auch hier von einer anti-deutschen Propaganda begleitet, die die Beseitigung von Predigern und „Kulaken“ forderten.

Die Befürchtung einer Verhaftung von einhundert Männern in Blagoweschtschensk veranlasste Nikolai P. Janzen zur Organisation eines Fluchtunternehmens, dem sich ganze Dörfer anschlossen<sup>166</sup>.

Der Fluss Amur bildete die natürliche Grenze zwischen Russland und der Mandschurei. Es bestand die Hoffnung, durch Vermittlung eines nordamerikanischen Konsulats in Harbin über China nach Nordamerika weiterzugelangen. Bereits 1927 überschritten einige Flüchtlinge erfolgreich die Grenze, diese wurde jedoch damals weitläufig, bzw. kaum bewacht. Im Winter 1928/29 überquerte eine weitere Gruppe deutscher Siedler die Eisdecke des Amur; dem Großteil gelang es, in die Vereinigten Staaten weiter zu reisen<sup>167</sup>.

### **Die Massenflucht vom 16. Dezember 1929**

Im Herbst 1929 wurden die Dörfer Schumanowka, Freidensfeld, Kleefeld und New York zu einem Riesenkollektiv zusammengeschlossen. Diese Kolchose wurde von den Beamten zum „Musterkollektiv“ ernannt, da es die angesetzte Ernteabgabe bei weitem überschritt. Der Vorsitzende des Kollektivs Jakob Siemens nutzte die Beziehungen und das Vertrauen der Behörden, indem er für angebliche Forstarbeiten bei Charborowsk, 800 Kilometer entfernt von der Siedlung, Pferde und Schlitten bestellte. Tatsächliche Absicht war die Vorbereitung einer Massenflucht der beiden Dörfer New York und Schumanowka<sup>168</sup>. Am 2. November brachen zwei Beauftragte, Isaak Wiens und Wilhelm Fedrau, unter der Führung eines Chinesen auf, um sich über den geheimen Grenzverkehr zu informieren und eine Stationierung für die Flüchtlinge der beiden Dörfer auszukundschaften. Nach einer erfolgreichen Rückkehr der beiden entsandten, begannen im Dezember die Vorbereitungen zur Flucht; Schlitten wurden passagierfähig gemacht und Nahrungsvorräte zubereitet. In der Nacht des 16. Dezembers fuhren ungefähr sechzig Fuhrwerke, bewacht von bewaffneten Meldereitern, in Richtung Amur los<sup>169</sup>. 217 Menschen gelang es in dieser Nacht bei -40°C eine stark bewaffnete Grenzpatrouille zu umgehen und die Grenze zu passieren, obgleich viele Schlitten auf dem Weg zusammenbrachen und etliche ihren Besitz auf der Strecke

---

<sup>166</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) 31

<sup>167</sup> Loewen Abram J., Friesen Abram, Die Flucht über den Amur: ein mennonitisches Dorf flüchtet (1930) aus dem sowjetrussischen Sibirien in die chinesische Mandschurei. (Steinbach, 1946) S 24- 31

<sup>168</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) 31

<sup>169</sup> Loewen Abram J., Friesen Abram, Die Flucht über den Amur. S 54

lassen mussten. Diese Fluchtaktion galt in der Geschichte der Mennoniten als die größte einer geschlossenen Gruppe, die ihre Heimat, Hab und Gut zurückließen, um in der Fremde ein neues freies Leben zu beginnen<sup>170</sup>.

Zur Zeit des Höhepunkts der Auswanderungswelle zogen konstant deutsche und russische Flüchtlingsgruppen über den Amur oder den Ussuri im Osten in die Mandschurei. Nachdem in den Dörfern entlang der Grenze Zoll und Steuern abkassiert wurden, mussten sie in die Städte weiterreisen, um ein vorläufige Visum zu beantragen. Viele der Flüchtlinge wurden mit unzähligen Belastungen gleich nach der Grenzüberquerung konfrontiert. Die Chinesen verlangten überhöhte Preise für die Unterkunft, Gaststätten und Hotels und drohten mit Ausweisung, falls die Zimmer nicht im Voraus bezahlt wurden. Die Preise für Pferde und Schlitten, welche für das Reisegeld und die Busfahrten verkauft werden mussten, entsprachen nicht den Wert. Die Banken akzeptierten den russischen Rubel nicht oder boten nur niedrige Wechselkurse. Aufgrund der meist übereilten Flucht brachten die Flüchtlinge wenig bis kaum Bargeld mit. Die Flüchtlinge wurden zunächst in Sammellagern untergebracht, um weiter nach Harbin, wo sich das amerikanische Konsulat befand, transportiert zu werden<sup>171</sup>.

Die erste erfolgreiche mennonitische Gruppe traf im Jahre 1929 in Harbin ein. Die Mehrheit stammte aus der Ukraine. Eine weitere Gruppe von 26 Personen, Mennoniten aus Südrussland und Sibirien erreichte Harbin Anfang April.

Nachdem über hundert mennonitische Flüchtlinge Harbin erreichten, sah sich das „Komitee der Flüchtlinge“ veranlasst einzugreifen. Anfangs, unter dem Vorsitz von Nicolai P. Janzen und ab Ende 1930 unter Peter J. Wiebe, versuchte das Komitee die Emigranten einzuquartieren und eine Auswanderung in die Wege zu leiten. Anfang 1931, sobald der Amur zufror und eine Überquerung erlaubte, wuchs konstant die Zahl der Auswanderer<sup>172</sup>.

Die große Mennonitengruppe aus Schumanovka wurde im Grenzdorf Kani-Fu untergebracht<sup>173</sup>. In Kani-Fu wurden Bedingungen und Verordnungen von den Beamten vor Ort geregelt, die chinesische Polizei verzollte jedes Pferd und beschlagnahmte alle Waffen<sup>174</sup>. In der Stadt Sacholjan erhielten sie eine vorläufige Aufenthaltserlaubnis und wurden schließlich im Februar 1931 nach längeren Verhandlungen die von Tsitsikar nach Harbin geführt. Eine weitere Gruppe mit über 80 Personen aus der Kolonie Pribreschnoje brach im

---

<sup>170</sup> Loewen Abram J., *Friesen Abram*, Die Flucht über den Amur. S 65

<sup>171</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) 32

<sup>172</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) 33

<sup>173</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) 32

<sup>174</sup> Loewen Abram J., *Friesen Abram*, Die Flucht über den Amur. S 68

gleichen Jahr wie die Bewohner aus Schumanovka auf und überquerte mit ihren Schlitten die Eisdecke des Amur.

Ende Januar 1931 hielten sich bereits über 300 Mennoniten in Harbin auf, weitere Gruppen in Tsitsikar und Argun warteten auf eine Erlaubnis zur Weiterreise. Mitte März stieg die Anzahl der Flüchtlinge auf 500, die Quartiere waren überfüllt und in den seltensten Fällen erhielten die Flüchtlinge eine Einreiseerlaubnis nach Kanada und in die Vereinigten Staaten. Die meisten gelangten völlig ausgeplündert nach Harbin und waren abhängig vom Kredit und der Hilfsbereitschaft des Komitees<sup>175</sup>.

#### **3.2.2.4 Weiterführung der Harbin-Flüchtlinge**

Aufgrund der unvermutet hohen Anzahl der Flüchtlinge und den daraus resultierenden finanziellen Schwierigkeiten war das „Komitee der Flüchtlinge“ auf die Unterstützung der Mennoniten in Europa und Amerika angewiesen<sup>176</sup>.

Das Komitee rief zur Unterstützung für die Flüchtlinge in Tsitsikar auf, um ihnen die Weiterreise zu ermöglichen. Durch Vermittlung verschiedener Organisationen entstand eine Spendeaktion für Notleidende, an welcher sich auch die russische Emigrantenzeitung „Rupor“, die mehrere hundert Dollar, Kleidungsstücke und Verpflegung sammelte, beteiligte. Auch das russische Flüchtlingskomitee und russische Ortsgeistliche aus Harbin engagierten sich. Mit den eingetriebenen Geldern konnten die Flüchtlinge die Fahrtkosten bezahlen und von Tsitsikar nach Harbin gelangen<sup>177</sup>.

Mitte Januar 1931 gelang es dem Komitee, in einer Vorstadt von Harbin drei Gebäude zu beziehen, welche als Flüchtlingsheime über 700 Menschen Unterkunft und Verpflegung bieten sollten. Die dort untergebrachten Flüchtlinge kamen aus den verschiedensten deutschen Kolonien und gehörten unterschiedlicher Glaubensrichtungen an. Unterstützung kam von den jeweiligen Glaubensgenossen im Ausland. Aufgrund des Platzmangels, der Überfüllung der Räume und der fehlenden Hygiene brachen Epidemien und Krankheiten wie Typhus, Scharlach und Diphtherie aus. In dem Jahr zwischen Oktober 1930 und 1931 starben 7,8 Prozent der deutschen Flüchtlinge in den Heimen von Harbin<sup>178</sup>.

Das Flüchtlingskomitee bemühte sich um materielle wie finanzielle Unterstützungen in den chinesischen Großstädten wie Peking, Hongkong und Shanghai, sowie bei ausländischen

---

<sup>175</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) 32

<sup>176</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36(1979) 34

<sup>177</sup> Loewen Abram J., *Friesen* Abram, Die Flucht über den Amur. S 107

<sup>178</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) 35

Hilfsorganisationen. Durch Vermittlung des deutschen Konsuls und des Mennonitischen Zentralkomitees schlossen sich das Deutsche Reich und die Vereinigten Staaten den Spendeaktionen mittels Kleider- Geld- und Arzneilieferungen an. Das Bestreben des Flüchtlingskomitees richtete sich aber vor allem auf eine möglichst schnelle Überführung der Flüchtlinge nach Übersee, da Deutschland aufgrund der wirtschaftlichen Krise und der unstabilen politischen Lage nicht mehr in Frage kam<sup>179</sup>.

Durch die *Mennonite Settlers Aid Society* und das *Emergency Relief Board* konnte Jahren 1929 und 1930 der Abtransport der Flüchtlinge eingeleitet werden, der entweder nach San Francisco oder nach Seattle ging. Anfang 1930 verkündete das amerikanische Konsulat in Harbin, dass nur noch 150 Personen in die USA aufgenommen werden könnten. In den Vereinigten Staaten kam es angesichts der wirtschaftlichen Depression zu weiteren Einschränkungen der Einwanderungspolitik. 1931 verweigerten die Vereinigten Staaten einen weiteren Zustrom russischer Mennoniten. Das Komitee der Flüchtlinge stand in Zusammenarbeit mit dem Mennonitischen Zentralkomitee in den Vereinigten Staaten und dessen Vertreter in Deutschland, Professor Benjamin Heinrich Unruh. Schon Jahre zuvor versuchte Unruh eine diplomatische Grundlage zu schaffen, was sich bereits bei der Unterbringung der Flüchtlinge aus Moskau des Jahres 1929 erfolgreich erwies. Zur Unterbringung der Harbin-Flüchtlinge schuf er Kontakte zu den Lutheranern in Deutschland, da ein hoher Prozentanteil der Harbin-Flüchtlinge protestantisch war. Ebenso nahm er wieder Beziehungen zum deutschen Außenministerium und dem Nansen-Komitee in Genf auf, eine vom Völkerbund zur Unterstützung der Vertriebenen nach dem Ersten Weltkrieg eingerichtete Agentur<sup>180</sup>.

Gegen Herbst 1931 entstanden die ersten Differenzen zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Vorhaben zur Unterbringung der Harbin-Flüchtlinge. Das MCC plante eine Ansiedlung in Mexiko, während das auswärtige Amt in Berlin und das Nansen-Komitee für Paraguay plädierten. Durch die Diskussionen über Transportregelungen und –finanzierung scheiterte fast das ganze Unternehmen. Außerdem sprach sich Bolivien, aufgrund einer militärischen Auseinandersetzung mit Paraguay, gegen eine Ansiedlung von Mennoniten im Chaco aus. Um seine Neutralität zu bewahren, zog sich das Nansen-Komitee aus dem Vorhaben zurück und eine inoffizielle Vorbereitung für den Transport nach Paraguay wurde in Gang gesetzt. Am 22. Februar 1932 brachen 373 Flüchtlinge von Harbin nach Shanghai auf, wo sie an Bord eines Schiffes nach Frankreich gingen. Am 1. April lief das Schiff in

---

<sup>179</sup> Friesen, Löwen Die Flucht über den Amur S 118 f

<sup>180</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) 36

Marseille ein. In Frankreich versuchte der bolivianische Konsul den Immigranten ein bolivianisches Visum aufzuzwingen, um dadurch bolivianische „Bürger“ im paraguayischen Chaco anzusiedeln, da sich noch eine militärische Auseinandersetzung zwischen Bolivien und Paraguay um den Gran Chaco zutrug.

Benjamin Unruh widersetzte sich dieser Anforderung und schickte die 370 Mennoniten ohne Visum und ausschließlich als kirchliche Körperschaften nach Paraguay. Um ein Einreisehindernis, wie es in den 1920er Jahren die Augenkrankheit Trachom darstellte, zu vermeiden, wurden die Harbin-Flüchtlinge von namhaften Ärzten in Frankreich behandelt und bekamen eine weitere Behandlung in Paraguay zugesichert. Des weiteren ließ Unruh, noch bevor der erste Transport Shanghai verließ, Agrarausrüstung und Geräte, wie Pflüge nach Buenos Aires schicken<sup>181</sup>.

Durch die Überschwemmungen in Harbin des Jahres 1932, brachen Typhus und Choleraepidemien aus. Es wurde immer offensichtlicher, dass die finanziellen Mittel zur Evakuierung der Harbin-Mennoniten ausgingen. Die USA verweigerten weiterhin die Einreise und die Verhandlungen mit Südamerika über eine Ansiedlung wurden immer komplizierter. Die Jahre zuvor konnten die Flüchtlinge in Harbin als Schwarzarbeiter in Fabriken und als minimal bezahlte Angestellte, Bäcker, Nachtwächter, Hotel- und Restaurantmitarbeiter, ihren Unterhalt zahlen. Im Laufe des Jahres 1932 erhöhte sich die Arbeitslosigkeit stetig und machte somit die Flüchtlinge von den Geldmitteln des Komitees abhängig.

Im Februar 1932 verschärfte sich die Situation der Harbin-Flüchtlinge, da Japan den Nord-Osten Chinas besetzte. Nach der Eroberung der Mandschurei 1932 wurde eine Marionettenregierung eingerichtet, in deren Machtbereich die Stadt Harbin fiel. Japan war an der wirtschaftlichen Erschließung der Mandschurei interessiert und versuchte deren Bewohner zu ermutigen, Höfe auf den fruchtbaren mandschurischen Böden zu errichten. Anschließend wurden mehrere Dörfer für die russland-deutschen Auswanderer gegründet, welche immer noch auf eine Ausreise in die Vereinigten Staaten hofften. Zusätzlich tauchen zwei Probleme auf, die eine Evakuierung erschwerten. Sowohl in Europa als auch in den Vereinigten Staaten blieben durch die wirtschaftliche Depression die Gelder und Spenden der Hilfswerke aus. Das MCC konnte keine Geldmittel für einen zweiten Transport aufreiben, selbst dem Nansen-Komitee fehlte die Bereitschaft, den Kredit zu erhöhen. Die wachsenden Spannungen in Harbin veranlassten schließlich Unruh, nach weiteren Organisationen für finanzielle Unterstützung zu suchen. Sechs verschiedene Organisationen in Europa,

---

<sup>181</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) S 38

insbesondere der Verein „Brüder in Not“, versprachen Anleihen und Schenkungen zur Evakuierung der Harbin-Flüchtlinge. Die zweite Barriere stellte der Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay dar. Als Alternative wurde Brasilien zur Ansiedlung vorgeschlagen, das MCC plädierte dennoch für Paraguay, da es der Überzeugung war, dass der Chacokrieg dem Ende zuginge. Bis 1933 wurde die Frage des Siedlungsorts nicht gelöst, im Frühling 1934 wurde für eine Ansiedlung in Brasilien gestimmt. Es tauchte jedoch von Seiten der Flüchtlinge Widerstand zur Umsiedlung auf. Einige der Flüchtlinge weigerten sich in ein anderes Land als die Vereinigten Staaten zu immigrieren, ein weiterer Teil entschloss sich die Auswanderung zu verschieben, da sie noch auf ein Zusammenkommen mit ihren Familienmitgliedern aus der Sowjetunion hofften. Am 2. April verließen schließlich 180 Mennoniten Harbin, um fünf Tage später von Shanghai nach Brasilien aufzubrechen. Wie auch der erste wurde dieser Transport in Bordeaux ärztlich betreut, um Einreisevisa zu erhalten und Krankheiten und Epidemien wie Trachom oder Pocken zu verhindern. Am 30. Mai 1934 traf die zweite Gruppe aus Harbin in Rio de Janeiro ein.

Die Mennoniten verließen ihre neue Heimat Sibirien, um eine neue Heimat in der Ferne zu gründen. Sie gaben ihre alte Heimat auf und flohen in die Ferne, um dem totalitären Regime und seiner Politik zu entkommen. In der Siedlung am Amur mangelte es an Lehrern und Predigern und auch in Harbin wurden den Flüchtlingen in keiner Weise pädagogische und religiöse Aktivitäten geboten. Ohne den Engagement und der intermennonitischen Kooperation ihrer Glaubensgenossen in Europa und Amerika wäre ein Großteil der Flüchtlinge in Harbin umgekommen.

Die Flüchtlinge aus Moskau von 1929 waren bereits im Exil, als die Gruppen den Amur 1930/31 überquerten. Zu dieser Zeit fanden in den Chortitza- und Molotschna-Kolonie Massenverhaftungen statt, die sich zwischen 1937 und 1938 mit Stalins Säuberungsaktionen intensivierten. Es folgte der Zweite Weltkrieg, die Mennoniten, die nicht deportiert wurden, flohen mit der Wehrmacht nach Deutschland und gaben ihr traditionelles Leben in der Sowjetunion auf. Alte Lebensformen und traditionelle Grundlagen wurden beim Verlassen der Heimat zurückgelassen um sich dem Leben in der neuen Heimat anzupassen<sup>182</sup>.

---

<sup>182</sup> Toews John B., Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter Jg. 36 (1979) 39- 44

### **3.2.3 Ansiedlung der Mennoniten in Südamerika**

#### **3.2.3.1 Die mennonitischen Siedlungen in Paraguay**

400 Kilometer von der Hauptstadt Paraguays entfernt liegen im Hochland Gran Chaco Siedlungen von Mennoniten, die aus Kanada und der Sowjetunion vor den Vorschriften der Regierung geflohen sind, um ihre gewohnte Lebensweise und Religion beizubehalten. In den Jahren 1926-1927 gründeten hier die kanadischen Mennoniten aus den Provinzen Manitoba und Saskatchewan die Kolonie Menno aus elf Siedlungen.

Seit den 1920er Jahren wurden Gründungen von Siedlungen von dem paraguayschen Staatspräsidenten Manuel Gondra gestattet. Samuel McRoberts, ein Großgrundbesitzer, Geschäftsmann und ehemaliger Offizier, suchte unbesiedeltes Territorium für das MCC, das 4.000 Mennoniten aus Kanada, die ein knappes Drittel der Mennoniten Kanadas ausmachten, eine neue Heimat geben sollte. Drei große Einwanderungsschübe wurden vom Mennonitischen Zentralkomitee organisiert. Sie wurden zunächst in Chaco und später weiter im Osten Paraguays untergebracht. Die erste große Einwanderungswelle setzte sich aus mennonitischen Siedlern aus der Provinz Manitoba zusammen und führte in den Jahren 1926 und 1927 zur Gründung der Kolonie Menno.

Eine weitere Gruppe folgte im Jahre 1930 und gründete die Kolonie Fernheim. Bei dieser handelte es sich um die mennonitischen Flüchtlinge aus der Ukraine und dem Amurgebiet, die zunächst nach China oder Deutschland geflohen waren und vom MCC weiter transportiert wurden. Der allerletzte Flüchtlingsstrom war erneut aus der Sowjetunion und floh mit den deutschen Truppen auf ihrem Rückzug nach Deutschland. Ungefähr ein Drittel der Flüchtlinge wurde von der Roten Armee gefangen, verschleppt, oder in die Lager in Sibirien geschickt<sup>183</sup>.

#### **Die Auswanderung der kanadischen Mennoniten nach Paraguay und die Gründung von Menno, 1926-1927**

Die mennonitischen Flüchtlinge aus der Sowjetunion trafen in Paraguay auf Glaubensbrüder, die sich dort bereits Mitte der 1920er Jahren angesiedelt hatten. Diese Siedler stammten ursprünglich aus Kanada und wichen den staatlichen Beschlüssen zur „Kanadisierung“ der Ausländer aus. Die Existenz dieser Mennoniten im Chaco erleichterte auf eine gewisse Art die Ansiedlung der mennonitischen Flüchtlinge, die 1929 über Moskau und 1931 über Harbin

---

<sup>183</sup> Cassen Bernard, Eine protestantische Sekte auf dem Weg in die Wirklichkeit. Die Mennoniten - das ganz andere Paraguay. Aus: Le Monde diplomatique Nr.6519 vom 10.8.2001 S. 4-5

nach Paraguay gelangten. Die Ankunftsbaracken in Puerto Casado waren bereits errichtet, gleich mit dem Eintreffen der Flüchtlinge wurden gemeinsam Vorkehrungen zur Erschließung der Böden und zur Quellwassersuche getroffen. Allein aus diesem Grund hatten die Flüchtlinge in Paraguay bessere Ankunftsbedingungen und es somit leichter sich zu etablieren.

Weiters sind die Mennoniten aus den kanadischen Gemeinden ebenfalls russische Emigranten, die in den 1870er Jahren als Teil der ersten Auswanderung nach Nordamerika abwanderten.

Ursache für die Auswanderung der Mennoniten in den 1920er Jahren war eine neue Gesetzgebung in Kanada während des Ersten Weltkriegs zur „Kanadisierung“ der ausländischen Bevölkerung. Die kanadischen Mennoniten verwendeten zu dieser Zeit noch Platthochdeutsch als ihre Muttersprache, die sie von Preußen über Russland nach Kanada einfuhrten<sup>184</sup>. Bis 1873 erlaubte die kanadische Regierung den Mennoniten, ihre Schulen ohne jegliche Einschränkung selber zu führen und zu verwalten.

Die Anstrengungen, ihre gewohnte Lebensweise zu erhalten, verstärkten sich auch bezüglich der Schulfrage. 1890 war es unumgänglich, die englische Landessprache zu lernen. Die englische Sprache sollte im Lehrplan erscheinen, der Unterricht konnte dennoch von mennonitischen Lehrern erteilt werden<sup>185</sup>. Die Regierung versuchte mittels Unterstützungsgelder vom Bildungsministerium die Mennoniten für die englische Sprache zu interessieren, eine Maßnahme, die auch für alle anderen nichtenglischen Einwanderer zutraf. In den anderen Dörfern erfolgte eine übergreifende Umstellung von Gemeindeschulen auf vom Ministerium unterstützten Schulen und Einführung von Privatschulen<sup>186</sup>. Die Mennoniten verweigerten jedoch weiterhin den Englischunterricht, denn die mennonitische Schulordnung ließ nur Gemeindeglieder als Lehrer zu und infolgedessen wurde bis 1914 kaum Englisch unterrichtet. Während des Ersten Weltkrieges beschloss die kanadische Regierung die ausländischen Bewohner und Zuwanderer zu „kanadisieren“. Dementsprechend wurde ein so genanntes „One-Language-Law“ eingeführt, welches eine Ausbildung auf Deutsch untersagte. Die religiöse Erziehung in den Schulen wurde ebenso abgeschafft und nur außerhalb des Schulsystems genehmigt. Die Mennoniten waren von der neuen Gesetzgebung am stärksten

---

<sup>184</sup> Sawatzky Harry Leonard, Sie suchten eine Heimat. Deutsch-mennonitische Kolonisierung in Mexiko 1922 - 1984 (Marburg, 1986) S 12

<sup>185</sup> Sawatzky Harry Leonard, Sie suchten eine Heimat. Deutsch-mennonitische Kolonisierung in Mexiko 1922 - 1984 (Marburg, 1986) S 13

<sup>186</sup> Sawatzky Harry Leonard, Sie suchten eine Heimat. Deutsch-mennonitische Kolonisierung in Mexiko 1922 - 1984 (Marburg, 1986) S 13- 16

betroffen und ersuchten um eine Genehmigung, Deutsch als Unterrichtssprache in den Privatschulen oder zumindest als Fremdsprache in den Provinzschulen zu unterrichten. Als diese Anträge abermals vom Parlament abgelehnt wurden, sahen die Mennoniten die Auswanderung als einzige Möglichkeit, ihre Kultur und Sprache zu erhalten. Die Mennoniten aus Manitoba stimmten einheitlich dieser Entscheidung zu und nach 46 Jahren Aufenthalt in Kanada waren sie ein zweites Mal bereit eine neue Heimat zu suchen.

Die Wegbereiter der Emigration war die so genannte „Alte Kolonie“, die konservativste Mennonitengruppe in Manitoba. Die Gruppe kam ursprünglich aus Chortitza, der ältesten Mennonitenkolonie in der Ukraine und emigrierte bereits 1874/76 nach Kanada. 1919 sandten sie eine Gruppe von sechs Personen nach Brasilien, Uruguay und Argentinien, um Siedlungsmöglichkeiten zu erkundschaften. Keines dieser Länder war gewillt, den begehrten Privilegien, wie Wehrfreiheit und absolute Unabhängigkeit im Bildungs- und Schulsystem innerhalb der Gemeinde zuzustimmen. 1920 wurde eine weitere Einheit von der „Alten Kolonie“ nach Südamerika geschickt, um in Paraguay nach Siedlungsmöglichkeiten zu suchen. Der New Yorker Geschäftsmann Samuel McRoberts setzte sie in Kenntnis, dass im Chaco eine Kolonisierung genehmigt werden würde. Der paraguayische Präsident Manuel Gondra stimmte überdies einer finanziellen Unterstützung zu. Da die Böden für eine Bewirtschaftung zu trocken waren, kehrte die Einheit mit negativem Bericht zurück und es wurde anstatt dessen eine Auswanderung nach Mexiko vorbereitet. 1922 wurde in Chihuahua eine Kolonie von ungefähr 4.000 Personen der „Alten Kolonie“ errichtet.

Eine weitere Gruppe aus Manitoba nahm das Angebot McRoberts an und berief sich auf die versprochene finanzielle Unterstützung des Präsidenten.

Im Februar 1921 wurden abermals Delegierte nach Paraguay entsandt, um einen Siedlungsraum ausfindig zu machen. Die Delegierten mussten feststellen, dass der Teil des Chaco, der ihnen zur Kolonisierung zugesichert wurde, gesamtflächig mit Urwald bedeckt war, außerdem musste erst nach Süßwasserquellen gegraben werden. Im Sommer kehrten die Delegierten mit einem positiven Bericht nach New York zurück und bestätigten eine Ansiedlung im Chaco, da sie aufgrund der Abschottung durch den Urwald längerfristig unbelästigt leben könnten. Die Paraguayische Regierung begünstigte eine Immigration, da sie kompetente Bauern das Land übergeben und dadurch kultivieren lassen wollten. Im August 1921 bestätigten der Senat und der Kongress von Paraguay ein Gesetz, das den künftigen Einwanderern ihre festgelegten Privilegien zugestand.

Die Umsiedlung von Kanada nach Paraguay erwies sich weitaus schwieriger als die Ansiedlung. Die Wirtschaftskrise von 1921 brachte die Pläne zum Stillstand. Der New Yorker

Finanzier McRoberts zog sich aus dem Projekt zurück und die Mennoniten waren nicht in der Lage die Kosten zu tragen. Ein weiterer Grund für die Verzögerung war der Sturz der Landpreise in Kanada. Kaum ein Verkauf konnte ohne Verluste oder in kurzer Zeit abgeschlossen werden, da der Preis von Getreide und Land so niedrig war. 1925 entstand eine Kooperation zwischen der in Paraguay gegründeten *Corporacion Paraguay, C.P.*, und der in Kanada gegründeten *Intercontinental Company, I.P.* Die I.P. erkaufte das gesamte Land der Flüchtlinge und die C.P. übernahm den Erwerb der Grundstücke im Chaco.

Am 28. November 1926 verließ die erste Emigrantengruppe Manitoba und erreichte ihr Ziel Puerto Casado am 30. Dezember. Zwischen Ende 1926 und Anfang 1930 wurden acht Gruppen nach Paraguay transportiert, um dort ein neues Leben zu beginnen. Insgesamt belief sich die Zahl der Emigranten auf 1765, verteilt auf 279 Familien.

Die Einwanderer wurden vorerst in Baracken oder Zelten untergebracht und mussten sich den miserablen Bedingungen fügen, da die C.P. keinen weiteren Unterstützungen erteilen konnte. Die Errichtung der Siedlung ging schleppend voran, da das Rohmaterial nicht ausreichte und sich das Bauholz als ungeeignet erwies. Die unzureichende Nahrung, das heiße Klima, der Hygienemangel, Fliegen und andere Insekten und das verseuchte Wasser brachten Epidemien und Seuchen. Im April 1928, 16 Monate nach der Ankunft der ersten Siedler, erwies sich schließlich ein Gebiet als geeignet, um die erste Siedlung zu gründen, die den Namen Menno erhielt<sup>187</sup>. Drei Jahre nach der ersten Ansiedlung der Mennoniten aus Kanada gelangten die mennonitischen Flüchtlingsgruppen aus der Sowjetunion nach Paraguay.

### **Die Ansiedlung der Russland-Deutschen Flüchtlinge und die Gründung von Fernheim**

Die Entscheidung, wohin die Russland-Deutschen Flüchtlinge, die im November und Dezember 1929 nach Deutschland geflohen waren, weitergeleitet werden sollten, wurde 1930 von den Vereinigten Staaten getroffen. Bereits im Dezember beriet sich das MCC bei einer Konferenz in Chicago für einen Aufnahmeort der Flüchtlinge. Im Jänner 1930 beschloss das Komitee, dass sich die Flüchtlinge aus Russland den kanadischen Mennoniten im Chaco in Paraguay anschließen sollten, denn in den Jahren 1927 bis 1928 wurden bereits 18.000 Mennoniten aus Kanada dort in angesiedelt. Da der Chaco eine weiträumiges Gebiet war, das sich zur weiteren Bewirtschaftung eignete, gewährte die paraguayische Regierung abermals die Einreise. Um Kapital zur Finanzierung des Transports sicherzustellen, wurde eine Kampagne in allen mennonitischen Kirchen der Vereinigten Staaten gestartet. In kürzester

---

<sup>187</sup> *Quiring* Walter, The Canadian Mennonite Immigration into the Paraguayan Chaco, 1926- 1927. In: MQR Bd. 8 (Juli 1934) 32- 42

Zeit wurde eine Summe von ungefähr 100.000 \$ zusammengestellt. Professor Harold S. Bender, Vorstand des Goshen College und Verfasser der MQR, wurde vom MCC als Vermittler nach Deutschland gesandt, um die Verhandlungen mit der deutschen Regierung zu führen und das notwendige Equipment für den Transport zu organisieren. Außerdem stellte das MCC die nötigen Haushaltsgeräte und landwirtschaftlichen Werkzeuge den Flüchtlingen zur Verfügung<sup>188</sup>.

G. Hiebert, der bereits 1921 während der großen Hungerperiode in Südrussland im Auftrag der AMR (*American Mennonite Relief*) Hilfe leistete, wurde nach Paraguay gesandt, um dort die Kolonisierung vorzubereiten und die Flüchtlinge bei ihrer Ankunft zu unterstützen und einzuweisen. Das MCC bemühte sich in den Verhandlungen mit der C.P. um einen günstigen Landpreis und erhielt die Zustimmung für 20\$ pro Hektar Land, was die Einwanderer der C.P. abzahlen hatten. Die C.P. garantierte in ihren Verträgen, Vorbereitungen zur Ansiedlung im Chaco, zu treffen, einen ertragreichen Boden zu suchen und den Transport, die Nahrungsmittel und eine temporäre Unterkunft aufzustellen.

Am 15. März 1930 verließ die erste Gruppe, bestehend aus 61 Familien und insgesamt 357 Personen, das Flüchtlingslager Mölln. Am 10. April erreichte die Gruppe Buenos Aires und wurde mit dem Dampfer am Río de la Plata weitertransportiert. Die nachfolgenden Gruppen wurden auf kleineren Schiffen befördert. Aufgrund der Platznot und der schlechten Hygiene verbreitete sich schnell das Fleckfieber unter den Passagieren und wurde in die Kolonie weiter getragen. Die Flüchtlinge wurden in den Lagern von Puerto Casado untergebracht, wie in den Jahren zuvor ihre kanadischen Glaubensbrüder.

Der Gran Chaco, ein Gebiet bedeckt von Regenwäldern, Savannen und Sumpflandschaften, war zu der Zeit noch nicht erschlossen.

Die C.P. beauftragte einen Botaniker aus Asuncion, der den Kolonisierungsstandort bestimmen sollte. Die Siedlung lag mitten im Urwald, im Nord-Westen von der kanadischen Kolonie Menno. Die Bahngleise, die bis nach Puerto Casado führten, lagen abseits der Siedlung und der Markt in Asuncion, der Hauptstadt Paraguays, war 700 km entfernt und nur am Flussweg zu erreichen. Die andauernde Hitze und das trockene Klima brachten nicht die erhofften Erntegewinne, das Holz eignete sich nur als Brennstoff, Baumaterial und Möbelholz war sehr rar.

Zwar durfte die C.P. das Gelände für die Siedler bestimmen, dennoch hatten diese das Recht, innerhalb von sechs Monaten eine neue Siedlungsfläche auszuwählen.

---

<sup>188</sup> Quiring Walter, The Canadian Mennonite Immigration into the Paraguayan Chaco, 1926- 1927. In: MQR Bd. 8 (Juli 1934) 62f

Im April 1930 erreichten die ersten Siedler das für sie vorgesehene Land, mussten aber feststellen, dass die C.P. praktisch keine Vorkehrungen getroffen hatte und ihre Zusicherungen nicht eingehalten hatte. Dass keine Süßwasserquellen vorhanden waren und der nächste Brunnen 1,5 km entfernt lag, erschwerte zusätzlich eine Besiedelung.

Ende des Jahre 1930 erreichte eine neue Flüchtlingsgruppe, bestehend aus 279 Familien mit mehr als 1.500 Personen den Chaco; 1931 eine Gruppe von 123 Personen und schließlich die Gruppe der Harbin-Flüchtlinge, die sich aus 80 Familien mit 378 Personen zusammensetzte. Letztlich erreichten 2.000 Flüchtlinge aus Sowjetunion Paraguay, die sich in 17 Siedlungen niederließen, aus denen sich die Kolonie Fernheim entwickelte.

Eine Mennonitengruppe aus Polen, die im Zuge des Ersten Weltkrieges nach Kanada emigriert war, hatte wie ihre Glaubensbrüder der Molotschna-Kolonie, Probleme mit der Einführung der englischen Sprache. Ihnen wurde der Aufenthalt verwehrt und sie mussten ein neues Einreiseland suchen. 1929 erkundete Cornelius Kliwer die Verhältnisse im Chaco und besuchte die Siedlungen der Kolonie Menno. Nach wenigen Monaten bestätigte er eine Siedlungsmöglichkeit in der Kolonie Fernheim und im Juni 1930 verließ die erste Gruppe mit 17 Personen ihr Heimatland Polen. Ende des Jahres 1933 bestand die Siedlung der Polen aus über 50 Personen und trug den Namen Rosenfeld, die zwölfte Siedlung der Kolonie Fernheim.

Zweihundert Harbin-Flüchtlinge (vgl. Kapitel Flucht über den Amur) wurden vorerst in den Vereinigten Staaten untergebracht. Da aber Kanada bereits seine Türen verschlossen hatte, wurde Mexiko als neues Ziel ins Auge gefasst. Dieser Plan scheiterte jedoch. In einer Konferenz am 11. Dezember 1931 in Kansas beschloss das MCC die Flüchtlinge aus China im paraguayischen Chaco unterzubringen. 373 Mennoniten erreichten Paraguay, 184 mussten in Harbin zurückbleiben, da die finanziellen Mittel nicht ausreichten. Am 5. April 1932 starteten sie von Le Havre und erreichten schließlich am 12. Mai die Kolonie Fernheim. Sie gründeten die vier Siedlungen Blumenort, Orloff, Karlsruhe und Schönau.

Die Ansiedlung der Russland-Deutschen Mennoniten in Paraguay erfolgte zwischen den Jahren 1930 und 1932, drei Jahre nachdem sich die kanadischen Mennoniten niedergelassen hatten. Die Fernheim-Kolonie übertraf zahlenmäßig die kanadische Kolonie Menno, beide Kolonien erreichten zu dieser Zeit eine Gesamtbevölkerung von fast 4.000 Personen<sup>189</sup>.

---

<sup>189</sup> *Quiring* Walter, The Colonization of the German Mennonites from Russia in the Paraguayan Chaco. In: MQR Bd. 8 (April 1934) 72

### 3.2.3.2 Die Ansiedlung der Mennoniten in Brasilien

1930 und 1931 wurde in Südamerika die Kolonie Krauel im Staat Santa Catharina, in Brasilien gegründet<sup>190</sup>. Die Umsiedlung der Flüchtlinge nach Brasilien war dank der Unterstützung der Regierung Deutschlands möglich, da sie ihnen die erforderlichen Kredite ausstellte, welche binnen 15 Jahren zurückgezahlt werden sollten.

Die Kolonie umfasste die drei Siedlungen, Witmarsum, Gnadenthal und Waldheim und wurde nach dem Kerngebiet Witmarsum genannt. Witmarsum galt als die Hauptstadt der Krauel-Kolonie, da sie den Amtssitz des Konsumladens *Cooperacion Agricola Witmarsum*, der Zentralschule, des Spitals, der Molkerei und der Stärke-Industrie innehatte.

Alto Krauel ist ein Tal im Süden von Brasilien, mit dichten Wäldern bedeckt und aufgrund seiner hügeligen Landschaft äußerst schwer zu bebauen. Die Bestellung des Landes erwies sich als unprofitabel, da der Boden von niedriger Qualität und der Markt zu weit entfernt war. Nach wenigen Jahren verließen bereits einige Familien die Kolonie, da die wirtschaftlichen Aussichten zu gering waren. Aufgrund der schlechten Voraussetzungen kam es zu einem baldigen Abzug der Familien, was eine Beeinträchtigung auf die kirchliche Gemeinschaft, sowie auf die wirtschaftliche Leistung hatte.

Die 1929/30 aus der Sowjetunion geflüchteten Mennoniten erhielten zwar von der deutschen Regierung ein temporäres Asyl, diese drängte jedoch nach einer möglichst schnellen Weiterleitung der Flüchtlinge. Kanada und die Vereinigten Staaten wehrten weiterhin eine Aufnahme ab und die Vereinbarungen mit der paraguayischen Regierung wurden verworfen, da das zur Verfügung stehende Land unzulänglich und zu abgesondert war. Die hanseatische Kolonisierungsgesellschaft in Hamburg, ein Partner der Deutschen Regierung in Kolonisierungs-Angelegenheiten, besaß Grund in Santa Catharina und stellte sich zur Verfügung, das Land auf Kredit zu verkaufen. Für eine geschlossene Mennoniten-Kolonie eignete sich einzig das Krauel-Gebiet. 152 Familien siedelten sich entlang beider Seiten des Krauel-Flusses an. Die Kolonie wurde in drei Siedlungen geteilt, 1934 hatte die Kolonie ihren Höhepunkt mit einer Bevölkerung von 846 Personen, auf 159 Familien verteilt, erreicht<sup>191</sup>.

Gleich nach der Ankunft der Flüchtlinge half die Holländische Mennonitische Hilfsorganisation bei der Erschließung und Entwicklung der Gemeinde. Sie stellten Kühe zur Verfügung und Subventionen für die Errichtung einer Schule. Am 30. Juni erreichte der vierte

---

<sup>190</sup> Klassen Peter, The Mennonites of Brasil. In: MQR Bd.11 (April 1937) 107

<sup>191</sup> Bender Harold S.(1957), Krauel Colony (Alto Krauel District, Santa Catarina, Brazil). Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. Aus: [http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/krauel\\_colony\\_alto\\_krauel\\_district\\_santa\\_catarina](http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/krauel_colony_alto_krauel_district_santa_catarina) 20.01.10

Transport Brasilien, hatte aber keine Möglichkeit, sich im gleichen Tal niederzulassen. Der Vertreter der deutschen Regierung bestimmte ein begrenztes Plateau auf einer Bergkuppe. Die deutsche Regierung versprach den Kolonisten Unterstützung für ein Jahr, um wirtschaftliche Einrichtungen anzulegen. 1930 wurde ein agrarwirtschaftliches Unternehmen, unter dem Namen *Sociedade Cooperation Agricola Witmarsum*, mit dem Hauptquartier in Witmarsum und einer weiteren Abteilung in Auhagen, der jüngsten Siedlung in der Kolonie, gegründet.

Die Holländische Mennonitische Hilfsorganisation stellte gemeinsam mit deutscher Unterstützung das notwendige Kapital zur Errichtung von Sägemühlen, Getreidemühlen und mehreren Speichern zur Getreidelagerung zur Verfügung. 1931 war das Jahr des Fortschritts und des Wachstums für die Kolonie. Zwar wurden Nahrung und andere Produkte zur Ausstattung von den Hilfsorganisationen und privaten Spendern bereitgestellt, dennoch wurden die Siedlungen durch die Erstellung einer Infrastruktur etwas selbstständiger.

Ein beträchtlicher Teil des Urwalds wurde abgeholzt, Straßen und Felder konnten angelegt werden. Die neuen Verbindungswege ermöglichten Frauen und Mädchen in der Stadt als Gewerbehilfskraft oder Hausgehilfin Arbeit zu finden. 1932 wurde in Witmarsum eine Molkerei errichtet, Butter und Käse wurden zum Hauptabsatz der Kolonie.

1934 erreichte ein Teil der Harbin-Flüchtlinge, der in den Jahren zuvor nicht nach Paraguay gelangte und in China zurückgeblieben, die Krauel-Kolonie und wurde in Witmarsum und Auhagen untergebracht.

Nach drei Jahren vergeblich harter Arbeit erkannten die Bewohner der Auhagen-Siedlung, dass die Lage nicht genug gewinnbringend war, und beschlossen, in höhere Gebiete umzusiedeln. Die Parana Ebene versprach einen schnelleren und kostengünstigeren wirtschaftlichen Fortschritt. 65 von 106 Familien verließen die Siedlung Auhagen und zog nach Parana. Insgesamt verließen 28 Familien die Kolonie, viele Familien schickten ihre tüchtigsten Mitglieder in die Stadt, um Geld zu verdienen. Mit jeder ausgesiedelten Familie verloren die zurückgebliebenen Einwohner ihre Motivation die Kolonie weiter aufzubauen. Die Holländische Hilfsorganisation reagierte daraufhin mit zusätzlicher finanzieller Unterstützung, und errichtete eine Fabrik zur Produktion von Stärke (Amylum) in Witmarsum; daneben finanzierte die holländischen Bruderschaft die Schulgebäude der Kolonie. Für die ersten Jahre musste diese auch die Finanzierung der Lehrer übernehmen, da kein Geld zur Auszahlung vorhanden war.

1936 wurde der so genannte „Bund der Mennonitengemeinden in Brasilien“, nach dem Muster der in Russland gegründeten „Kommission für kirchliche Angelegenheiten“ ins Leben

gerufen. In diesen Statuten wurden wieder, allerdings befristet, die Wehrfreiheit und Befreiung vom Militärdienst betont.

Jahre hindurch produzierten die Bewohner der Krauel-Kolonie Getreide- und Milchprodukte; viele junge Männer gingen als Straßenarbeiter in die Stadt, um Geld zu verdienen, nichts von ihren Erträgen konnten sie in ihr Land investieren, da die Kolonie durch privates Kapital finanziert wurde. Demzufolge gingen die Einnahmen überwiegend ans Ausland, um den Kredit abzubezahlen, was vor allem Anlass zur Umsiedlung gab. 1952 löste sich die Kolonie durch die sukzessive Zersplitterung ganz auf<sup>192</sup>.

Bei der Ansiedlung und Errichtung der Kolonien in Brasilien wie in Paraguay, tauchten im Grunde die gleichen Probleme auf. Im Unterschied zu den paraguayischen Siedlungen hatten jene in Brasilien einen schlechten Ausgangspunkt.

Vor allem lag es, wie auch bei den Mennoniten in Paraguay, an der weiten Entfernung von Zivilisation und Markt. Als isolierte Gemeinschaft mit nur wenig Verbindung zur Außenwelt waren sie gezwungen ihre Probleme allein zu bewältigen. In Brasilien wurden die Siedler von Anbeginn von der „Außenwelt“ kontrolliert, da sie von einer nicht-mennonitischen Organisation, der Hanseatischen Kolonisierungsgesellschaft, angesiedelt, unterstützt und finanziert wurden. Die Siedler in Paraguay besaßen zwar ihr Land und konnten nach Belieben darüber verfügen, waren jedoch auf sich gestellt und mussten ihre Probleme allein bewältigen. Die Frage der „Wehrfreiheit“ wurde vor der Ansiedlung in Brasilien nicht wirklich geklärt. Während den Mennoniten in Paraguay dieses Privileg zugesichert wurde, mussten die Flüchtlinge in Brasilien darauf verzichten.

In Brasilien waren die Siedler auch gezwungen, viel früher die Landessprache zu erlernen, als ihre Glaubensbrüder in Paraguay. Grund dafür war in erster Linie die Schließung der deutschsprachigen Schulen im Zuge einer Verstärkung des Nationalbewußtseins<sup>193</sup>.

Letztendlich wurden die Siedlungen aufgelöst, da sie durch das Abwandern der Familien und den daraus resultierenden wirtschaftlichen Problemen und inneren Konflikten geschwächt wurden.

---

<sup>192</sup> Klassen Peter, The Mennonites of Brasil. In: MQR Bd.11 (April 1937) 107-118

<sup>193</sup> Klassen Peter P., Die russlanddeutschen Mennoniten in Brasilien. Bd. 1 : Witmarsum am Rio Alto Krauel und Auhagen auf dem Stoltz-Plateau in Santa Catarina. In: Book Reviews, in Journal of Mennonite Studies Bd. 14 (1996) 200f

### 3.2.4 Die Flucht der Russlandmennoniten in den 1940er Jahren

Mit dem Angriff der deutschen Wehrmacht 1941 auf die Sowjetunion erfolgte eine massenhafte Verschleppung der Deutschstämmigen nach Kasachstan und Sibirien. Der Rückzug der deutschen Wehrmacht löste eine Massenflucht unter den zurückgebliebenen Deutschen, die der Deportation entgangen waren aus. Unter den 350.000 Flüchtlingen befanden sich ca. 35.000 Mennoniten. Mithilfe des Mennonitischen Zentralkomitees gelang es bis in die 1950er Jahre etwa 8.000 Mennoniten nach Kanada auszusiedeln. 5.800 Mennoniten erhielten die Möglichkeit, nach Südamerika auszureisen. 22.000 Mennoniten blieben in der Sowjetunion zurück oder wurden repatriiert<sup>194</sup>.

1941 wurden die westlichen und zentralen Teile der Ukraine Reichskommissariat des Deutschen Reiches. Unter den Ukrainern entwickelte sich ein Partisanenkrieg gegen die deutschen Besatzer.

Zu Beginn des Sommers 1941 verbreitete sich die Nachricht über Kriegsvorbereitungen in den mennonitischen Dörfern, da die deutsche Armee in die Sowjetunion einmarschierte. Nach kürzester Zeit wurde eine Masseneinberufung durchgeführt, von der die Russlanddeutschen ausgeschlossen waren. Es folgten Massenverhaftungen in den deutschen Siedlungen aufgrund „anti-sowjetischen Verhaltens“ und alle Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten, wie Radiogeräte wurden beschlagnahmt<sup>195</sup>.

Im Juni 1941 marschierte die deutsche Armee in Russland ein. Bereits im September drangen sie in mennonitische Gebiete und Siedlungen, wie Chortitza und Molotschna ein. Den Sowjets gelang vor dem Einzug der Deutschen eine Evakuierung nur in den östlichen Teilen der Dnieper Region, wie die Molotschna-Siedlung<sup>196</sup>. Von der Chortitza-Siedlung konnten nur 19 Dörfer unter sowjetischer Bewachung ausgesiedelt werden<sup>197</sup>.

Die westliche Ukraine wurde innerhalb kürzester Zeit von den Deutschen besetzt, im September gelangten sie bis nach Leningrad. Es entwickelte sich in den deutschen Dörfern kurzfristig eine Periode der Ruhe und einige Kirchen wurden wieder geöffnet. Die Niederlage der Deutschen bei Stalingrad bedeutete nicht nur den Rückzug der deutschen Armee, sondern auch die Flucht der deutschen Siedler aus der Sowjetunion, um der Deportation nach Sibirien zu entfliehen. Der einbrechende Winter erschwerte die langen Märsche. Mit überladenen Schlitten und bei eiskalten Temperaturen wanderten Gruppen zu hunderten Personen der

---

<sup>194</sup> Löneke Regina, Die „Hiesigen“ und die „Unsrigen“. S 39

<sup>195</sup> Epp Peter, Ob tausend fallen... (Neuwied, 1988) S 24

<sup>196</sup> Toews Paul, Enns-Rempel Kevin, For everything a season: Mennonite Brethren in North America, 1874-2002. An informal History. (Winnipeg, Manitoba/ Hillsboro, Kansas, 2002) S.36

<sup>197</sup> Epp Peter, Ob tausend fallen..., Neuwied 1988 S.26

westlichen Grenze entgegen. Die meisten Flüchtlinge, die versuchten mit der Eisenbahn zu fliehen, wurden von den Sowjets aufgegriffen und nach Sibirien transportiert, wo sie in Arbeiterlagern untergebracht wurden. Ungefähr 23.000 Mennoniten waren unter den repatriierten Flüchtlingen<sup>198</sup>.

Ungefähr 1.000 bis 1.200 der ab 1943 nach Westen geflohenen Mennoniten verblieben in den Westzonen und wurden in dort mennonitischen Gemeinden untergebracht. An die 7.700 mennonitische Flüchtlinge erhielten die Bewilligung nach Kanada einzureisen. Die Auswanderung dieser Flüchtlinge begann 1947 und endete 1951, die größte Auswandererzahl wurde im Jahre 1948 erreicht. Die Vereinigten Staaten genehmigten weiterhin keine Einreise der russlanddeutschen Flüchtlinge, so blieb als einzige Alternative Südamerika. Im Unterschied zu den Flüchtlingen, die in den 1920er und 1930er Jahren immigrierten, bestanden bereits vor Ort, vor allem in Kanada, Institute und Organisationen, die die Flüchtlinge schnell unterbrachten. Die meisten wurden in ländlichen Gebieten angesiedelt und erhielt im landwirtschaftlichen Sektor eine Stelle. Ein großer Teil fand in den Städten Vancouver, Winnipeg und Kitchener eine Arbeitsstelle. Bibel-Schulen und das Mennonite Brethren College in Winnipeg ermöglichte den neu zugewanderten Mennoniten eine Ausbildung.

Eine weitere Auswirkung hatte die Ansiedlung der russlanddeutschen Flüchtlinge auf den allmählichen Übergang von der deutschen zur englischen Sprache, der in Kanada durch den neuen Zustrom verlangsamt wurde. In den Vereinigten Staaten war dieser Übergang schon vollzogen, in den Gemeinden wurde bereits Englisch als Amtssprache verwendet und war mitunter ein Grund, dass sich die neuen Einwanderer nahezu ausschließlich in Kanada niederließen.

Dennoch erlernten die neuen Siedler die englische Sprache wesentlich schneller, so dass es von der Regierung nicht mehr oktroyiert werden musste.

Diese Immigrantengruppe hatte eine besondere Auffälligkeit: die Familien bestanden fast ausschließlich aus Müttern und deren Kindern. Die Väter und Ehemänner wurden bereits in Sowjetunion verhaftet, verschleppt und exekutiert. Die allein stehenden Frauen hatten in der Gemeinde keine gültige Stimme und somit kein Entscheidungsrecht. Die meisten Frauen wurden in Frauenvereinen der mennonitischen Kirche untergebracht und waren daher von der Kirche abhängig.

---

<sup>198</sup> Toews Paul, Enns-Rempel Kevin, For everything a season: Mennonite Brethren in North America, 1874-2002. An informal History. Winnipeg, Manitoba/ Hillsboro, Kansas 2002 S.37- 39

Einige der Flüchtlinge, die in Winnipeg oder Fraser Valley unterkamen, engagierten sich in der Bauindustrie oder schlossen sich Arbeiterschaften, vor allem in Fabriken, die von Mennoniten geleitet und besessen wurden, an<sup>199</sup>.

#### **3.2.4.1 Flucht mit der Deutschen Armee und Emigrationen nach dem Krieg**

Über die Situation der Mennoniten in Sowjetunion zu Kriegsende existiert nur wenig Literatur, vorwiegend sind es Autobiografien in narrativer Form wie die Autobiographie von Peter Epp „Ob tausend fallen...“, in der er das Schicksal der russisch-deutschen Flüchtlinge, ihre Dienste in deutschen Arbeitslagern, ihr Kampf an der Front und ihr Leben in russischen Gefangenenlagern beschreibt.

Im Jahre 1943 floh Epp mit seiner Frau und fünf Kindern im Schutz der Wehrmacht nach Deutschland. Epp stammte aus einer mennonitischen Familie aus der Stadt Alexandrowsk, heute Saporischschja am Dniepr<sup>200</sup>. Als im Sommer 1941 das deutsche Heer in der Ukraine eindrang, erhielt das Dorf Nikolaipol, in der Provinz Ekaterinoslav, in das die Familie gezwungenermaßen umsiedete, den Befehl vom Vorgesetzte des Rayons ohne Ausnahme in vier Stunden zu evakuieren. Alle Lebensmittel inklusive Vieh und Rohmaterial mussten mitgeführt werden, um den Deutschen keine Versorgungsmöglichkeit zu geben<sup>201</sup>. Die Miliz, die den Zug zu Beginn bewachte, zog sich mit dem Näherrücken der Deutschen nach Osten zurück. Die Frontlinie drang immer weiter in den Osten vor und der Flüchtlingstreck bewegte sich in ihre Richtung. Als das deutsche Militär das Land bis zum Dniepr besetzte, rechneten die mennonitischen Bewohner mit dem Kriegsende. So genannte Landwirtschaftsführer wurden von den deutschen Soldaten eingesetzt, um die Arbeit im Kollektiv wieder fortzusetzen. Die Kirchen wurden den Gemeinden wieder zurückerstattet und sogar Predigerwahlen wurden durchgeführt, da bereits die meisten Prediger und Lehrer verschleppt wurden oder emigrierten. Epp beschreibt die Zeit der Besatzung als eine positive Periode. Über die Judenverfolgung verlor er kein Wort. Gerüchte über Vernichtungslager und Zigeunerverfolgungen sickerten zwar durch, jedoch wurden besser keine weiteren Gedanken darüber gemacht. Im Winter 1942 erhielten sie die Nachricht, die Deutschen hätten die Schlacht von Stalingrad und somit den Krieg verloren und die Rote Armee ginge zur

---

<sup>199</sup> Toews Paul, Enns-Rempel Kevin, For everything a season: Mennonite Brethren in North America, 1874-2002. An informal History. Winnipeg, Manitoba/ Hillsboro, Kansas 2002 S.37- 39

<sup>200</sup> Epp Peter, Ob tausend fallen..., Neuwied 1988 S. 9

<sup>201</sup> Epp Peter, Ob tausend fallen..., Neuwied 1988 S. 27

Gegenoffensive über. Als die Sowjets über den Dniepr stießen, begaben sich die Bewohner der Dörfer im Schutz der Wehrmacht auf die Flucht in Richtung Westen<sup>202</sup>.

Am 10. Oktober 1943 brachten Wehrmachtskraftwägen Epp und seine Dorfbewohner zum Bahnhof Kanzerowka im Gebiet Orenburg, an der Grenze zu Kasachstan. Knappe zwei Wochen später kamen die Flüchtlinge in Deutschland an und wurden in verschiedenen Flüchtlingslagern untergebracht. Die männlichen Flüchtlinge hatten Arbeitsdienste zu leisten, Epp wurde in Hindenburg im Oberschlesischen Elektrowerk OEW als Hilfsmaschinist angestellt. Nicht nur Flüchtlinge kamen dort unter, Epp schilderte die Begegnung mit russischen Kriegsgefangenen, für die er dolmetschen musste. Im Juni des folgenden Jahres wurden die mennonitischen Flüchtlinge als Soldaten rekrutiert und nach Überprüfung der russischen und ukrainischen Sprachkenntnisse in Dolmetschkompanien eingeteilt. Die zurückgelassenen Frauen und Kinder erhielten von Deutschland materielle Unterstützung, um weiterzureisen. Vorübergehend wurden sie in Polen untergebracht, mussten dort die Weiterleitung nach Russland abwarten. Epp war in Posen stationiert, doch mit dem Näherrücken der Russen mussten auch die Dolmetscher in die Schützengräben. Somit wurde den an der Seite der Deutschen kämpfenden Mennoniten unvermeidlich das Recht auf Wehrlosigkeit genommen. Bei Verweigerung mussten sie sich Verhören unterziehen, wurden von ihren Familien getrennt oder in Lager oder Gefängnisse geschickt<sup>203</sup>.

*„... Wir hatten doch einen Dankgottesdienst gehabt, für die Befreiung durch die Deutsche Wehrmacht. Wir hofften auf ein neues, freies Leben mit Religionsfreiheit. Diese Freiheit im Jahr 1941 war aber mit Blutvergießen erkaufte worden. Hatte ich denn ein Recht Wehrlos zu bleiben und andere für mich sterben zu lassen? Und doch als ich im Schützengraben lag und die Russen einen ernsten Großangriff machten, merkte ich, wie sehr mich die Wehrlosigkeitslehre geprägt hatte, und wie sehr ich das Töten verabscheute.“<sup>204</sup>*

Nach dem Sieg der Sowjets über die deutsche Armee kam Epp mit den deutschen Soldaten in ein Kriegsgefangenenlager nach Polen. Im April 1945 wurde er zusammen mit Ukrainern, Russen, Polen und Deutschen nach Moskau transportiert und im August 1945 ins politische Gefängnis von Archangelsk am Weißen Meer eingeliefert. Mit dem Tod Stalins erhielt Peter Epp nach zehn Jahren Gefangenschaft wieder die Freiheit<sup>205</sup>.

---

<sup>202</sup> Epp Peter, Ob tausend fallen..., Neuwied 1988 S. 24- 33

<sup>203</sup> Epp Peter, Ob tausend fallen..., Neuwied 1988 S. 34- 53

<sup>204</sup> Epp Peter, Ob tausend fallen..., Neuwied 1988 S. 36

<sup>205</sup> Epp Peter, Ob tausend fallen..., Neuwied 1988 S. 191f

Die Biographie von Agnes (Neta) Loewen, beschreibt ebenso die Flucht nach Deutschland mit der deutschen Armee und die gelungene Emigration nach Übersee mit Hilfe des Engagements des MCC.

Neta Loewen wurde 1912 in der Siedlung Osterwick, in Chortitza geboren. Ihre Familie überlebte die russische Revolution, die anarchistischen Räuberbanden des Nestor Machno und den russischen Bürgerkrieg. 1931 erhielt sie vom Dorfgeistlichen, welcher, wie auch die anderen mennonitischen Priester, nach Sibirien verbannt wurde, ihre Taufe<sup>206</sup>. Ihre Gemeindekirche in Neuendorf, in welcher sie Isaak Loewen noch zuvor im Juni heiratete, wurde 1935 von den Sowjets zu einem Getreidespeicher umfunktioniert. Ihre Gemeinde betrachtete, wie viele deutsche Siedlungen, den Einmarsch der Deutschen Armee 1941 als eine Erlösung. Mit dem Einmarsch gab Stalin den Befehl zur Evakuierung und es durften keine Ressourcen, Vieh oder Wertgegenstände hinterlassen werden. Viele Mennoniten ignorierten den Befehl und zogen nach Westen, der deutschen Armee entgegen. Als sie auf die Deutschen trafen, wurde ihnen die Heimreise in ihre Dörfer genehmigt, der sich einige der Soldaten anschlossen. Vereinzelt wurden die mennonitischen Männer zum Dienste für die deutsche Armee, als Delegierte oder Routenführer eingesetzt<sup>207</sup>.

Während der deutschen Besatzung in den Jahren 1941 bis 1943 wurde ihr Mann als Dolmetscher nach Osten entsendet, da er russisch, deutsch und ukrainisch fließend sprach. Bei einem Einsatz als Lenker wurde er 1943 als vermisst gemeldet.

Durch die Niederlage der Deutschen und deren Abzug nach Westen mussten die Siedlungen evakuiert werden. Die Familie Loewen floh mit den deutschen Soldaten nach Europa und kam nach zweijähriger Flucht in einem Flüchtlingslager in Österreich unter.

Nach Kriegsende erfolgte die Repatriierung der russlanddeutschen Flüchtlinge. Sie wurden aufgefordert, in ihre alte Heimat zurück zu kehren, wo sie jedoch als Vaterlandsverräter galten und mit jahrelanger Strafgefangenschaft rechnen mussten. Da auch Neta Loewen mit einer Verbannung nach Sibirien rechnete, tauchte sie und ihre Familie für einige Jahre unter und versteckten sich in den Wäldern Österreichs. Nach langem Warten half ihr das MCC, entfernte Verwandte in Europa zu finden und brachte sie in ein Mennoniten-Flüchtlingslager nach Deutschland, in dem sie auf Verwandte aus Russland traf. Ende des Jahres 1949 ermöglichte ihnen das Engagement des MCC vereint nach Kanada auszuwandern<sup>208</sup>.

---

<sup>206</sup> Newsletter of Mennonite Historical Society of BC <http://www.mhsbc.com/news/2003/2003v9n4.htm>  
26.02.10

<sup>207</sup> Newsletter of Mennonite Historical Society of BC <http://www.mhsbc.com/news/2003/2003v9n4.htm>  
26.02.10

<sup>208</sup> *Neufeld* Diedrich P. (Ed.), Mennonite Historical Society of Alberta Newsletter Bd.5 (Juni 2002) 5f

Das MCC leistete nach Kriegsende in den Jahren 1945 bis 1950 zahlreiche Dienste in Deutschland, wie die Bereitstellung materieller Güter und Lebensmittel. Es wurde durch das „Hilfswerk Christenpflicht“ und das 1964 gegründete „Hilfswerk der Vereinigung“ materiell und finanziell unterstützt. Ungefähr 800 Freiwillige aus Nordamerika verteilten Nahrung, Kleidung und Medikamente in den Flüchtlingslagern der zerbombten Städte in Deutschland. In den fünf Notjahren verschickte das MCC, vor allem an die Flüchtlingslager in Deutschland, 28.000 Tonnen Hilfsgüter und Spenden über zwei Millionen Dollar nach Europa. Das MCC versuchte die mennonitischen Flüchtlinge, von denen 12.000 aus Russland stammten, in den Auswanderungslagern Berlin, Gronau und Backnag unterzubringen. Deutschland allein wäre nicht in der Lage gewesen, die Flüchtlinge aufzunehmen oder zu ernähren. Folglich organisierte das MCC die Auswanderung von 7.000 Flüchtlingen nach Kanada, von 1.000 nach Uruguay und von etwa 2.500 nach Paraguay. Maßgeblich an dieser Umsiedlung war unter anderem Cornelius F. Klaasen beteiligt, der ebenfalls 1928 aus Russland geflohen war. Da die westpreußischen Flüchtlinge als Reichsdeutsche verzeichnet wurden und aufgrund der politischen Lage bis auf wenige Ausnahmen nicht auswandern konnten, wurden neue Siedlungen errichtet, an denen sich das MCC entscheidend beteiligte. Diese so genannten Nachbarschaftsheime dienten als Zentren der Diakonie mit Einrichtungen wie Nähzirkel, Kochkurse und Jugendvereine. Das MCC gab im geistlichen, wie im organisatorischen wichtige Anregungen und Unterstützungen. Weiters stellte es Material für Sonntagsschulen zur Verfügung und wirkte 1957 bei der Gründung des Mennonitischen Freiwilligendienstes mit<sup>209</sup>.

---

<sup>209</sup> *Lichdi* Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche. Weisenheim am Berg 2004 S. 201-204



*Cornelius F. Klaasen*

Cornelius F. Klaasen, der 1928 von Russland nach Kanada emigriert war, besuchte 1945 mennonitische Flüchtlinge in deutschen Lagern, um Familien zusammen zu führen und für sie die Emigration nach Kanada vorzubereiten. Mit Hilfe des MCC organisierte er Familien bzw. Bauern, die die Immigranten aufnahmen<sup>210</sup>.

Von 35.000 Mennoniten, die während des Krieges aus der Sowjetunion flohen, erreichten 12.000 Kanada oder Südamerika. Die Übrigen starben auf der Flucht, blieben in Deutschland in den Lagern zurück oder wurden repatriiert. In der UdSSR kamen sie nicht in ihre alte Heimat in die Ukraine, sondern vorwiegend nach Sibirien. In der vom deutschen Bundeskanzler Willi Brandt eingesetzte Ostpolitik in den 1970er und 1980er Jahren konnten russlanddeutsche Flüchtlinge zurück nach Deutschland ziehen<sup>211</sup>.

---

<sup>210</sup> Toews Paul, Enns-Rempel Kevin, For everything a season: Mennonite Brethren in North America, 1874-2002. An informal History. Winnipeg, Manitoba/ Hillsboro, Kansas 2002 S.38

<sup>211</sup> Neufeld Diedrich P. (Ed.), Mennonite Historical Society of Alberta Newsletter Bd.5 (Juni 2002) 11

## 4 DIE MENNONITISCHEN HILFSORGANISATIONEN

Die *General Conference Mennonite Church* wurde 1860 von aus Deutschland stammenden Mennoniten gegründet. Verschiedene mennonitische Gemeinden in Nordamerika, aus Ontario, Ohio, Illinois und Iowa schlossen sich zusammen, um gemeinsame Ziele, wie Hochschulbildung und Missionseinsätze zu verfolgen und zu intensivieren. Sie bildeten eine Vereinigung, aus der sich schließlich die *General Conference Mennonite Church* entwickelte. Diese Organisation lockte vor allem neu zugewanderte Mennoniten und Amische an. Mit dem Zustrom tausender Mennoniten aus Russland in den 1870er Jahren nahm sie am deutlichsten zu. In den 1890er Jahren begann die *General Conference Mennonite Church* mit einer Ausweitung ihrer Fürsorgeprogramme, Missionen und karitative Einrichtungen, Waisenhäuser, Altersheime und einer Verbesserung der Bildungsinstitutionen<sup>212</sup>.

### 4.1 Das Mennonite Central Committee (MCC)

Das Mennonitische Zentralkomitee wurde offiziell am 20. September 1920 in Chicago von sechs Vertretern mennonitischer Verbände gegründet. Zur Zeit der Gründung hatte noch niemand mit der Bedeutsamkeit und den lebenswichtigen Beiträgen des Komitees für die Mennonitische Kirche gerechnet. Die Ziele des Komitees waren anfangs bescheiden und unbedeutend. Erst mit der Hungersnot in der Ukraine zu Beginn der 1920er Jahre reagierte das MCC auf Hilferufe der Glaubensbrüder in Russland<sup>213</sup>.

Das MCC wuchs mit den Herausforderungen durch neue Notsituationen. Nach der Hungersnot unterstützte es die flüchtenden Mennoniten aus Russland bei der Emigration über Deutschland nach Paraguay. In den dreißiger Jahren konzentrierte sich das MCC ausschließlich auf die Umsiedlungen mennonitischer Einwanderer nach Paraguay, wo sich schon in den frühen 1920er Jahren kanadische Mennoniten der Alten Kolonie niederließen. Schon zu dieser Zeit übernahm das MCC der kanadischen Gemeinden die Umsiedlung von mehreren tausenden Russlandmennoniten nach Kanada. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs, aktivierte das MCC die Friedenskomitees in den einzelnen Mitgliedskirchen, um sich für den Frieden einzusetzen<sup>214</sup>. Ein weiteres Feld des MCC war das *War Sufferers Relief*, eine

---

<sup>212</sup> Hershberger Guy F., Historical background to the formation of the Mennonite Central Committee. In: MQR Bd.44 (Juli 1970) 217- 223

<sup>213</sup> In this Issue. In: MQR Bd.70 (Januar 1996) 3-6

<sup>214</sup> Goertz Hans-Jürgen, Die Mennoniten. S. 231

Hilfeleistung für Kriegsoffer und –beteiligte während des Zweiten Weltkriegs. In Anschluss auf den Polenfeldzug 1939, konzentrierte sich dieses Programm ausschließlich auf Polen.

Es wurde von zwölf europäischen Staaten, einschließlich Ägypten, unterstützt. 1950 begann das MCC mit einem Programm zur Unterstützung der arabischen Flüchtlinge im Jordan. Aufgrund der Notlage in der indischen Region Bengalen gründete das MCC das Komitee *Mennonite Relief Committee in India, MRCI*. Im Fernen Osten und in Puerto Rico führte es 1943 einen Zivildienst ein, 1945 Missionen in China. In den 1950er Jahren waren die Kriegshilfeleistungen in Europa überflüssig, dementsprechend beschränkten sich die Programme des MCC nur noch auf die Bewahrung der Kontakte mit den europäischen Mennoniten und unter Umständen auf verschiedene Spezialdienste. Auch im Fernen Osten, wie Korea, Indien, Südvietnam, wurden die Leistungen reduziert<sup>215</sup>.

Eine weitere Leistung des MCC bestand in der Einführung des öffentlichen Zivildienstes 1941 und die daran anschließende Mitgliedschaft im *National Service Board for Religious Objectors (NSBRO)*. Zu dieser Zeit bemühte sich das Zentralkomitee um die Unterbringung der mennonitischen Flüchtlinge aus der Sowejtunion und Danzig in Paraguay und Uruguay. Ende der 1940er Jahre richtete das MCC ein Service für Psychohygiene in einer Psychiatrischen Klinik ein. In den 1950er Jahren fokussierte sich das MCC auf die Unterstützung der Alten Kolonie in Mexiko. Das *Mennonite Central Committee* wurde zur größten inter-mennonitischen Organisation, die sich weltweit mit unvergleichlichem Erfolg engagierte und organisierte<sup>216</sup>.

Am 50. Jahrestag des Mennonitischen Zentralkomitees im Jahre 1970 berichtet Guy F. Hershberger (auch in MRQ Jul 1970):

*Die Gründung des Mennonitischen Zentralkomitees ist eine Glanzleistung in der Mennonitischen Geschichte und ist zweifach von Bedeutung. Einerseits wenn man zurückblickt symbolisiert es eine Erneuerung der Missionen und Dienste der Wiedertäufer. Andererseits in die Zukunft blickend, öffnet das MCC die Tür zu einer größeren weltweiten Bruderschaft, vereint durch ihre Missionen und Dienste für die neue Welt<sup>217</sup>.*

---

<sup>215</sup>Bender, Harold S., *Neufeld Elmer* (1987), Mennonite Central Committee [International]. Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. Aus: <http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/M46549.html> 18.11.09

<sup>216</sup>Bender, Harold S., *Neufeld Elmer* (1987), Mennonite Central Committee [International]. Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. Aus: <http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/M46549.html> 18.11.09

<sup>217</sup>Hershberger Guy F., Historical background to the formation of the Mennonite Central Committee. In: MQR Bd.44 (Juli 1970) 213

Durch ihre Lebensweise haben Mennoniten in Nordamerika im 19. Jahrhundert ihre Mentalität und ihre Wertvorstellungen, wie Isolierung und Leben in der Gemeinschaft lange bewahrt. Externe Einflüsse, säkular als auch religiös, haben ihre Gemeinschaften herausgefordert. Im Verlauf des Jahrhunderts, insbesondere durch die beiden Weltkriege, wurden die nordamerikanischen Mennoniten aus ihrer traditionellen Lebensweise gerissen und zu weltweitem Engagement bewegt<sup>218</sup>.

Die verheerende Hungersnot, die sich zu Beginn des Jahres 1920 vor allem in Südrussland ausbreitete, ließ die nordamerikanischen Mennoniten aufmerksam werden. Besonders dazu beigetragen haben vier Delegierte der Studienkommission aus Russland, die in die Vereinigten Staaten und nach Kanada gesandt worden waren, um ihre Bruderschaft auf die Not in Russland aufmerksam zu machen.

#### **4.1.1 Die Studienkommission**

Die aus der Sowjetunion entsandte Studienkommission hatte entscheidend bei der Gründung des MCCs beigetragen, durch sie wurde die Gründung erst in die Wege geleitet. Daher ist es relevant näher auf deren Leistung einzugehen.

Die Studienkommission wurde im Auftrag der russischen Mennonitengemeinde ins Ausland gesandt, um Unterstützung zu erhalten, nachdem sich das Ausmaß der Hungerkatastrophe anbahnte. Ihr erster Ankunftsort war Scottdale, da sich dort das Hauptquartier der *Mennonite Relief Commission for War Sufferers* (MRCWS) befand, wo sie den Vorschlag vorbrachten, einen Hilfstrupp nach Konstantinopel zu entsenden. Nach Annahme des Antrags zog die Expedition Richtung Westen in den Mittlerern Westen der Vereinigten Staaten und suchte, vorrangig in den Kirchengemeinden Kanadas und Nebraska nach Niederlassungsmöglichkeiten. Der Süden, besonders Mexiko, wurde ebenso als Niederlassung in Betracht gezogen. Es wurden Vorbereitungen getroffen zur Unterstützung und Umsiedlung der russischen Mennoniten nach Nordamerika. Im Juli 1920 insistierte die Studienkommission auf die Gründung einer vereinten Hilfsorganisation<sup>219</sup>. Die Bewegung der Kommission war gewaltig; es herrschte ein hohes Interesse der nordamerikanischen Mennoniten, vor allem derer mit russischer Herkunft, sich an den Hilfsleistungen zu beteiligen. In einem informellen Zusammentreffen in Kansas, im Juli 1920 stimmten verschiedene Mennonitengemeinden Nordamerikas dem Vorschlag zu, ein vereinigt Programm aller amerikanischen Mennoniten zu gründen, welches als Hilfe- und

---

<sup>218</sup> Shenk Wilbert R., Mission and service and the globalization of North American Mennonites. MQR Bd.70 (Januar 1996) 10 ff

<sup>219</sup> Kreider Robert S., The impact of MCC service on American Mennonites. MQR Bd.44 (Juli 1970) 240f

Emigrationsprogramm in Russland dienen sollte. Die Entscheidung, das Hilfeprogramm in Konstantinopel aufzubauen war, wurde einseitig von der MRCWS beschlossen. Mit der MRCW als Hauptinitiator wurde schließlich nach mehreren Entwürfen ein Komitee gegründet, welches gemeinsam *mit* und *für* sämtliche mennonitische Hilfskommissionen fungieren sollte - das *Mennonite Central Committee (MCC)*<sup>220</sup>.

#### **4.1.2 Die Gründung des MCC**

Im Juli 1920 wurde von verschiedenen mennonitischen Hilfskomitees in Nordamerika ein vereinigt Hilfsprogramm um gegen die Hungersnot in Südrussland vorzugehen, und sollte Unterstützungen und Hilfsmittel den russischen Mennoniten zukommen lassen. Die Führung bestand aus Mitgliedern verschiedener Hilfsorganisationen- Peter C. Hiebert von der *Mennonite Brethren*, Levi Mumaw vom MRCWS und Maxwell Kratz vom *Emergency Relief Committee*, einem anlässlich der Hungersnot in Indien gegründeten Hilfsprogramm. Im Anschluss an die Gründung des MCC wurde, auf Ersuchen der Studienkommission, in Rosthern, Saskatchewan ein kanadisches Zentralkomitee, das *Canadian Central Committee*, gegründet. 1922 wurde es in *Canadian Board of Colonization* umgewandelt, um sich namentlich der eigentlichen Intention anzupassen<sup>221</sup>.

Von Konstantinopel aus begannen die Unternehmungen des MCC zur Unterstützung mennonitischer Flüchtlinge aus Südrussland. Am 27. August 1921 wurde mit Moskau ein Abkommen für ein Programm zur weiteren Unterstützung der Mennoniten in der Ukraine unterzeichnet, welches 1926 beendet wurde<sup>222</sup>.

In Amerika gewann das MCC durch seine Aktivitäten außerordentlich an Bedeutung. Unter dem Dach des MCC wurde das *American Mennonite Relief*, AMR, gegründet, um von Konstantinopel aus finanzielle und materielle Unterstützung nach Russland zu schicken<sup>223</sup>.

## **4.2 Das American Mennonite Relief, AMR**

In dem Übereinkommen mit der Moskauer Regierung vom 1. Oktober 1921 fungierte das AMR die gesamte Hungerperiode hindurch als mennonitisches Hilfswerk<sup>224</sup>. Von dem Hauptquartier aus wurden Verhandlungen mit der sowjetischen Regierung geführt, auf der

---

<sup>220</sup> Kreider Robert S., The impact of MCC service on American Mennonites. MQR Bd.44 (Juli 1970) 241

<sup>221</sup> Kreider Robert S., The impact of MCC service on American Mennonites. MQR Bd.44 (Juli 1970) 243

<sup>222</sup> Kreider Robert S., The impact of MCC service on American Mennonites. MQR Bd.44 (Juli 1970) 244

<sup>223</sup> Kreider Robert S., The impact of MCC service on American Mennonites. MQR Bd.44 (Juli 1970) 243

<sup>224</sup> Gingerich Melvin (1955), American Mennonite Relief. Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. Aus: <http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/A4572.html> 19.01.10

Wolost-Ebene wurden Hilfsgüter verteilt und in den Dörfern wurden Lagerräume und Speiseküchen eingerichtet. Neben der Nahrungsmittelhilfe wurde auch Kleidung verteilt und fünfzig Traktoren für die Wiederaufbauhilfe vom AMR bereitgestellt<sup>225</sup>. Die Übereinkunft zwischen dem AMR und der sowjetischen Republik beinhaltete neunzehn Punkte. Der erste Punkt besagte, das AMR dürfe ohne Einschränkung Nahrungsmittel, Kleidung und medizinische Versorgung der Not leidenden Zivilbevölkerung, vor allem Frauen und Kindern, bereitstellen. Die Austeilung sollte ohne Berücksichtigung von Religion, Herkunft, politischen oder sozialen Status erfolgen.

Obwohl die Einführung der Übereinkunft besonders das Anliegen der Amerikanischen Mennoniten betonte, die Regionen zu unterstützen, in denen ihre Glaubensbrüder aufgrund der Not zu hungern hatten, vorherrschend zu unterstützen, war die Absicht des AMR Hilfe zu leisten, wo nur möglich<sup>226</sup>. Das *American Mennonite Relief* wurde schließlich auch an die *American Relief Administration (ARA)*, einer US-amerikanischen Hilfsoperation gegen den Hunger, angegliedert<sup>227</sup>.

### 4.3 Das Engagement Benjamin Heinrich Unruhs

Bereits Ende 1919 bemühte sich Unruh um Auswanderungsmöglichkeiten für die Mennoniten aus Russland. In den Jahren von 1923 bis 1927, sowie während der dramatischen Ereignisse von 1929 und 1930, engagierte er sich für die Auswanderung aus Russland.

In der von Mennoniten der Molotschna-Kolonie einberufenen Konferenz wurde beschlossen, eine Kommission zu bilden, die in Nordamerika und in Europa Einwanderungsmöglichkeiten erkunden und Ansiedlungsgebiete begutachten sollte. Die so genannte „Studienkommission“ war als Bindeglied zwischen den Mennoniten in Russland und den Glaubensbrüdern in Amerika und Europa gedacht. Die Kommission bestand aus vier Mitgliedern, der Vorsitzende Abraham Friesen, Benjamin Unruh, Cornelius H. Warkentin als Kassier und Johann Esau.

Zur Jahreswende 1919/1920 beschloss die Studienkommission um die Umsiedlung der Russlandmennoniten nach Nordamerika vorzubereiten aus Russland zu verlassen. Anfang 1920 verließen die vier Delegierten Sowjetrußland und trafen Mitte Juni in den Vereinigten Staaten, in New York ein. Die Gründung des *Mennonite Central Committee* am 27. September 1920 in Chicago und des *Canadian Board of Colonization* am 17. Mai 1922 in Manitoba zeigte das große Interesse der amerikanischen Mennoniten zur Unterstützung ihrer

---

<sup>225</sup> Wisotzki Elisabeth, Überlebensstrategien S 138

<sup>226</sup> Kreider Robert S., The impact of MCC service on American Mennonites. MQR Bd.44 (Juli 1970) 244

<sup>227</sup> Gingerich Melvin (1955), American Mennonite Relief. Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. Aus: <http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/A4572.html> 19.01.10

Glaubensbrüder. Nach der Rückreise aus Nordamerika im Dezember 1920, wurde Unruh mitgeteilt, dass er nicht mehr nach Russland einreisen dürfe. Die sowjetische Regierung verbot allen sich im Ausland befindenden russischen Staatangehörigen in ihr Land einzuwandern. Somit war nicht nur seiner Beschäftigung als Theologielehrer im russischen Halbstadt ein Ende gesetzt worden, er wurde auch von seiner Familie getrennt und hatte seine Heimat verloren. Unruh hielt sich von dieser Zeit an in Deutschland auf, um sich eine neue Existenz aufzubauen. An der Technischen Hochschule Karlsruhe erhielt er einen Lehrauftrag für russische Sprache, Literatur und Geistesleben.

In Karlsruhe eröffnete er ein Büro, welches als Bindeglied zwischen Gemeinden im Ausland verschiedener Nationen und den Mennoniten in Russland fungieren sollte<sup>228</sup>.

Auch in Holland erwies sich seine Mission erfolgreich, da er die holländischen Mennoniten für ein größeres Hilfeprogramm, der *Algemeenen Commissie voor Buitlandsche Nooden* (ACBN- Allgemeine Kommission für ausländische Nöte), gewinnen konnte. Eine wesentliche Rolle spielte diese bei der Beschaffung von Hilfsmaterialien für die Mennoniten in Russland<sup>229</sup>.

In der Nachkriegszeit wurde in Betracht gezogen, die russischen Mennoniten in den Kolonien Deutsch-Südwestafrikas unterzubringen. Durch die Aufhebung der Kolonie mit dem Vertrag von Versailles, konnte dieses Vorhaben nicht durchgeführt werden. 1920 wurde auf einer Versammlung der führenden deutschen Mennoniten und der Studienkommission beschlossen, eine Hilfswerkorganisation zu gründen. Im folgenden Jahr wurde in Ludwigshafen ein Hilfswerk unter den Namen Mennonitische Flüchtlings-Fürsorge (MFF) ins Leben gerufen, welches mit der holländischen Kommission und dem American Mennonite Relief (AMR) kooperieren sollte. Organisation und Unterstützung zur Umsiedlung der Russlanddeutschen wurden zu seinem Lebenswerk<sup>230</sup>.

1921 schlossen sich die ukrainischen Mennoniten im „Verband der Mennoniten Südrusslands“ (VMSR) als religiöse Vereinigung zusammen. Erst im folgenden Jahr wurde die Vereinigung in eine zivile Wirtschaftsorganisation umgestaltet und als „Verband der Bürger Holländischer Herkunft“ (VBHH) staatlich anerkannt. Das neue offizielle Programm befasste sich in erster Linie mit der staatlichen Wiederherstellung eines individuellen wirtschaftlichen Wohlstandes der ukrainischen Mennoniten. Daneben wurde vor allem die

---

<sup>228</sup> Toews John B., Die Tätigkeit Benjamin H. Unruhs während der Auswanderung aus Rußland 1919-1923. In: MGB Jg. 26 (1969) 30

<sup>229</sup> Toews John B., Die Tätigkeit Benjamin H. Unruhs während der Auswanderung aus Rußland 1919-1923. In: MGB Jg. 26 (1969) 31

<sup>230</sup> Toews John B., Die Tätigkeit Benjamin H. Unruhs während der Auswanderung aus Rußland 1919-1923. In: MGB Jg. 26 (1969) 29

Auswanderungsfrage behandelt, da sie als einzige Möglichkeit für die mennonitischen Bauern erwies, ihre Probleme zu beseitigen. Da Gesuche einer Auswanderung fast ausschließlich in Holland eintrafen, intensivierte Unruh bei ACBN, um eine Genehmigung zur Einwanderung von russischen Mennoniten zu erwirken. Nachdem die *Commissie* die Gesuche ablehnte, gewährte Kanada mennonitischen Flüchtlingen aus Russland die Aufnahme. Die bereits geflohenen Mennoniten, die sich in Konstantinopel aufhielten, wurden in Auffanglagern in Deutschland untergebracht<sup>231</sup>.

Über das Jahr 1921 hatte Unruh praktisch keine Verbindung mit seinem Heimatland, da der Vorsitzende des VBHH den regulären Postverkehr vermied, um seine Organisation nicht zu gefährden. Er hatte in dieser Zeit keinen Überblick über die Lage in der Ukraine. Die einzige Kenntnis erhielt er über regen Briefverkehr mit Flüchtlingen aus dem Molotschnagebiet, aus welchen er die Pläne zur Massenauswanderung entnehmen konnte. Seine Vermutung bestätigte sich im Winter desselben Jahres. Die Studienkommission wurde bis Dezember 1921 lediglich mit der Aufgabe betraut, Ansiedlungsmöglichkeiten ausfindig zu machen. Für eine Massenauswanderung genügte dieser Bedarf nicht, wirtschaftliche Schwierigkeiten und bürokratische Hindernisse mussten zunächst überwunden werden. Die Studienkommission sollte nun zwei Aufgaben bewältigen; zum einem die Umsiedlung, zum anderen den wirtschaftlichen Aufbau der Ukraine, da der Landwirtschaftskommissar den Verband verordnete, eine indiskutable Menge an Saatgetreide zu beschaffen. Aus diesem Grund musste die Studienkommission eine Basis für ein wirksames Hilfswerk schaffen, welches sich um die Finanzierung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus in Südrussland bemühen sollte.

Für die Mennoniten in Südrussland war die Schaffung einer funktionierenden Wirtschaft allein eine Frage des Überlebens, ihnen ging es nicht um den wirtschaftlichen Erfolg<sup>232</sup>.

Ab 1926 wurde Unruh offiziell von der „Canadian Mennonite Board of Colonization“ angestellt, welches für die Vorbereitungen und Unterbringung der Flüchtlinge zuständig war.

#### **4.4 Die Rolle des Canadian Mennonite Board of Colonization**

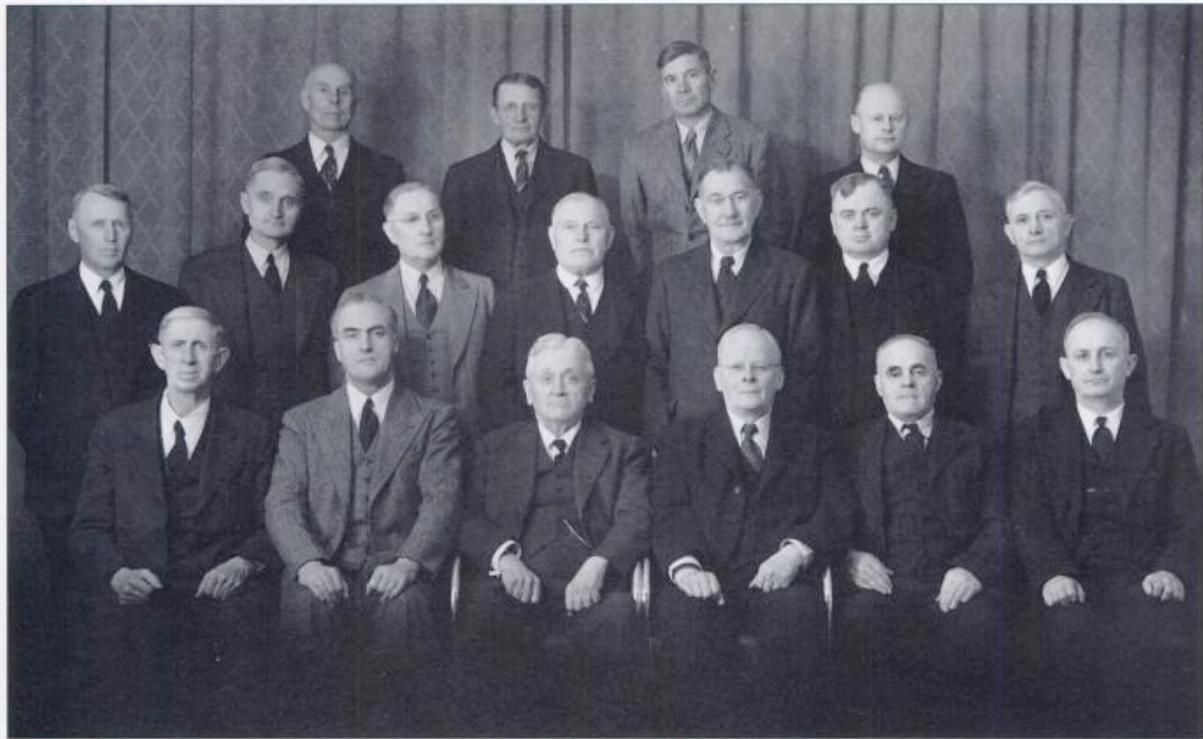
Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs lebten über 100.000 Mennoniten im Russischen Reich. Schon zuvor, im Jahre 1874, hatte ein Drittel der in Russland lebenden Mennoniten das Land verlassen, um in die Vereinigten Staaten oder nach Kanada auszuwandern. 1919 ließ das

---

<sup>231</sup> Toews John B., Die Tätigkeit Benjamin H. Unruhs während der Auswanderung aus Rußland 1919-1923. In: MGB Jg. 26 (1969) 34

<sup>232</sup> Warkentin Jakob, Benjamin Heinrich Unruh: Lehrer, Forscher, Staatsmann. In: Jahrbuch für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay. Verein für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay Jg.6 (2005) 9-21

kanadische Immigrantengesetz, *Order-of-Council*, keine Flüchtlinge aus Zentral- oder Osteuropa mehr zu, wovon besonders Mennoniten und Hutterer betroffen waren. Als die liberale Partei unter William Lyon Mackenzie King an die Regierung kam, durften 1923 738 Mennoniten in das Land einreisen. Für Vorbereitungen und Aufnahme der Flüchtlinge war die Mennonitische Behörde, die *Canadian Mennonite Board of Colonization*, zuständig<sup>233</sup>.



*Die Mitglieder des Canadian Board of Colonization*<sup>234</sup>

Am 18. Oktober 1920 wurde von 14 Repräsentanten verschiedener mennonitischer Kirchen aus Manitoba, Alberta und Saskatchewan das *Canadian Central Committee*, vergleichbar mit dem in den Vereinigten Staaten gegründeten MCC, eingerichtet. Dieses Komitee sollte als vereinigte kanadische Organisation gemeinsam in Kooperation mit den Mennoniten aus den Vereinigten Staaten hungerleidenden Mennoniten in Russland Hilfe leisten. Als eine weitere Aufgabe übernahm das Kanadische Komitee die Suche nach Unterbringungs- und Einwanderungsmöglichkeiten der Russland-Mennoniten in Mexiko, in den Vereinigten Staaten oder Kanada. Als Kanada den Flüchtlingen die Einwanderung genehmigte, wurde am 17. Mai 1922 in Manitoba von den Vertretern des *Canadian Central Committee* das *Canadian*

---

<sup>233</sup> Heubert Hecht Linda, Der Mennonitische Geschichtsverein Ontario feiert die Ankunft der Mennoniten aus Russland vor 75 Jahren. In: MGB Jg. 57 (2000) 220 f

<sup>234</sup> Toews Paul, Enns-Rempel Kevin, For everything a season: Mennonite Brethren in North America, 1874-2002. An informal History. Winnipeg, Manitoba/ Hillsboro, Kansas 2002 S.41

*Mennonite Board of Colonization* gegründet; als Hauptsitz wurde Rosthern in Saskatchewan bestimmt. Verschiedene Verwalter der Kanadischen Bundesregierung und der westkanadischen Provinzregierung beteiligten sich an dieser Einwanderungsbewegung. Des Weiteren stellte sich die *Canadian Pacific Railway Company* zur Verfügung, den Transport der aus Russland fliehenden Mennoniten zu übernehmen. Eine private Aktiengesellschaft sollte die Einreise in die Zufluchtsländer finanzieren. Da die finanzielle Unterstützung ausblieb, musste das Vorhaben auf Eis gelegt werden.

Am 22. Juni 1922 ging Colonel Dennis, Hauptbeauftragter des Departments für Kolonisation und der Entwicklung der *Canadian Pacific Railway Company*, einen Vertrag mit dem *Board of Colonization* ein, welcher den Transport von 3.000 Mennoniten aus Russland garantierte. Die Mennonitenverbände *General Conference Mennonites* (GCM), *Mennonite Brethren*, die *Mennonite Church* (MC), die *Church of God in Christ Mennonites* und die *Evangelical Mennonite Brethren* subventionierten das *Board of Colonization* bei diesem Unternehmen.

Der erste Transport mennonitischer Immigranten erreichte Kanada im Juli 1923. Bis zum Jahr 1930 wurden weitere Verträge mit der CPR zur Beförderung der russischen Flüchtlinge geschlossen, insgesamt wurden über 21.000 Mennoniten befördert. Die Unterkunft und Verpflegung wurde von den kanadischen Mennoniten zur Verfügung gestellt. Auch die Mennoniten der Vereinigten Staaten spendeten Kleidung und hohe Geldsummen an das Canadian Board zur Versorgung der Kranken. Spitalsrechnungen, Krankenverpflegung und Weitertransporte konnten mit dem Geld abgedeckt und Ausweisungen verhindert werden. 1924 wurde zur Unterbringung der eingetroffenen Mennoniten wurde ein *Mennonite Land Settlement Board* eingerichtet, welches dem *Canadian Board* die Ansiedlungsprozedur abnehmen sollte. Ihre Herausforderung bestand darin, die Mennoniten am schnellsten und kostengünstigsten Wege anzusiedeln. Die *Canadian Association*, ein Bestandteil der *Canadian Rail Company*, übernahm die Finanzierung<sup>235</sup>.

## 4.5 Die Canadian Pacific Railway

Die *Canadian Pacific Railway* arrangierte die Reise nach Kanada. Ein Vertrag mit der CPR legte fest, dass ein Teil der 5.000 mennonitischen Immigranten von den in Ontario lebenden Mennoniten aufgenommen werden sollte, bis ihnen eine Weiterreise in den Westen Kanadas gewährt werden würde. Eine weitere Aufgabe bestand darin, die neu eingetroffenen Immigranten, die auf 600 Personen geschätzt wurden, gleich nach Ankunft in Empfang zu

---

<sup>235</sup> Gerbrandt Jacob (1955), Canadian Mennonite Board of Colonization. Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. Aus: <http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/C364ME.html> 21.01.10

nehmen und in die Flüchtlingsunterkünfte weiter zu führen. Im Juli 1924 trafen über 800 Menschen in Waterloo und brachte neue organisatorische Probleme mit sich, da nicht genug Vorbereitungen getroffen wurden. Jede mennonitische Siedlung in Waterloo verfügte über eine Art Lager, in dem Kleidung Bettwäsche und Haushaltssachen von Familien aus der Umgebung gesammelt wurden. Am 17. Juli 1924 wurde die Gruppe mit der CPR von Quebec nach Ontario weitertransportiert<sup>236</sup>.

Zwischen 1930 und 1935 wurde die liberale Regierung unter William Lyon Mackenzie King durch eine konservative ersetzt, welche die Einwanderung weiterer mennonitischer Flüchtlinge ablehnte. Die finanziellen Unterstützungen mennonitischer Verwandter und Mitglieder in Kanada gingen nun direkt durch das *Canadian Board* nach Russland.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs gingen die Spenden unter anderem nach Europa, vor allem nach Deutschland, finanzielle Unterstützung der Mennoniten in Russland blieb fast aus. Bis Ende 1940er Jahre bemühte sich das *Canadian Board of Colonization* um finanzielle Unterstützung für den Transport und Unterbringung der Flüchtlinge. 1945 arrangierte das *Board of Colonization* mit der Unterstützung des MCC und der Finanzierung der *Canadian Association*, die Auswanderung Mennoniten aus Europa arrangiert.

Die Genehmigung zur Einreise und Unterbringung der Flüchtlingswelle von 1947 wurde hauptsächlich vom *Canadian Board* vorbereitet und eingeleitet, Transport und Kosten übernahm das MCC. Zwischen 1947 und 1951 emigrierten 7.698 Mennoniten nach Kanada, der größte Teil fand Asyl bei entfernten Verwandten. Flüchtlinge, die keine Unterkunft fanden, wurden an Zuckerrübenplantagen oder als Gehilfen an Höfen und Farmen eingesetzt. Witwen und Kinder, die es in der fremden Heimat am schwersten hatten, fanden als Dienstmädchen oder Hausangestellte eine Unterkunft. Für diese Massenauswanderung mussten mehr als eine Million Dollar aufgetrieben werden; den Betrag stellten vorwiegend Verwandte und das *Canadian Board* zur Verfügung. Im Mai 1951 wurde ein weiterer Vertrag zwischen dem Canadian Board und der CPR unterzeichnet. In diesem ging es um die Finanzierung weiterer Flüchtlinge aus dem ursprünglichen Danzig-Gebiet in Deutschland, die kaum Verwandte in Kanada hatten, die sie finanzierten oder unterbringen konnten. Im Jahre 1959 schloss sich das *Canadian Mennonite Board of Colonization* mit dem *Mennonite Central Relief Committee of Western Canada* zusammen und bildeten das *Canadian Mennonite Relief and Immigration Council*, welches im Dezember 1963 als eines der neun

---

<sup>236</sup> Heubert Hecht Linda, Der Mennonitische Geschichtsverein Ontario feiert die Ankunft der Mennoniten aus Russland vor 75 Jahren. In: MGB Jg. 57 (2000) 222

mennonitischen Organisationen bei der Gründung des *Mennonite Central Committee Canada* mitwirkte<sup>237</sup>.

#### 4.6 Die Bedeutung der Frauenvereine im Zweiten Weltkrieg

Unter den 12.000 Flüchtlingen, die während des Zweiten Weltkriegs die Sowjetunion verließen, waren überwiegend Frauen vertreten, da viele Männer den stalinistischen Säuberungsaktionen oder dem Krieg zum Opfer fielen. Der Zerfall mennonitischer Familien begann in der Ukraine in den 1930er Jahren, als die Geheimpolizei hunderte unschuldige Männer verhaftete und verschleppte. Die meisten Männer wurden aufgrund ihrer deutschen Abstammung verhaftet und nicht da sie als Mennoniten zu einer „religiösen Sekte“ angehörten. Da die Mennoniten in den Augen der sowjetischen Regierung die deutsche Besatzungsarmee in der Ukraine unterstützten, überfielen die Sowjets speziell Bewohner deutscher Siedlungen. Schon 1941 war die Hälfte aller mennonitischen Familien ohne ihre Väter. Als sich im Herbst 1943 die deutsche Armee aus der Ukraine zurückzog, mussten auch die Mennoniten fliehen, um Deportationen nach Sibirien und einer Vernichtung zu entgehen. 1944 kamen einige der ersten „Trecks“ im Warthegau, in Polen an. Vor allem für die Frauen war die Flucht eine enorme Belastung, da viele ihrer Männer den Krieg nicht überlebten und sie die Lagerarbeit in den Flüchtlingscamps allein verrichten mussten, um sich und die Kinder zu erhalten.

Für Witwen und unverheiratete Mütter wurden, unter anderem vom *Canadian Mennonite Board of Colonisation*, Unterstützungen organisiert. In Kanada wurden die Emigrantinnen in Frauenvereinen der mennonitischen Kirche untergebracht, in denen sie oftmals von anderen Frauen der Kirche abhängig waren und nur geringes Bestimmungsrecht hatten<sup>238</sup>.

In Ontario leisteten mennonitische Frauen der *Women's Missionary and Service Association (WMSA)* ihre Dienste zur Unterstützung der zurückgelassenen Frauen und Kriegsbeteiligten. Die meisten Frauen nähten Kleidung für Bedürftige. Die Nähzirkel waren darüber hinaus eine Art Forum, das den Frauen ermöglichte, ihre Spiritualität auszudrücken und gleichzeitig ihrer Kirche zu dienen. Diese Nähzirkel sollten als parallele Institution zu den von den Männern gegründeten Hilfsorganisationen fungieren. Einerseits unterstützten sie die wichtigen Organisationen, wie die *Non-Resistant Relief Organisation (NRRO)* oder das MCC durch ihre Wohltätigkeitsarbeit, andererseits mussten sie auch von diesen gefördert werden, somit waren

---

<sup>237</sup> Gerbrandt Jacob (1955), *Canadian Mennonite Board of Colonization*. Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. Aus: <http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/C364ME.html> 21.01.10

<sup>238</sup> Heubert Hecht Linda, Von neuen Bücher. In: MGB Jg. 60 (2003) 147- 150

beide gegenseitig voneinander abhängig. Die Frauen aus Ontario engagierten sich für Missionsarbeit, Sonntagsschulen, Nähzirkeln und Hilfsgüterproduktion. Ohne die Mitarbeit von Frauen wären die Hilfsgüterlieferungen des MCC während und nach dem Zweiten Weltkrieg kaum oder gar nicht möglich gewesen.

Die Männer der mennonitischen Glaubensgemeinschaft organisierten und entwickelten neue Hilfsstrategien und Programme, beziehungsweise bemühten sich um den Aufbau neuer Organisationen und Institutionen. Innerhalb dieser Organisationen und Institutionen wandten sie sich an die Zirkel, um für Notleidende zu nähen und finanzielle Unterstützungen einzutreiben. Die Frauenvereine verlangten als Gegenleistung, dass Räumlichkeiten für die Nähzirkel, sowie Stoffe und zusätzliches Material bereitgestellt und finanziert werden.

In den ersten Jahren nach der Niederlassung, ermöglichten die Nähzirkel den Frauen sich gegenseitig zu unterstützen und auszutauschen. Die Frauen trafen sich auch außerhalb ihrer Gemeinden, versammelten sich in Häusern anderer Mitglieder und Kellern der Kirchen und fertigten Kleidung für heimlose Waisen an. Als 1916 in Ontario die Nähkreisbewegung zu florieren begann, wurde der Verein *Mennonite Woman's Missionary Society* gegründet. 1917 arbeiteten ungefähr zwanzig Nähzirkel im Dienste der mennonitischen Kirche Ontario, stellten Kleidungsstücke und Steppdecken her, pflegten Kranke sie und verteilten Essen an Arme und Obdachlose. Im folgenden Jahr wurde die NRRO offiziell gegründet und es entstand eine enge Verbindung zwischen dieser und der *Women's Missionary Association*, WMA. Die NRRO befasste sich vornehmlich mit dem Sammeln von Geldern für humanitäre Hilfe, während sich die WMA mit Missionstätigkeit beschäftigte. Über die Initiativen der Nähzirkel konnte die NRRO Kleidung und Geld den Kriegsoffizieren, wie auch mennonitischen Siedlungen in Russland zur Verfügung stellen. Im Zweiten Weltkrieg unterstützte die NRRO das MCC zu unterstützen<sup>239</sup>. Da die Zirkel bereits zuvor darauf bestanden, an einem Hilfsprogramm für Europa mitwirken zu können, unterstützen sie parallel zum MCC das Rote Kreuz. Die Frauen sandten Container mit Kleidung, Essen, und anderen notwendigen Artikeln an die Versorgungslager in Europa. Unter anderem sandten sie auch Hygieneartikel an die Soldaten, eine mennonitische Geste der Gewaltlosigkeit sollte dadurch ausgedrückt werden<sup>240</sup>. Zwischen 1939 und 1942 steuerten die Zirkel fast 40 pro Cent des Gesamthilfsaufkommens der NRRO bei<sup>241</sup>.

---

<sup>239</sup> Marr Lucille, Zeit für Spinnrocken und Spindel. Die Nähzirkel mennonitischer Frauen in Ontario und das Mennonitische Zentralkomitee. In: MGB Jg. 56 (1999) 71 - 76

<sup>240</sup> Roth Lorraine, Conscientious objection: The experiences of some Canadian Mennonite women during World War II. In: MQR Bd.66 (Okt 1992) 539f

<sup>241</sup> Marr Lucille, Zeit für Spinnrocken und Spindel. Die Nähzirkel mennonitischer Frauen in Ontario und das Mennonitische Zentralkomitee. In: MGB Jg. 56 (1999) 71 - 76

Die Zusammenarbeit in den Nähzirkeln trug auch entscheidend zur Entwicklung der mennonitischen Moralvorstellungen und Werte bei. Seit den 1920er Jahren hielten sich die kanadischen Mennoniten an eine strenge Kleidungsordnung. Die Kleidung sollte die Trennung von der Welt symbolisieren und das mennonitische Charakteristikum hervorheben. Die Frauen sollten Kapuzenkleider tragen mit ärmellosen Schürzen, um ihre weiblichen Figuren zu verbergen. Besonders wurde auf die Kopfbedeckung der Frauen geachtet.

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs war die Blütezeit der Frauenorganisationen; sie wurden mehr beansprucht als je zuvor. Der anhaltende und zunehmende Bedarf an Kleidung in den Kriegsgebieten brachte innerhalb der NRRO Probleme und Unstimmigkeiten bezüglich der Kleidungs Vorschriften mit sich. Die Frauenorganisationen sammelten gebrauchte Kleidung, um sie in die Krisengebiete zu schicken. Die NRRO verlangte jedoch von den Zirkeln, die Kleidung in die übliche Gebrauchskleidung umzunähen, fand aber bei den meisten Frauen durch den unnötigen Zeitaufwand keine Zustimmung. Schneidemaschinen wurden, um den Umschneide- und Nähvorgang zu beschleunigen und unnötige Arbeit zu ersparen, angeschafft. Diese Maschinen signalisierten aber auch eine Überschreitung des rein häuslichen mennonitischen Rahmens und der Lebensform, die jede Art von maschineller Massenproduktion ablehnte. Vor allem das MCC missbilligte die Betätigung der Frauen außerhalb ihres häuslichen Rahmens, denn der langfristige Einsatz und die Arbeit der Frauen außerhalb der Gemeinde, verschafften ihnen zugleich den Eintritt in die Arbeitswelt<sup>242</sup>.

Da viele Männer Ersatzdienst leisten mussten und somit keine Familie ernähren konnten, waren manche Frauen gezwungen ins Berufsleben außerhalb der Gemeinden einzutreten. Somit betätigten sich die Frauen sowohl innerhalb ihrer Wohltätigkeitsarbeit als auch am Arbeitsplatz außerhalb der Gemeinde, gingen darüber gleichzeitig ihren häuslichen Aufgaben, wie Haushalt und Kinderbetreuung nach.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Hilfeleistungen notwendig und das MCC musste seine Dienste in Übersee ausweiten. 35.000 Mennoniten, die mit den Deutschen Soldaten aus Russland gekommen waren, bedurften dringend Unterstützung. Deutschland war das Hauptziel der Hilfsbemühungen. Nach kürzester Zeit musste, aufgrund von Platzmangel und Bedarf an geeigneten Räumlichkeiten zur Produktion, das MCC mit der WMSA übersiedeln. Unter den 300 Hilfswerkarbeitern, die über das MCC zum Hilfsdienst nach

---

<sup>242</sup> Marr Lucille, Zeit für Spinnrocken und Spindel. Die Nähzirkel mennonitischer Frauen in Ontario und das Mennonitische Zentralkomitee. In: MGB Jg. 56 (1999) 79

Europa geschickt wurden, waren auch viele junge Frauen, die sich dadurch einen gewissen Status verschaffen wollten<sup>243</sup>.

Während der letzten Jahre des Krieges besuchten einige mennonitische Frauen Kurse für Krankenpflegerinnen im Kitchener-Waterloo-Hospital. Diese kanadischen mennonitischen Krankenschwestern schickte das MCC nach Europa, bzw. später nach Indien und Süd-Ost-Asien, um in den Spitälern und Lagern Kranke zu pflegen, Essen und Kleidung zu verteilen.

In den so genannten *Alternative-Service-Camps* oder *Civilian-Public-Service-Camps* wurden Frauen und Männer eingesetzt, um Zivildienst zu verrichten. Mennonitische Frauen wurden ebenso aufgefordert, da ihre männlichen Familienangehörigen den Kriegsdienst verweigerten, in diesen Camps ihren Dienst erbringen. Die Camps waren zumeist an Farmen angebracht, die Lagerarbeiter mussten die Felder bewirtschaften, Verpflegung und Kleidung für Soldaten und Kriegsversehrte herstellen<sup>244</sup>.

In den 1950er Jahren gingen die Kleiderspenden der mennonitischen Hilfslieferungen in die neu entstandenen Kriegsgebiete, wie Korea, Jordanien und Süd-Osteuropa.

Bis in die 1960er Jahre engagierten sich die Frauen der WMSA für Frauen aus der Dritten Welt<sup>245</sup>, sie verkauften ihre Handarbeiten und sandten den Erlös an Afrika und Südamerika.

In den 1970er Jahren eröffnete das MCC Gebrauchwarenläden in Ontario, in denen ausschließlich Frauen gebrauchte, die von den Kirchengemeinden gespendet wurden, und handgemachte Kleidung für wohltätige Zwecke verkauften.

Die Frauen spielten seit Beginn des Zweiten Weltkriegs bis in die 1970er Jahre eine wichtige Rolle in den Hilfsprogrammen des MCC. Ihre Arbeit war von beträchtlicher Relevanz für die diakonische Aktivität in Europa<sup>246</sup>.

---

<sup>243</sup> Marr Lucille, Zeit für Spinnrocken und Spindel. Die Nähzirkel mennonitischer Frauen in Ontario und das Mennonitische Zentralkomitee. In: MGB Jg. 56 (1999) 83

<sup>244</sup> Roth Lorraine, Conscientious objection: The experiences of some Canadian Mennonite women during World War II. In: MQR Bd.66 (Okt 1992) 543f

<sup>245</sup> Dritte Welt: ein Begriff, der 1961 von Frantz Fanon geprägt und eingeführt wurde; er soll die ehemaligen Kolonie- und Entwicklungsländer beschreiben. Aus: Fanon Frantz, *The wretched of the earth*. (New York, 1963) S 52

<sup>246</sup> Marr Lucille, Zeit für Spinnrocken und Spindel. Die Nähzirkel mennonitischer Frauen in Ontario und das Mennonitische Zentralkomitee. In: MGB Jg. 56 (1999) 76- 94



*Mitglieder des Näh-Vereins in Kitchener, Ontario. Die Frauen nähten für den Afrika-Missions-Verein um Geldspenden zu beschaffen*<sup>247</sup>

#### **4.7 Der Beitrag des Roten Kreuzes**

Während der Hungerkatastrophe in den Jahren 1921/1922 unterstützten mehrere Hilfsorganisationen die ukrainische Bevölkerung. Sie lieferten Lebensmittel und Medikamente und schickten Ärzte in die Hungergebiete. Unter den Organisationen wie "Brüder in Not", das Nansen-Komitee und dem *American Relief* beteiligte sich auch das Rote Kreuz.

Die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes in der Nachkriegszeit der 1920er Jahre bestand darin, sich, sofern es die Mittel zur Durchführung erlaubten, das Volk vor dem Verhungern zu bewahren und die Kriegsfolgen zu bewerkstelligen und zu beseitigen.

Das Deutsche Rote Kreuz fungierte als „Organisation der freien Wohlfahrt“ und stellte auch enge Verbindungen mit anderen Fürsorgeorganisationen her. Seinen Schwerpunkt richtete das Rote Kreuz auf Engagements im Gesundheitsdienst, Unterstützung von Müttern, Kindern und Kriegsveteranen und den Kampf gegen Tuberkulose und Sucht, wie Alkoholismus. Trotz der Notlage innerhalb Deutschlands, wurde das Deutsche Rote Kreuz mit der Aufgabe betraut, große Unterstützung und Hilfeleistungen im Ausland, wie in Russland, durchzuführen<sup>248</sup>.

---

<sup>247</sup> Toews Paul, *Enns-Rempel* Kevin, For everything a season: Mennonite Brethren in North America, 1874-2002. An informal History. Winnipeg, Manitoba/ Hillsboro, Kansas 2002 S.33

<sup>248</sup> *Grüneisen* Felix, Das Deutsche Rote Kreuz in Vergangenheit und Gegenwart. Potsdam-Babelsberg 1939 S. 176- 179

Als 1920 die Hungersnot in Russland ausbrach und von den Sowjets selbst an die Weltöffentlichkeit getragen wurde, beschloss das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Verbindung mit der von Edgar Hoover geleiteten Hilfeaktion ARA- *American Relief Administration*, eine eminente Hilfeaktion zu starten. An der Bekämpfung des Hungers konnte sich Deutschland nicht beteiligen; mit den rasch um sich greifenden Epidemien und der Gefahr, dass Seuchen aus dem Osten die deutschen Grenzen erreichen könnten, beauftragte die Reichsregierung das Deutsche Rote Kreuz eine ärztliche Expedition nach Russland zu entsenden. Die Kontaktaufnahme mit den deutschen Kolonien an der Wolga und in den Gebieten in Südrussland wurde jedoch in Moskau verweigert. Es gelang den Mitarbeitern der Expedition zwar kurzfristig in die Kolonien an der Wolga und in Südrussland vorzudringen, 1924 wurden sie jedoch gezwungen das Land zu verlassen<sup>249</sup>.

Als 1929 deutsche Kolonisten ihre Heimat verließen und nach Sibirien, bzw. nach Moskau aufbrachen, um eine Ausreisegenehmigung zu erhalten, reagierte die Reichsregierung abermals auf deren Hilferufe. Sie bewilligte einen vorübergehenden Aufenthalt im Hinblick auf die Weiterleitung nach Übersee. Für die vorübergehende Unterbringung der Flüchtlinge wurden Lager, oder so genannte Mennonitenheime in verschiedenen Orten Deutschlands bereitgestellt.

---

<sup>249</sup> *Grüneisen* Felix, *Das Deutsche Rote Kreuz in Vergangenheit und Gegenwart*. Potsdam-Babelsberg 1939 S. 179 f

## **5 EPILOG**

### **5.1 Die Situation der Mennoniten im Dritten Reich**

Eine große Auswanderungswelle fällt auch in die Zeit des NS-Regimes und daher ist es wichtig, die Stellung der Mennoniten im Dritten Reich zu beleuchten. Den Mennoniten gelang es, im Schutz der sich zurückziehenden deutschen Armee aus Russland zu fliehen und so einer Verschleppung zu entgehen. Die Russlanddeutsche wurden 1943 als „Volksdeutsche“ klassifiziert und erhielten per Verordnung durch die deutschen Besatzungsbehörden die deutsche Staatsbürgerschaft. Dieser Schritt bedeutete jedoch für alle deutschen Staatsbürger, und somit auch für die Mennoniten, die Einberufung zum Militärdienst. Um nicht auf ihr Grundprinzip der Wehrlosigkeit verzichten zu müssen, wandten sich die mennonitischen Männer an ihre Vertreter aus dem Reich, die ihnen einen waffenfreien Einsatz, als Sanitäts- oder Versorgungseinheiten, ermöglichen sollten. Die Haltung der NS den Mennoniten gegenüber wird aus diesem Grund näher beleuchtet.

Die Mennoniten zeigten auffallend Sympathien für das Dritte Reich und stimmten der Politik der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu, wenn auch nur aus Furcht vor Zerstörung der Gemeinde. Mittlerweile bekennen mennonitische Autoren in ihren wissenschaftlichen Arbeiten ihrer damalige Loyalität zum Nazi-Regime; die zu dieser vorliegenden Arbeit verwendete Literatur schließt diese Thematik komplett aus.

Hans-Jürgen Goertz und Diether Götz Lichdi gehen in ihren Überblickswerken auf diese Thematik ein.

Lichdi versucht die aufkommende Sympathie zum Nationalsozialismus der Mennoniten mit ihrer anti-kommunistischer Haltung und dem sichtbar werdenden Patriotismus zu begründen.

Goertz legitimiert die nationalsozialistische Begeisterung aufgrund der Befürchtung, in die Deutsche Nationalkirche integriert zu werden und die damit verbundenen Auflösung der Gemeinde.

Aufgrund der Niederlage und der Teilung Preußens mussten die russland-deutschen Flüchtlinge, die seit den 1920er Jahren in deutschen Lagern untergebracht wurden und keine neue Heimat in Südamerika fanden, das Deutsche Reich verlassen. Die schlechte Lage der russischen Mennoniten und die Geschehnisse der Revolution riefen bei den national-

konservativen Mennoniten eine anti-kommunistische Einstellung hervor, die ihre Sympathie zum Nationalsozialismus begründen sollte<sup>250</sup>.

Der deutsche Patriotismus der westpreußischen Mennoniten wurde durch die Teilung ihres Landes verstärkt, was die Befürwortung zur neuerlichen Einführung der Wehrpflicht im Dritten Reich, welche durch den Frieden von Versailles vorerst abgeschafft war, rechtfertigen sollte.

Die schwierige Lage während der Weltwirtschaftskrise und die damit verbundene hohe Arbeitslosigkeit war ein Wegbereiter Deutschlands zur Einführung des Nationalsozialismus.

In diesen Jahren erwachte bei den Täufern neben dem Patriotismus ein hohes Interesse für den eigenen geschichtlichen Aufbruch- erstmals wurde die Geschichte der Mennoniten zu Papier gebracht. 1933 wurde der „Mennonitische Geschichtsverein“ gegründet, der seit 1936 die „Mennonitischen Geschichtsblätter, MGB“ herausgab, hinzu kam die Herausgabe des „Mennonitischen Lexikons“; somit sollte das Interesse der eigenen Vergangenheit bei den Mennoniten geweckt werden.

Mit Machtantritt Hitlers zeigte sich auch bei den Mennoniten eine große Akzeptanz und Bereitschaft zur neuen Staatsführung; vor allem durch das „Erbhofgesetz“ und die „Blut-und-Boden“-Politik wurden die Bauern, zu denen der Großteil der Mennoniten zählte, begünstigt. Nicht nur der Erfolg der deutschen Landwirtschaft, sondern auch die kräftigenden Versprechungen von nationaler Größe und innerer „Sauberkeit“ konnten sie begeistern. Viele Gemeinden und mennonitische Konferenzen befürworteten die Machtübernahme Hitlers in Telegrammen und zustimmenden Aussagen. Die Vorsitzenden der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden (VDM) boten sogar an, dass sie im Falle der Wiedereinführung der Wehrpflicht keine besonderen Vorrechte, wie Lazarettendienst, beanspruchen wollten<sup>251</sup>.

Die anfängliche Begeisterung für das Dritte Reich verschwand aber nach kurzer Zeit. Die Mennoniten lehnten die „Deutschen Christen“ ab, da sie erkannten, dass die „Pseudo-Religion“ des Dritten Reiches versuchte, über Jesus Christus zu stehen. Sie organisierten ihre Gemeinden nicht nach dem verordneten Führerprinzip, und in einem Rundbrief stellten sie das Verhältnis des Christen zum Staat und die Wehrpflicht in Frage. Ab 1935 erschien kirchenfeindliche Propaganda in den Gemeinden, was die Mennoniten nicht abhielt, weiter

---

<sup>250</sup> *Lichdi* Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart : von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche S 189 f

<sup>251</sup> *Lichdi* Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart : von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche S 191

ihre Gottesdienste zu halten<sup>252</sup>. Eine weitere geschichtliche Bewährungsprobe mussten die Mennoniten bei der Einführung der Politik der Nationalen Erhebung bestehen.

Die Haltung der SS gegenüber den Mennoniten war ablehnend und kritisch; einerseits wurden sie als Sekte eingeordnet, die taktisch getarnt zum Widerstand tendierte und im Untergrund agierte, andererseits waren sie Personen ungewisser Herkunft und somit für das elitäre Bewusstsein der SS als belastend empfunden.

Nach Hans Rothfels jedoch, der den verschiedenen Formen der deutschen Opposition gegen Hitler nachgegangen ist, blieben die Mennoniten vom Misstrauen verschont und konnten ungehindert „passiven Widerstand“ leisten. Sekten und Quäkern wurde nur wenig Beachtung geschenkt, da ihre Zahl zu gering war<sup>253</sup>.

Friedrich Zipfel betonte in seinem Werk *Kirchenkampf in Deutschland*, dass, da die bedeutsamen politischen Ereignisse Anfang des Jahres 1938 einige Sektenverbote initiierten, vor allem die Mennoniten, zumeist aufgrund der Furcht um ihr Bestehen, eine neutrale oder sogar auffallend loyale Haltung zeigten und teilweise ängstlich bemüht waren, bei jeder Gelegenheit ihre nationalsozialistische Einstellung unter Beweis zu stellen.

Eine neue Verfassung der Gemeinde, die noch vor der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht veröffentlicht wurde, versicherte, dass das Prinzip der Wehrlosigkeit völlig aufgehoben werden könnte und die deutschen Mennoniten ohne Einschränkung ihren Heeresdienst leisten könnten.<sup>254</sup>

Staatspolizeiliche Verfolgungsmaßnahmen trafen besonders die kleinen Religionsgemeinschaften, vor allem, wenn sie vom Nationalsozialismus als störend oder gefährlich angesehen wurden. Sie waren im Gegensatz zur katholischen Kirche und der evangelischen Landeskirche keine Verbände des öffentlichen Rechts und verfügten nicht über Ansprüche auf Staatsleistungen. Da sie über den Status einer Organisation verfügten und die Beiträge selbstständig von Mitgliedern erheben mussten, bestand eine gewisse Unabhängigkeit zum Staat; andererseits verfügten die kleinen Glaubensgemeinschaften nur über einen geringen Rechtsschutz. Ihrer geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland war Anlass, dass der nationalsozialistische Staat sich gegen diese Religionsgemeinschaften wandte und Repressalien ausübte. Ein Verbot der Propaganda- und Missionstätigkeit dieser Gemeinschaften sollte eine weitere Ausbreitung verhindern. Auf die

---

<sup>252</sup> Lichdi Diether Götz, *Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart : von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche* S 192

<sup>253</sup> Goertz Hans-Jürgen, *Nationale Erhebung und religiöser Niedergang*. In: MGB Jg.31 (1974) 61-84

<sup>254</sup> Zipfel Friedrich, *Kirchenkampf in Deutschland 1933-1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit*. Berlin 1965 S. 206

kontinuierlichen Verfolgungsmaßnahmen reagierten die Mennoniten mit verstärkter Loyalität dem Staat gegenüber. So lange sich die Gemeindemitglieder den staatlichen Einschränkungen fügten, konnten die Glaubensgemeinschaften den Verfolgungen entgehen<sup>255</sup>.

Letztlich wurde das Misstrauen der SS überwunden, da der Glaubensgrundsatz der Wehrdienstverweigerung aufgehoben und die Mennoniten nach vollzogener Eidesleistung in die SS aufgenommen wurden. Nur wenige Gemeindemitglieder wagten sich gegen den Staat zu stellen; in der Historiografie der Mennoniten blieben diese unerforscht<sup>256</sup>.

In den Anfangsjahren des Dritten Reichs gingen Impulse zu einer Erneuerung der „nationalen Erhebung“ aus, die weite Teile des Volkes betraf.

Vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Depression und Arbeitslosigkeit arrangierte Hitlers Partei eine „nationale Erhebung“ und versprach, ein freies und starkes Deutschland aus Armut und nationaler Entwürdigung heraufzuführen. Die Mennoniten und die übrigen Freikirchen wurden gezwungen, ihre konfessionelle Identität den Erneuerungen anzupassen. Sie mussten, obwohl sie gewöhnlich in Isolation lebten, einen religiösen Beitrag für die Volksgemeinschaft leisten und sich dem nationalsozialistischen Staat anpassen. Ebenfalls unterwarfen sie sich dem Regime und seinem Führer, während zur selben Zeit ihre Glaubensbrüder außerhalb des Dritten Reichs für verfolgte und unterdrückte Juden eintraten. Das Regime konnte die Kirche von der nationalen Erhebung nicht ausschließen, da das Christentum grundlegend für das Volksleben und das Bestehen des Staates ist und der Staat sich zum Christentum als einer geistigen Macht bekennt<sup>257</sup>. Die Kirche, die sonst eine reservierte Haltung gegenüber politischen und weltanschaulichen Bewegungen einnahm, sollte nun bei zunehmender Festigung der Staatsmacht einem totalitären Staat zustimmen. Im November 1933 fand eine Sitzung der „Vereinigung der Mennonitengemeinden im Deutsche Reich“ statt, mit dem Ziel, eine organisatorische Einigung des gesamten Mennonitentums zu erreichen und dadurch mit der Regierung und der Reichskirche geschlossen verhandeln zu können.

Das Programm der „nationalen Erhebung“ stellte außer dem Effekt völkischer Zusammengehörigkeit auch eine Herausforderung für das konfessionelle Bestehen. Anfang des Jahres 1933 erklärte bereits Hitler, er würde das Volk zu einer neuen Gemeinschaft auf der Grundlage eines „positiven Christentums“ führen. Dass er gleich zu Beginn die Beziehungen zur katholischen Kirche in einem Reichskonkordat regelte und die Kräfte in den evangelischen Kirchen, die für eine geschlossene evangelische „Reichskirche“ eintraten,

---

<sup>255</sup> Zipfel Friedrich, Kirchenkampf in Deutschland 1933-1945: Religionsverfolgung. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit. (Berlin, 1965) S 174

<sup>256</sup> Goertz Hans-Jürgen, Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. In: MGB Jg.31 (1974) 65

<sup>257</sup> Goertz Hans-Jürgen, Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. In: MGB Jg.31 (1974) 65

unterstütze, lässt auf ein hohes Interesse an der meinungsbildenden Kraft der Kirchen schließen.

Die Mennoniten bemühten sich, die kongregationalistisch verfassten Gemeinden zu einer einheitlichen, möglichst bekenntnisgebundenen Gemeinschaft zusammenzufassen. Die Kirchwerdung der Mennoniten wurde angestrebt, dabei sollte die Kirche auf die Grundlage eines Bekenntnisses gestellt werden, was deutlich den kirchenpolitischen Notwendigkeiten entsprach und nicht der theologischen Überzeugung. Außerdem drückte allein schon der Begriff „Gemeindekirche“ aus, keine sektiererische Gemeinschaft zu sein, sondern nur als Kirche, die sich auf Jesus Christus beruft, zu fungieren. Die Mennoniten verließen sich auf ihr Ansehen bei Staat und Kirche durch das Hilfswerk „Brüder in Not“ und ihren Beziehungen zu den Auslandsdeutschen und wollten somit die Bedeutsamkeit ihres Bestandes hervorheben<sup>258</sup>. Das Konzept einer „Gemeindekirche“ scheiterte, die „Vereinigung der Deutschen Mennoniten“ wurde zu einer Art Zweckverband. Grund dafür lag in den unterschiedlichen Frömmigkeitsströmungen, die „freisinnigen“ Gemeinden, die sich gegen eine Bekenntnisbindung sträubten und die pietistischen Gemeinden, die auf eine Abänderung des Bekenntnisses eingehen würden<sup>259</sup>.

Um ihren Bestand zu sichern, strebten die Mennoniten staatliche Anerkennung an und versuchten die Abwanderung der Jugend aus den Gemeinden, aufgrund des nationalsozialistischen Enthusiasmus, zu verhindern. Eine noch größere Bedrohung als die nationalsozialistische Begeisterung und der Austritte junger Mitglieder stellte die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ für das Mennonitentum dar. Diese Bewegung entfaltete eine starke volksmissionarische Tätigkeit und erzielte in den Mennonitengemeinden eine Selbstaflösung zugunsten einer einheitlichen evangelischen Christenheit oder einer Deutschen Nationalkirche im Deutschen Reich<sup>260</sup>.

Die Mennoniten befanden sich als sektenähnliche Gemeinschaft in einer bedrohten Situation. Um Verfolgung als Konsequenz ihrer politischen Überzeugung zu vermeiden, entschieden sie sich ihre Religion unfrei, innerhalb der Deutschen Nationalkirche auszuüben<sup>261</sup>.

Da sie nicht als illegale Organisation oder als Gefahr für den Staat auffallen wollten, tolerierten die Anhänger der mennonitischen Glaubensgemeinschaften die kompromisslose Einstellung des Staates. Vielfach wurde auch der Versuch unternommen, sich den neuen

---

<sup>258</sup> Goertz Hans-Jürgen, Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. In: MGB Jg.31 (1974) 69

<sup>259</sup> Goertz Hans-Jürgen, Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. In: MGB Jg.31 (1974) 70

<sup>260</sup> Goertz Hans-Jürgen, Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. In: MGB Jg.31 (1974) 72

<sup>261</sup> Goertz Hans-Jürgen, Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. In: MGB Jg.31 (1974) 83

Verhältnissen anzupassen und auf diese Weise Akzeptanz zu verschaffen. Einer Reihe von Sekten und Glaubensgemeinschaften war dies gelungen, für gewöhnlich wurde dennoch ihr Besitz beschlagnahmt. Für den totalitären Staat war jede Vereinigung, die sich nicht der Staatspartei eingliederte, eine potentielle Gefahr, da sie sich dem geistigen wie organisatorischen System des Staates widersetzte. Solange aber die Gruppen zahlenmäßig gering und unbedeutend blieben, genügte vorerst eine Überwachung. Im Jahr 1935 intensivierten sich die Verbotsverordnungen und die systematische Überwachung von Sekten, da die SD geistige Beziehungen und organisatorische Verbindungen zum Judentum und zur Freimaurerei vermutete. Vor allem die engen Kontakte mit gleichartigen ausländischen Organisationen ließen Verschwörungstheorien mit politischen Gegnern, wie Sozialdemokraten und Kommunisten aufkommen. Im selben Jahr wurde die erste Sekte verboten und ihre Mitglieder und Anführer verhaftet. In der Presse wurde ausführlich darüber berichtet, die Öffentlichkeit sollte von dem Verbot und den laufenden Prozessen der Anhänger erfahren. Nach einer Reihe weiterer Sektenverbote, der Höhepunkt lag im Jahr 1937, wurde der Großteil der „staatsgefährlichen“ Glaubensgemeinschaften ausgeschaltet und die Betätigungsverbote wurden von den Mitgliedern grundsätzlich beachtet<sup>262</sup>.

Im Dritten Reich konnten die Mennoniten zwar bestehen, wurden jedoch in ihrer Glaubensausübung durch die Schaffung einer Nationalkirche gehindert. Im Gegensatz zu anderen Sekten blieben sie von Verfolgung und Deportation verschont, mussten aber auf die wichtigsten täuferischen Grundsätze, wie Wehrlosigkeit und Distanz zum Staat und Gesellschaft, verzichten. Die Flucht aus dem Osten in den Westen sollte eine freie Glaubensausübung und friedliche Zukunft, befreit von der Wehrpflicht, bringen. Um nicht als illegale Organisation, Verschwörungsteilhaber oder Gefährdung aufzufallen, nahmen die Mennoniten eine loyale, mehr noch eine nationalsozialistische Einstellung ein und unterstützten jegliche staatliche Maßnahme zur Einführung einer Deutschen Nationalkirche. Mit der Niederlage des Dritten Reiches und der Zerstörung vieler Städte wurden mennonitische Gemeinden, vor allem in Westpreußen, ausgelöscht. Danzig und das Weichseldelta gerieten unter sowjetische Besatzung und wurden unter polnische Verwaltung gestellt. Mit dem Anmarsch der Sowjetarmee 1945 brach die Bevölkerung fast geschlossen zur Flucht in den Westen auf<sup>263</sup>. Viele Gruppen wurden von den Sowjets überrannt, deportiert

---

<sup>262</sup> Zipfel Friedrich, Kirchenkampf in Deutschland 1933-1945: Religionsverfolgung. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit. (Berlin, 1965) S 203- 206

<sup>263</sup> Lichdi Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart : von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche S 197

oder erschossen, andere erfroren oder verhungerten. Die wenigen, die im Westen ankamen, mussten in den Lagern und Notquartieren ums Überleben kämpfen. Auf der Flucht und im Krieg ist ein Zehntel der westpreußischen Mennoniten umgekommen oder verschollen. Bis 1949/50 wanderten knapp 1.000 Flüchtlinge in mehreren Schüben nach Uruguay aus, etwa 1.000 konnten sich in der DDR niederlassen und ungefähr 8.000 fanden in der Bundesrepublik eine neue Heimat. Insgesamt beträgt die Zahl der Flüchtlinge aus Westpreußen in den Westen etwa 10.000 Personen.

Die Beurteilung ihrer Geschichte im Dritten Reich blieb kontrovers; einige deutsche Mennoniten nahmen dazu keine Stellung und betonten nur ihre Erleichterung und Freude über das Bestehen der Gemeinde. Andere nahmen die Verantwortung auf sich und gaben ihre Schuld und Mutlosigkeit zu. In der 4. Weltkonferenz in Goshen, Indiana, 1948, baten die Mennoniten offiziell um Verzeihung für das, was in deutschem Namen geschehen war. 1995, zum 50. Jahrestag des Kriegsendes, bekannten sie, dass die Mennoniten zu den nationalsozialistischen Verbrechen an Juden und staatsgefährdenden Personen geschwiegen hätten und sie daher nur noch um Verzeihung bitten könnten<sup>264</sup>.

## 5.2 Sowjetische Darstellungen der Mennoniten

Anhand der sowjetischen Werke ist es möglich die Haltung der Sowjets zu den Mennoniten zu erfassen.

Die sowjetische Enzyklopädie beschreibt objektiv und kurz die Glaubensgemeinschaft der Mennoniten. Die Beschreibung Krest'janinovs, zeigt anti-mennonitische Tendenzen auf. Er versucht jede Handlung und Entwicklung in den mennonitischen Gemeinden mit anti-sowjetischen Motiven darzustellen. Er argumentiert die Diskreditierung der Mennoniten mit sowjet-schädlichen Illustrationen.

Ein weiteres Werk aus sowjetischer Perspektive wurde von einem Mennonit unter dem Pseudonym A. Reinmaurs verfasst, der aus der Gemeinschaft austrat und die kommunistische Ideologie annahm. Interessant bei dieser Ausführung ist, dass er keine mennoniten-verteidigende Stellung einnahm, sondern versuchte durch Beispiele ihre Fehler zu unterstreichen, Trotzdem versuchte er auch nicht die Partei und die Regierung zu favorisieren.

Die Große Sowjetische Enzyklopädie, eine marxistisch-leninistische Universalenzyklopädie, wurde in drei Ausgaben herausgegeben. Diese wurden jeweils auf Beschluss der Regierung oder der Führung der kommunistischen Partei initiiert und dienten vor allem der

---

<sup>264</sup> Lichdi Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart : von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche S 189- 199

Selbstdarstellung der UdSSR. Die erste Ausgabe umfasst 66 Bände und erschien in den Jahren zwischen 1926 und 1947; die zweite mit 51 Bänden erschien zwischen 1950 und 1985 und die dritte Ausgabe mit 30 Bänden im Zeitraum zwischen 1970 und 1978. Abgeschlossen wird die dritte Ausgabe mit einem Namensregister „außerordentlicher Persönlichkeiten aller Zeiten“. Die Große Sowjetische Enzyklopädie fungierte auch für politische Zwecke. In der ersten Ausgabe werden Ökonomie, die damalige Politik und der Aufbau der Wirtschaft des Sowjetstaates herausgehoben. Die zweite Ausgabe stellt die Situation der Nachkriegszeit und die politischen Veränderungen dar. Die dritte, hier verwendete Ausgabe, soll die neuen, großen Leistungen der Sowjetunion verdeutlichen.

In der dritten Ausgabe des Jahres 1974 werden die Mennoniten angeführt. Eine markante Aversion lässt sich schon zu Beginn aus diesem Artikel heraus lesen. Nach sowjetischer Beschreibung sind die Wiedertäufer das Resultat der „Degeneration“ (вырождение) der anabaptistischen Revolution, welche aus den Bauernkriegen 1524- 1526 und der Münster Kommune hervorgegangen ist.

Ihr Anführer war Menno Simons- ein katholischer Priester (священника), der 1531 zu den Anabaptisten übertrat. Er fügte die „Überreste“ der Anabaptisten zu einer Gemeinschaft zusammen und reorganisierte sie. In der Enzyklopädie werden die wichtigsten Eigenschaften der Glaubenslehre beschrieben. Die erste Eigenschaft sei Gehorsam, wo jedoch bei der Wortwahl dezent auf eine gewisse Unterwürfigkeit der Mennoniten angespielt wird. Eine weitere, sei die Ablehnung von Gewalt, eine Vorschrift, die wortwörtlich aus ihrem Grundsatz entnommen worden ist. Zu diesem Punkt zählte die so angefechtete Ablehnung der (Waffen-)gewalt, da sich die Mennoniten daran festhielten, auch wenn es *sogar dem Gemeinwohl dient*.

Die letzte angeführte Eigenschaft ist eine gewisse „Selbstvervollkommnung“. Nach der Beschreibung der sowjetischen Encyclopedia erwarten die Mennoniten „die Wiederkunft Christi“ und seine „1.000 jährige Herrschaft“. Verwiesen wird hier auf den Chiliasmus<sup>265</sup>.

Die mennonitische Gemeinde ist in sich geschlossen, Individualität wird unterdrückt und ist nicht relevant innerhalb der Gemeinschaft.

Die Mennoniten lehnen die moderne Zivilisation ab und halten sich ausdrücklich an traditionellen Lebensformen, Kleidung und Frisur.

---

<sup>265</sup> Im Wort Chiliasmus steckt die Zahl Tausend (chilias). Der Chiliasmus bedeutet die Lehre von der Erwartung des Tausendjährigen Reiches nach der Wiederkunft Christi. Und der Glaube an ein tausendjähriges Reich des Friedens, das Christus vor dem Ende der Welt errichten werde; hier wird die Offenbarung Johannes (20.4) die Apokalypse (Das Weltgericht) angedeutet. Daneben bedeutet Chiliasmus für KANT die Bezeichnung für den Glauben an das Fortschreiten der Menschheit zu sittlicher Vollkommenheit. Aus: Schulz Hans, Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 3, Berlin 1997 S 697

Ursprünglich aus den Niederlanden verbreiteten sich die Mennoniten in vielen Ländern, wie auch in Russland, wo sie im 18. Jahrhundert *eindrangen*. Sie wurden von der Zarin Katharina II. „angelockt“ um die neuen Länder zu besiedeln.

Die Anzahl der Mennoniten in der Sowjetunion sei unbedeutend, im Sinne von gering. Die Gesamtzahl weltweit läge nach der Encyclopedia bei 300.000, in der damaligen BRD, in den USA, in den Niederlanden und in Kanada verteilt<sup>266</sup>. Über den Bestand der Mennoniten in Lateinamerika, was in den 1970er Jahren nach den Vereinigten Staaten mit fast 90.000 Mitgliedern den zweitgrößten Anteil<sup>267</sup> weltweit ausmachte, wird kein Wort verloren. Zum Schluss wird noch erwähnt, dass die Mennonitische Weltkonferenz seit 1930 besteht und sich ihr Zentrum in Kanada befindet<sup>268</sup>.

Bis in die späten 1960er Jahre waren soziologische Untersuchungen über die sowjetische Bevölkerung Einzelheiten aus antireligiöser Literatur zu erfahren. Zu denen zählt die Untersuchung des Gesellschaftsphilosophen Viktor F. Krest'janinovs.

Viktor F. Krest'janinov veröffentlichte 1967 für den Verlag politische Literatur eine kritische Studie über die Glaubensgemeinschaft der Mennoniten. In einer fünfteiligen Analyse stellt er deren Geschichte, Ideologie, Kultur und Missionierung dar. Der erste Teil behandelt die „Geburt“ der Glaubensgemeinschaft, den Bauernkrieg und die Verbannung, die Verbreitung im Zarenreich und deren Organisation vor der Revolution.

Der zweite Teil ist der für diese Arbeit der bedeutendste Teil, da er die Mennoniten in der Sowjetunion behandelt. Neben den so genannten „Kooperativen“ und Reaktion auf die Rayonierung (Vgl.: Kapitel Die Emigration nach Osten) geht Krest'janinov auf die anti-sowjetisch Propaganda der Mennoniten ein. Diese implizierte auch die Emigration, die durch die Prediger und Vorsitzenden der mennonitischen Kooperativen propagiert wurde.

Krest'janinov will verdeutlichen, warum die Ideologie der Mennoniten während des Bürgerkriegs bis in die 1930er Jahre, teilweise offen- teilweise verdeckt, feindlich und negativ der Sowjetunion gegenübertrat.

Krest'janinov begründet den Wohlstand der Mennoniten dadurch, da sie sich weigerten sich in das sozialistische System der NEP einzugliedern und durch ihre noch von Zarenzeit auferlegten Privilegien Grundstücke und Fabriken zu pachten. 1917 war der Reichtum der Mennoniten bis zu „einer Milliarde in Gold“- so schreibt Krest'janinov, gibt aber keine

---

<sup>266</sup> Prochorow M. Alexander (Hrsg.) Bolschaja Sowetskaja Enziklopedija. (1974) S 77

<sup>267</sup> Lichdi Diether Götz, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche. Weisenheim am Berg 2004 S 428

<sup>268</sup> Prochorow M. Alexander (Hrsg.) Bolschaja Sowetskaja Enziklopedija. (1974) S 77

genaueren Maßeinheiten an. 95% der Mennoniten wären Gutsherren, Industrielle oder Kulaken. In der mennonitischen Industrie und Landwirtschaft waren 20.000 Angestellte tätig, in der Sommersaison doppelt so viele<sup>269</sup>. Hier muss angeführt werden, dass diese Behauptung eine regelrechte Übertreibung ist, denn zu dieser Zeit lebten in etwa 120.000<sup>270</sup> Mennoniten in Russland.

In den Jahren des Bürgerkriegs benutzten die Anführer die unter den Einfluss der Religion stehenden Massen der Unter- und Mittelschicht, um gemeinsam mit den Deutschen und der Weißen Armee als ihre Verbündeten, einen bewaffneten Krieg gegen die „proletarische Diktatur“ zu kämpfen.

Weiters versuchten sie in den ersten Jahren der NEP die wirtschaftliche Kontrolle an sich zu reißen. Mit der NEP entstanden gewisse kapitalistische Beziehungen und Handel. Mennonitische Kulaken und Industrielle sahen die NEP als einen Schritt zum „kapitalistischen Vergangenen“ der ihnen ermöglichte, ihren Reichtum zu erweitern, da sie noch die Freiheiten besaßen Privatbesitz und Fabriken zu verpachten. Mit der Hoffnung auf mehr Reichtum, gingen die Mennoniten von den frontalen Attacken der Bürgerkriegsjahre über zur Taktik Aneignung.

Im Gegensatz zu anderen Sekten, wie Adventisten oder Baptisten, hätten sich die Mennoniten in keiner Weise loyal zur Sowjetunion ausgesprochen. Krest'janinov begründet das mit dem hohen Prozentsatz der Kulaken unter den Mennoniten. Somit hätten sie, als Kapitalisten, kein Interesse an dem Umbau des Staates.

Eine weitere Taktik der anti-sowjetischen Kampagne ist nach Krest'janinov die Emigration der Mennoniten. In den 1960er Jahren wurde in der „bourgeois“ mennonitischen Literatur die Emigration als Ergebnis „brutaler Verfolgung“ und „Entzug von geistiger Freiheit“ begründet. Krest'janinov bezieht sich hier auf das Werk von Adolf Ehrh „Die Mennoniten in Russland“. In diesem verdeutlicht Ehrh, dass die im Jahr 1926 neu eingeführte Politik, die Verfolgung der Mennoniten aufgrund ihrer Religiosität und der Kampf gegen die Gemeinschaften mit religiöser Weltanschauung, Gründe zur Auswanderung waren. Krest'janinov erklärt diese Begründung als erlogen und unglaubwürdig. Der achtzehnte Punkt des 13. Parteitag besagte nämlich, dass trotz der atheistischen Erziehung, die Ideologie der Gläubigen nicht verletzt werden dürfte und versucht somit eine gewisse Liberalität der Sowjetunion gegenüber religiöser Gemeinschaften zu belegen. Der primäre Zweck der Atheistischen Propaganda sei lediglich ein rein humanistischer; durch materialistische

---

<sup>269</sup> Krest'janinov, Viktor F., *Mennonity* (Moskva, 1967) S 60

<sup>270</sup> Lichdi Diether Götz, *Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart : von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche* S. 153

Erklärungen und Naturphänomene versuchten die sowjetischen Wissenschaftler religiöse Dogmen in Frage zu stellen. Die Sowjetunion war somit nicht religionsfeindlich, sondern realistisch.

Die Emigration der Mennoniten war daher keine religiöse Frage, dahinter verbarg sich ein wohl durchdachter politischer Plan. Mit ausländischer Unterstützung aus den Vereinigten Staaten und Kanada versuchten die Mennoniten durch eine schrittweise Integration in die Partei, die Sowjetunion zu übernehmen.

Die Emigration wurde von mehreren Kräften im Ausland inspiriert und in die Wege geleitet. Die Zusammenschlüsse der „kapitalistischen Länder“, wie das MCC, das Board, und die Deutsche Mennontische Hilfe, sollten „die schmutzige Rolle“ übernehmen, den Kulaken und Predigern zu beeinflussen und die Botschaft an das Volk zu übertragen. Krest'janinov zitiert ein Geständnis eines Predigers, eines gewissen Isaak Gerhard.

In diesem Brief gesteht Gerhard dass er, „wie alle anderen Prediger unter dem Schein der Predigt, des Wort Gottes, eine Agitation durchführte, die er von mennonitischen Organisationen aufoktroziert bekam.“ Unter anderem wurde die Verweigerung des Wehrdienstes und der Brot-Abgabe gepredigt. Die Agitation zur Auswanderung folgte auf Instruktion der Komitees im Ausland<sup>271</sup>.

1929 mit der Emigration bedeutender Mennonitenfamilien hatte die Presse eine anti-sowjetische Prägung angenommen. Der Vorwand der so genannten „mennonitische Frage“ erreichte Amerika und Europa, die infolgedessen harte diplomatische Sanktionen gegen die Sowjetunion vornahmen. Diese Kampagnen hatten ein bestimmtes politisches Ziel: die sowjetische sozialistische Regierung zu diskreditieren, ihr Prestige zu reduzieren und das Wachstum der nationalen Autorität zu verhindern<sup>272</sup>.

Weiters sollte die Emigrationsbewegung den innenpolitischen Zielen entgegenwirken. Durch Abwanderung sollte der Prozess der Kollektivierung der Landwirtschaft gestoppt werden. Denn es war kein Zufall, dass die ersten Abwanderungen in den ertragreichsten und wichtigsten Regionen, der Ukraine und in Sibirien begonnen haben. Im Jahr 1929, mit der Einführung der Kolchosen in den deutschen Kolonien war ein Großteil der Emigranten Kulaken. Hauptgrund war dieser Schicht war nicht die „religiöse Hetze“ sondern der Eintritt in die Kolchosen und aus Angst die alten Konventionen zu verlieren. In den Regionen um Omsk fanden mennonitische Massenversammlungen statt, in denen Resolutionen zur Auswanderung verfasst wurden. Die wirtschaftliche Abhängigkeit an Kulaken und Prediger veranlasste die breite Mittel- und Unterschicht zur Emigration. Daneben wurde anti-

---

<sup>271</sup> *Krest janinov* Viktor F., *Mennonity* (Moskva, 1967) S 70

<sup>272</sup> *Krest janinov* Viktor F., *Mennonity* (Moskva, 1967) S 71

sowjetische Propaganda betrieben und von den Predigern Gerüchte in die Welt gesetzt, dass zum einem „alle, die den Sozialismus anerkennen, mit der Zahl 666 gestempelt werden, und nur sie dürften konsumieren und die anderen werden sich selbst überlassen. Des Weiteren, würden alle Frauen im Sozialismus eine Nummer erhalten und jedem gehören“<sup>273</sup> was für die Mennoniten Missachtung ihrer Vorstellung von Sittlichkeit bedeuten würde.

Die Mennoniten wurden von der Regierung als sowjetfeindlich und partei-schädlich angesehen. Diese Untersuchung versucht zu jeder Handlung, zu jeder Maßnahme und zu jeder Entscheidung der Mennoniten einen anti-sowjetischen Hintergrund zu finden und rechtfertigt somit ihre anti-mennonitische Einstellung. Sie versucht die Mennoniten als Staatsfeinde darzustellen, die Regierung und Partei hingegen als Opfer der mennonitischen Kampagnen.

Auch die Emigration aus der Sowjetunion wurde als Kampagne einer spezifische Form des Klassenkrieges dargestellt, keineswegs aber als Flucht vor Liquidation, Verschleppung oder Gefangenschaft gesehen.

David Penner, ein ehemaliger Mennonit, verfasste 1930 ein mennoniten-kritisches Werk unter dem Pseudonym A. Reinmarus.

In dieser Studie, unter den Titel „Anti-Menno“, kritisiert er das religiöse und soziale Leben der Mennoniten und beschuldigte die religiösen Führer der Heuchelei, moralischer Verfälschung, Verbreitung von beeinflussender Literatur, Sabotage und Widerstand gegen den sowjetischen Staat und Volk.

Penner wuchs in einer mennonitischen Gemeinde auf und war somit mit der Religiosität und Prinzipien, wie Wehrlosigkeit, vertraut. Das Prinzip der Wehrlosigkeit kritisierte er in mehreren Passagen, dass die Mennoniten nur situationsabhängig an das Prinzip der Wehrlosigkeit festhielten.

In bestimmten Situationen, wenn es zum Beispiel um die Sicherung ihres Guts ging, konnten sie leicht auf dieses Prinzip verzichten, im Falle der Einberufung oder Rekrutierung hielten sie jedoch daran fest, als gäbe es nichts höheres.

Penner beschreibt die Umstände der Bürgerkriegsjahre, in denen die Mennoniten mit der Weißen Armee und den deutschen Besatzungstruppen kollaborierte. Als die deutschösterreichischen Truppen aus der Südukraine abzogen „stand die mennonitische Bourgeoisie ohne ihre bisherige Stütze da. Die blutige Aussaat, die der Selbstschutz so eifrig besorgt hatte, trug nun blutige Früchte.“<sup>274</sup> Die mennonitischen Führer benutzten die

---

<sup>273</sup> *Krest janinov* Viktor F., *Mennonity* (Moskva, 1967) S 73

<sup>274</sup> *Reinmarus A.* (David Penner), *Anti-Menno. Beiträge zur Geschichte der Mennoniten in Russland.* Moskau 1930 S.76

enthusiastische Jugend zum Kampf gegen die Rote Armee, mit der Begründung, dass der Selbstschutz nur die Abwehr der Banditen bezwecke.

Heimlich kollaborierten die mennonitischen Führer mit der Weißen Armee und verpflichteten, ohne ihr Mitwissen, die Mitglieder des Selbstschutzes zum Kampf gegen die Rote Armee.

Penner rechtfertigt die gezielte Destruktion der mennonitischen Dörfer durch die Rote Armee mit der Kollaboration und dem vollzogenen Verrat.

Als 1920 das deutsche Heer in die ukrainischen Dörfer einzog, reagierten die Mennoniten, vor allem kulakische, abermals mit dem freiwilligen Eintritt in die Armee und bereiteten eine neue gegenrevolutionäre Offensive vor. Penner versucht die für ihn unverständliche Frage zu beantworten, wieso die mennonitischen Führer die Armen und Mittelbauern für den Kampf gegen die Sowjetmacht, also gegen ihre eigenen Interessen, gewinnen konnten. Er begründet dies mit der Tatsache, dass das mennonitische Leben tief religiös geprägt sei und somit der Atheismus der Sowjets, die armen Bauern zurückschreckte. Weiters begründet er, dass die Klassen- und Nationalitätenpolitik der Partei in den mennonitischen Dörfern nicht konsequent genug eingehalten wurde. Durch die politische Passivität auf die Bauern und die Unterschicht der Dörfer, entstand ein gewisses Vakuum an dem sich die mennonitischen Prediger bedienten. Sie verblendeten die deutschen Landarbeiter mit konterrevolutionären Illusionen. Sie versuchten alle Mennoniten von der Partei und den Sowjets zu isolieren, indem sie ihre Religiosität missbrauchten und durch anti-sowjetische Agitation Gehorsam gegenüber der Sowjetregierung als „Sünde“ bezeichneten.

Die Sowjets hätten durch rechtzeitige Klassenpolitik Abweichungen von der korrekten Klassenlinie entlarven und eine Gegenoffensive verhindern können. Zuletzt sei nur ein „verfluchtes Massengift“ schuld an den zahlreichen Verbannungen und gewaltsamen Tode der deutschen Bauern- die Religion<sup>275</sup>; in diesem Ausdruck kommt sehr offensichtlich der Atheismus des Autors zum Vorschein, der in mennonitischen Werken häufig als „Deserteur<sup>276</sup>“ bezeichnet wird.

---

<sup>275</sup> Reinmarus A. (David Penner), *Anti-Menno. Beiträge zur Geschichte der Mennoniten in Russland*. Moskau 1930 S. 74- 85

<sup>276</sup> Rempel David G., *Rempel Carlson Cornelia A Mennonite family in Tsarist Russia and the Soviet Union, 1789-1923* Toronto / Buffalo /London 2002 S. 323

## 6 ZUSAMMENFASSUNG

Schwerpunkt dieser Arbeit sind drei Auswanderungsbewegungen der Mennoniten seit Bestehen der Sowjetunion, ihre Ursachen und ihre Folgen. Um diese klar erkennen zu können, ist es notwendig, die Grundlagen und Bedingungen zu kennen, unter denen die Mennoniten Russland besiedelten. Entscheidende Faktoren, die die Sonderstellung der Mennoniten prägten, sind ihre Glaubensgrundsätze und ihre kulturelle Identität. Dadurch war es ihnen möglich, eine eigenständige, ökonomisch rentable Organisation außerhalb der staatlichen Strukturen lange Zeit aufrecht zu erhalten. Die mennonitischen Bauern erzielten einen wirtschaftlichen Vorsprung, nicht nur ukrainischer Bauern gegenüber, sondern auch Deutschen anderer Konfessionen, wie Lutheraner oder Katholiken. Der Kohäsion der Mennoniten verhalf ihnen, sich kulturell und wirtschaftlich gegen die Außenwelt abzusichern. Die ersten Schwierigkeiten traten im Bürgerkrieg auf, als die Mennoniten die Weiße Armee unterstützten und eine kritische Haltung zur neuen Staatsführung einnahmen.

Die Sowjets fassten diese Handlung als Kollaboration auf und erklärten die konservativen Mennoniten zu einem Gegner des Regimes. Die ihnen zu Siedlungszeiten erteilten Privilegien und die daraus resultierenden wirtschaftlichen Erfolge und auch ihre tiefe Religiosität verschärfte die sowjetische Antipathie gegen die Mennoniten.

Die Emigration aus der Sowjetunion lässt sich bedingt in drei Etappen einteilen; in der ersten Etappe emigrierten die Mennoniten größtenteils aus den Kolonien der Ukraine. Auslöser waren der Bürgerkrieg, die anarchistische Machno-Bewegung und die Hungerkatastrophe von 1921. Ein minimaler Teil der Emigranten gelangte Ende der 1920er Jahre in den Westen, der Rest wurde zurück in die Heimatorte geschickt, generell aber nach Sibirien deportiert.

Die zweite Etappe erfolgte ab Mitte der 1920er Jahre, mit Beginn der Sowjetisierungspolitik, der so genannten „Entkulakisierung“ und der Zwangskollektivierung. In dieser Etappe ging die Flucht nach Osten über die chinesische Grenze.

In der dritten Etappe flohen die Mennoniten 1941 mit der deutschen Wehrmacht in den Westen. Davon wurden ungefähr 21.000 Flüchtlinge von den sowjetischen Truppen aufgegriffen und in die sowjetischen Zwangsarbeitslager verschleppt.

Die ersten Auswanderungen fanden ab Mitte der 1920er Jahre statt und erreichten ihren tragischen Höhepunkt in der Katastrophe von Moskau, als Mennoniten und deutsche Bauern in die Hauptstadt strömten und sich erfolglos um eine Ausreisebewilligung bemühten. Die

Nachricht über diese katastrophale Situation wurde im Ausland bekannt, sodass verschiedene Hilfsorganisationen sich an der Überführung der Flüchtlinge beteiligten, unter anderem auch das neu gegründete MCC. Auf diese ausländischen Interventionen reagierten die Sowjets mit Ausreiseverbot und Rücktransporten. Die Situation der Mennoniten, sowohl im Zufluchtsland Deutschland, als auch in ihrer alten Heimat Sowjetunion begann zu eskalieren. In Deutschland gab es kein Asyl für sie, in Russland wurden ihre Höfe bereits aufgekauft bzw. geplündert.

Eine Politik der Sowjetunion war die in den 1920er Jahren eingeführte „Rayonierung“ und sollte die deutschen Dörfer durch Intensivierung der Minderheitenpolitik und der Nationalsprache in den sozialistischen Staat integrieren. Da Isolation zu einem Grundsatz der Mennoniten zählte, widersetzten sie sich dem Zusammenschluss mit anderen deutschen Gemeinden. Die auferlegte Zensur, die Zwangskollektivierung zur forcierten Getreidebeschaffung und die „Entkulakisierung“ gaben Anstoß zu einer erneuten Emigrationsbewegung. Um den Gegenmaßnahmen der Regierung zu entgehen, versuchten die Mennoniten über die Ostgrenze nach China zu fliehen.

Da die meisten Flüchtlinge beinahe mittellos in China ankamen, wurden Unterkunft und Verpflegung von verschiedenen Organisationen zur Verfügung gestellt und finanziert. In den Vereinigten Staaten und Kanada sammelten die Komitees in den mennonitischen Gemeinden Spenden. Es entstanden eine Reihe neuer Organisationen, unter anderem die ersten Frauenvereine, da in den internationalen Einrichtungen bisher nur Männer tätig waren. Die mennonitischen Frauen bildeten so genannte Nähzirkel, die zu landesweiten Vereinen expandierten. Diese Frauenvereine unterstützten das MCC mit Kleider- und Geldspenden und erhielten als Gegenleistung vom MCC Materialien und Räumlichkeiten zur Verfügung. Die internationale Anerkennung der Frauenvereine ermöglichte ihnen eine Beteiligung an europäischen Hilfskampagnen, zum Beispiel beim Roten Kreuz.

Eine entscheidende Unterstützung erhielten die Flüchtlinge durch das 1922 gegründete *Canadian Mennonite Colonization Board*, das gemeinsam mit der *Canadian Pacific Railway* ihre Ein- und Weiterreise organisierte und finanzierte. Aufenthalts- und Einreisegenehmigungen wurden vom *Board* bereitgestellt, der Transport der Flüchtlinge wurde durch die CP finanziert.

Das größte Problem für die Organisationen war die Unterbringung der Flüchtlinge. Deutschland, Kanada und die Vereinigten Staaten waren bereits als Siedlungsland ausgeschlossen. Nach mühevollen Verhandlungen erklärte sich die Regierung von Paraguay und Brasilien bereit, Siedler aufzunehmen. Sowohl in Brasilien als auch in Paraguay lag das

zur Verfügung gestellte Land mitten im Urwald, weit entfernt von jeglicher Zivilisation und musste erst urbar gemacht werden. Schon in den ersten Siedlungsjahren tauchten Probleme bei der Wasserversorgung und Landbestellung auf, so dass die Siedler von Sponsoren aus dem Ausland unterstützt werden mussten. Im Unterschied zu Paraguay waren die Siedler in Brasilien auf private Unterstützungen angewiesen, die sie von den Investoren abhängig machten und jegliche Möglichkeit auf Erträge und Souveränität entzog. In Paraguay wuchs die Siedlung stetig durch den Zuzug von Flüchtlingen.

Im Gefolge der deutschen Armee, die sich nach ihrer Niederlage aus der Sowjetunion zurückzog, kamen russlanddeutsche Flüchtlinge nach Deutschland. Doch wurden diese entweder repatriiert oder in die deutsche Armee eingezogen, um gegen die heranrückenden Sowjets zu kämpfen. Auch das Ende des Krieges brachte ihnen keine Befreiung, denn viele russlanddeutsche Mennoniten wurden als deutsche Kriegsgefangene in die sowjetischen Lager (GULAG) transportiert, wo sie bis Ende der 1950er Jahre auf ihre Freiheit warteten.

Ein Vergleich mit der Emigration und Immigration anderer nationaler Minderheiten zeigt, dass die Mennoniten durch ihre Organisationen, Vereine und internationale Netzwerke bessere Voraussetzungen bei der Auswanderung hatten und durch diese Starthilfen sich erfolgreicher etablieren konnten. Die Hilfsorganisationen unterstützten ihre Gemeindemitglieder zeitgleich auf vier verschiedenen Kontinenten, sie halfen bei der Flucht, der Unterbringung, der Ansiedlung und der Erschließung und stellten Verpflegung und medizinische Kräfte zur Verfügung.

Insgesamt flohen in den Jahren 1923 bis 1948 39.000 Mennoniten aus der Sowjetunion nach Kanada, in die Vereinigten Staaten, nach Brasilien, Paraguay und Deutschland<sup>277</sup>.

---

<sup>277</sup> Anmerkung: Die Zahlen sind überwiegend geschätzt und geben deshalb nur die Größenordnung an. 85% der Wanderungsbewegungen wurden durch Kriege ausgelöst, dabei wurden 77% (170.000) Wanderungen von der UdSSR ausgelöst. Aus: *Lichdi* S 427

## 7 ANHANG

### 7.1 Bibliografie

[Bannwarth Heike: Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen bei Lenin und Stalin. In:   
http://www.geschichte.uni-  
freiburg.de/lehrstuehle/neutatz/Internetprojekt/Hausarbeiten/HA%20Bannwarth%20-  
%20Selbstbestimmungsrecht%20der%20Nationen.pdf](http://www.geschichte.uni-freiburg.de/lehrstuehle/neutatz/Internetprojekt/Hausarbeiten/HA%20Bannwarth%20-%20Selbstbestimmungsrecht%20der%20Nationen.pdf)

Bender Paul: Kriegsdienstverweigerung aus Gewissendgründen. In: MGB Jg.17 (1960) 21

[Bender, Harold S., Elmer Neufeld: "Mennonite Central Committee \[International\]." Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. 1987. Web. 08 April 2010.](http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/M46549.html)

[http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/M46549.html.](http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/M46549.html)

Bender, Harold S.: "Krauel Colony (Alto Krauel District, Santa Catarina, Brazil)." Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. 1957. Web. 08 April 2010.

[http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/krauel\\_colony\\_alto\\_krauel\\_district\\_santa\\_catarina.](http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/krauel_colony_alto_krauel_district_santa_catarina)

Bergmann, Cornelius; Krahn, Cornelius: Chortitza Mennonite Settlement. In: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.1 A-C (Scottsdale/ Newton/ Hillsboro, 1995)

Brandes, Detlef: Die Sibiriendeutschen im Sowjetstaat 1919 - 1938, Essen: Klartext-Verl. 2001

Brandes Detlef, Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neu-rußland und Bessarabien 1751 – 1914. München: Oldenbourg, 1993

Brandsma, Jan A.: Menno Simons von Witmarsum, Maxdorf: Agape-Verlag 1983

Dahlmann, Dittmar: Land und Freiheit. Machnovščina und Zapatismo als Beispiele agrarrevolutionärer Bewegungen, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1986

Dönninghaus, Victor: Minderheiten in Bedrängnis. Sowjetische Politik gegenüber Deutschen, Polen und anderen Diaspora-Nationalitäten. 1917-1938, München: Oldenbourg 2009

Epp, Peter: Ob tausend fallen...mein Leben im Archipel Gulag, Neuwied: Memra 1988

Epp George K., Die deutschen Mennonitenkolonien an der Wolga. In: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860 – 1917. Dahlmann Dittmar, Tuchtenhagen Ralph (Hg.) Essen: Klartext-Verl.1994

Gassenschmidt Christoph, Tuchtenhagen Ralph, Politik und Religion in der Sowjetunion 1717 – 1941. Wiesbaden: Harrassowitz 2001

[Gerbrandt, Jacob: "Canadian Mennonite Board of Colonization." Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. 1955. Web. 08 April 2010.](#)

<http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/C364ME.html>.

Gingerich, Melvin: "American Mennonite Relief." Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. 1955. Web. 08 April 2010.<http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/A4572.html>.

Glück, Theo: Weg und Wesen der Mennoniten. In: MGB Jg.17 (1960) 2.

Goertz, Hans-Jürgen: Das schwierige Erbe der Mennoniten, Hrsg.: Marion Kobelt-Groch; Christoph Wiebe, Leipzig: Evang.Verl.-Anst. 2002

Goertz, Hans-Jürgen: Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. In: MGB Jg.31 (1974)

Grüneisen, Felix: Das Deutsche Rote Kreuz in Vergangenheit und Gegenwart. Potsdam-Babelsberg: Dt. Rotes Kreuz 1939

Hershberger, Guy F.: Historical background to the formation of the Mennonite Central Committee. In: MQR Bd.44 (Juli 1970)

Heubert Hecht, Linda: Der Mennonitische Geschichtsverein Ontario feiert die Ankunft der Mennoniten aus Russland vor 75 Jahren. In: MGB Jg. 57 (2000)

Heubert Hecht, Linda: Von neuen Bücher. In: MGB Jg. 60 (2003)

Hildebrandt, Gerhard und Julia: 200 Jahre Mennoniten in Russland. Aufsätze zu ihrer Geschichte und Kultur, Verein zur Erforschung und Pflege des Kulturerbes des Rußlanddeutschen Mennonitentums. Mennonitischer Geschichtsverein e.V., Bolanden-Weierhof 2000

Hildebrandt, Gerhard: Russlandmennoniten suchen die Freiheit. In: MGB Jg.52 (1995) 137

Kappeler, Anderas: Die Deutschen im Rahmen des zaristischen und sowjetischen Vielvölkerreiches: Kontinuitäten und Brüche. In: Die Deutschen im Russischen Reich und im Sowjetstaat. Hrsg. Andreas Kappeler, Boris Meissner, Gerhard Simon Köln 1987

- Klassen, Peter P.: Die russlanddeutschen Mennoniten in Brasilien. Bd. 1 : Witmarsum am Rio Alto Krauel und Auhagen auf dem Stoltz-Plateau in Santa Catarina. In: Book Reviews, in Journal of Mennonite Studies Bd. 14 (1996)
- Klassen, Peter: The Mennonites of Brasil. In: MQR Bd.11 (April 1937)
- Kraft, Siegfried: Die rußland-deutschen Flüchtlinge des Jahres 1929/30 und ihre Aufnahme im Deutschen Reich. Halle-Wittenberg 1938
- Krahn, Cornelius: Molotschna Mennonite Settlement. In: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.3 I-N (Scottsdale/Newton/ Hillsboro, 1993) S 732- 733
- Krahn, Cornelius: Trakt Mennonite Settlement. In: The Mennonite encyclopedia: A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement. Bd.4 O-Z Scottsdale/Newton/ Hillsboro, 1993
- Kreider, Robert S.: The impact of MCC service on American Mennonites. MQR Bd.44 (Juli 1970)
- Krest'janinov, Viktor F.: Mennonity, Moskva, 1967
- Kuby, Alfred H.: Eine Werbung für die Mennoniten an der Molotschna, 1826. In: MGB Jg. 47./48. (1990/91)
- Letkemann, Peter: In Memoriam Georg Hildebrandt (1911-2008). In: Mennonite Historian Bd. 35 (März 2009) 5.
- Letkemann, Peter: The Files of the Allrussischer Mennonitischer Landwirtschaftlicher Verein (AMLV). In: Mennonite Historian. Bd. 32 (September 2006) 4
- Lichdi, Diether Götz: Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Freikirche. Weisenheim am Berg 2004
- Loewen, Abram J.: Friesen Abram, Die Flucht über den Amur: ein mennonitisches Dorf flüchtet (1930) aus dem sowjetrussischen Sibirien in die chinesische Mandschurei. Steinbach, 1946
- Löneke, Regina: Die „Hiesigen“ und die „Unsrigen“. Werteverständnis mennonitischer Aussiedlerfamilien aus den Dörfern der Region Orenburg/Ural, Marburg 2000
- Marr, Lucille: Zeit für Spinnrocken und Spindel. Die Nähzirkel mennonitischer Frauen in Ontario und das Mennonitische Zentralkomitee. In: MGB Jg. 56 (1999)
- Mennonite Historical Society of Alberta Newsletter, Hrsg.: Neufeld, Diedrich P., Bd.5 (Juni 2002)

Mennonitisches Lexikon, Hrsg.: Christian Hege; Christian Neff. Bd. 1. Aachen - Friedrich. Frankfurt am Main: Im Selbstverlag der Herausgeber 1913

Petkau Viktor, Mennoniten Siedlungen im Pawlodar Gebiet. Aus: <http://chortiza.heim.at/Neu.htm>

Prochorow M. Alexander (Hrsg.) Bolschaja Sowetskaja Enziklopedija. Dritte Auflage (1974)

Quiring, Horst: Die Auswanderung der Mennoniten aus Preussen. 1788- 1870. In: MGB Jg.11 (1954) 37

Quiring, Walter: The Canadian Mennonite Immigration into the Paraguayan Chaco, 1926- 1927. In: MQR Bd. 8 (Juli 1934)

Quiring, Walter: The Colonization of the German Mennonites from Russia in the Paraguayan Chaco. In: MQR Bd. 8 (April 1934)

Reinmarus A. (David Penner), Anti-Menno. Beiträge zur Geschichte der Mennoniten in Russland. Moskau 1930

Rempel, David G.: Rempel Carlson Cornelia A Mennonite family in Tsarist Russia and the Soviet Union, 1789-1923 Toronto / Buffalo /London 2002

Roth, Lorraine: Conscientious objection: The experiences of some Canadian Mennonite women during World War II. In: MQR Bd.66 (Okt 1992)

Sawatzky, Harry Leonard: Sie suchten eine Heimat. Deutsch-mennonitische Kolonisierung in Mexiko 1922 - 1984, Marburg 1986

Shenk, Wilbert R.: Mission and service and the globalization of North American Mennonites. MQR Bd.70 (Januar 1996)

Toews, John B.: Die Flucht rußlanddeutscher Mennoniten nach China (1929- 1934) In: Mennonitische Geschichtsblätter JG 36,

Toews, John B.: Die Tätigkeit Benjamin H. Unruhs während der Auswanderung aus Rußland 1919-1923. In: MGB Jg. 26 (1969)

Toews, John B.: The Mennonites and the Siberian frontier (1907-1930): Some observations. In: MQR Bd.47 (April 1973) 83f (MQR steht für Mennonite Quarterly Review)

Toews, John B.: The origins and activities of the Mennonite Selbstschutz in the Ukraine (1918- 1919). In: MQR Bd.46 (Januar 1972)

Toews, John B.: The Russian Mennonites and the Military Question (1921- 1927) In: MQR Bd. 43 (April 1969) 154

Toews, Paul; Enns-Rempel, Kevin: For everything a season: Mennonite Brethren in North America, 1874-2002. An informal History. Winnipeg, Manitoba/ Hillsboro, Kansas 2002

- Unruh, Benjamin Heinrich: Die niederländisch- niederdeutschen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen im 16., 18. und 19. Jahrhundert Karlsruhe-Rüppurr 1955
- Unruh, John D.: Daniel Unruh and the Mennonite Settlement in Dakota Territory. In: MQR Bd. 49 (Juli 1975) 203
- Warkentin, Jakob: Benjamin Heinrich Unruh: Lehrer, Forscher, Staatsmann. In: Jahrbuch für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay. Verein für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay Jg.6 (2005)
- Wisotzki, Elisabeth: Elemente der Lebensorganisation bei den rußländischen Mennoniten. In: MGB Jg. 50 (1993) 105
- Wisotzki, Elisabeth: Überlebensstrategien der russlanddeutschen Mennoniten, Univ., Diss., Bonn 1992
- Zipfel, Friedrich: Kirchenkampf in Deutschland 1933-1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit. Berlin 1965

*Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.*

## 7.2 Zusammenfassung / Abstract

Diese Arbeit befasst sich mit der Emigration der Mennoniten aus der Sowjetunion im Zeitraum Anfang der 1920er Jahre bis in die späten 1940er Jahre.

Ein Abriss der Geschichte der Mennoniten erklärt ihre Ideologie und die Bedeutung des Gemeindewesens und die daraus resultierende Isolation, ihren festen Zusammenhalt und ihren wirtschaftlichen Erfolg. Eine Emigration aus der Sowjetunion und Integration in der neuen Heimat wäre ohne die mennonitischen Hilfsorganisationen mit ihren weltweiten Kontakten für die russland-deutschen Flüchtlinge nicht möglich gewesen.

Diese entscheidenden Beiträge und Aktivitäten der mennonitischen Verbände und Organisationen werden in dieser Arbeit dargestellt und durch Zeitzeugenberichte ergänzt.

Der Verlauf der Emigration aus der Sowjetunion lässt sich in drei Etappen einteilen:

Die erste Auswanderung erfolgte Mitte der 1920er Jahre, infolge der neuen Situation nach der russischen Revolution von 1917. Anarchistische Banden und die Neue Ökonomische Politik zwangen hunderte Bauern, größtenteils Mennoniten, nach Moskau zu ziehen, um eine Ausreisegenehmigung zu beantragen. Die Regierung reagierte mit Massenverhaftungen und Deportationen nach Sibirien. Diejenigen, denen eine Flucht gelang, wurden von den mennonitischen Hilfsorganisationen vorerst in Deutschland untergebracht und aufgrund einer Einreisesperre nach Kanada und in die Vereinigten Staaten in den Urwäldern Paraguays angesiedelt.

Die zweite Etappe erfolgte in Richtung Osten, da der Großteil der Mennoniten sich bereits in Sibirien befand, bzw. um der Politik der Partei zu entgehen, sich dort ansiedelte. Die Mennoniten flohen zu tausenden über die chinesische Grenze und versuchten in Harbin, wo sich das amerikanische Konsulat befand, eine Einreisegenehmigung nach Nordamerika zu erlangen. Die kritische Lage veranlasste abermals die mennonitischen Hilfsorganisationen zum Handeln; sie ermöglichten auch den Flüchtlingen aus China einen Transport nach Paraguay und Brasilien und unterstützen sie bei der Ansiedelung.

Die dritte Etappe erfolgte nach dem Angriff der Deutschen auf die Sowjetunion 1941. 1943 erlitt die deutsche Armee eine Niederlage bei Stalingrad und musste sich zurückziehen. Tausende deutsche Bauern wurden von den Sowjets in die Arbeitslager deportiert; 35.000 Mennoniten der westlichen Ukraine versuchten mit der Deutschen Armee nach Westen zu fliehen; rund 21.000 wurden von den Sowjets aufgegriffen und repatriert. Mennoniten, die nach Deutschland gelangten, wurden einerseits als Soldaten an die Front nach Polen geschickt, andererseits in Flüchtlingslagern untergebracht. Hier erwiesen wiederum

die mennonitischen Hilfsorganisationen ihre Dienste- sie finanzierten die Verpflegung und den Transport der Flüchtlinge in die Vereinigten Staaten und nach Südamerika.

Bis zu 39.000 Mennoniten gelang mithilfe der mennonitischen Hilfeorganisationen in den Jahren 1923 bis 1948 die Flucht aus der Sowjetunion.

Ein wichtiger Teil der Arbeit ist der Literatur über die Geschichte der Mennoniten gewidmet. Da die Beziehung der Mennoniten zum Nationalsozialismus von mennonitischen Autoren lange Zeit nicht erläutert wurde, ist ein Kapitel der zwiespältigen Situation der Mennoniten im Dritten Reich gewidmet.

Überdies wird in der sowjetische Literatur insbesondere die anti-sowjetische Haltung der Mennoniten hervorgehoben.

The main focus in this work is to examine the emigration of the Mennonites from the Soviet Union in the period between the 1920s and the 1940s. There is already a vast quantity of research, mainly done by Mennonites, on Mennonites in the Soviet Union and Tsarist Russia, but hardly any information on how they escaped and under which conditions.

One main feature is that Mennonites emigrated in large numbers, from 2.000 up to 23.000 and generally with the assistance of Mennonite-Organisations in the United States who organised and funded the emigration. At the beginning of the 1920s, with the great hunger-period in the Ukraine, the American Mennonites started founding aid societies, relief organisations and relief committees for the hungry (not only Mennonites). With the Russian Revolution a new situation occurred for the Mennonites in the Ukraine. Anarchist bandits, the new economy-politics and the fight against religion forced thousands of farmers, mainly Mennonites but also Catholics and Lutherans, to leave their properties. They settled in the suburbs of Moscow hoping to receive an exit permit; but the Government responded with deportations to Siberia and mass- imprisonments. This is the first stage of the Mennonite emigration from the Soviet Union. Most of the refugees attained with the help of the relief organisations to settle in Paraguayan rainforest.

Fifty years before some hundreds of Mennonites left Russia, in consequence of the newly introduced military service. That time Mennonites were free to leave; they only had to defray for their travel and to sell their properties before departure. One main difference is, they were not expelled and they could leave on their own decision without any obstacles.

The second stage of the Mennonite emigration proceeded direction east. Most of the Mennonites were already in Siberia; they were either sent there or tried, by fleeing eastward, to escape the Government's policy. The Mennonite refugees crossed the Chinese boarder and were brought to Harbin, in order to get a permission and transportation from the American consulate. The Mennonite relief organisations financed the transport of the emigrants and had to settle them in the rainforests of Paraguay and Brazil, because of illnesses and diseases and other reasons Canada and the United States prohibited the admission.

The third and last stage of the Mennonite emigration occurred in consequence of the war declaration by the Germans in 1941. The German army marched into the Soviet Union and occupied the western Ukraine. With the failure of the German Army in Stalingrad thousands of Germans, including Mennonites, were sent to Stalin's work camps. Those who managed to flee with the German Army were either sent to Poland for warfare or to refugee-camps set up by the Mennonite relief organisations. Most were later transported to Canada and Paraguay, to their Mennonite communities.

Despite the emigration from the Soviet Union, this work also refers to the Mennonite settlement in Russia in the late 18<sup>th</sup> century, their economic success and their situation in Tsarist Russia and Soviet Union. In addition it illustrates the position of the Mennonites in the Third Reich and the attitude of the Nazis toward to them as a sect. In the end there are also some Soviet aspects about Mennonites, their principles and their “anti-soviet-campaign” against the State.

## 7.3 Lebenslauf

<b>Persönliche Information</b>	
Name, Vorname Geburtsdatum Geburtsort	Thausing Charlotte 1985-07-06 Wien, Österreich ch.thausing@gmail.com
<b>Ausbildung</b>	
10/2004- 06/2010 Wien, Österreich	Studium der Geschichtswissenschaft mit Spezialisierung auf Osteuropäische Geschichtsforschung; Geschichte, Kultur und Gesellschaft im ostslawischen so wie im russischen Raum <b>Institut für Geschichte der Universität Wien</b>
02/ 2009 – 06/2009 Wien, Österreich	Russisch Konversationskurs <b>Wirtschaftsuniversität Wien</b>
10/ 2008 – 01/ 2009 Wien, Österreich	Russisch A1 - A2* <b>Sprachenzentrum der Universität Wien</b>
09/ 2007 – 05/ 2008 Galway, Irland	ERASMUS Austausch-Programm <b>National University of Ireland, Galway</b>
10/ 2006 – 0 Wien, Österreich	Studium der Slawistik – Russisch <b>Slawistikinstitut der Universität Wien</b>
06/2003 Wien, Österreich	Matura <b>Borg 3, Bundesrealgymnasium 1030 Wien</b>
<b>Auslandsaufenthalte</b>	
08/ 2009	Österreichisch-Bulgarisches Sommerkolleg Neofit Rilski Universität Blagoevgrad/ Technische Universität Varna <b>Blagoevgrad/ Varna, Bulgarien</b>
09/ 2007 – 05/ 2008	ERASMUS Austauschprogramm National University of Ireland <b>Galway, Irland</b>
08/ 2007 – 09/ 2007	Russisches Sommerkolleg Nizhnij Novgorod Linguistische Universität <b>Nizhnij Novgorod, Russland</b>

(\* CEF- Common European Framework of Reference for Languages)